



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Repräsentationen des Globalen Südens in der
deutschsprachigen Entwicklungszusammenarbeit-

eine vergleichende Diskursanalyse der Unternehmensberichte
der österreichischen *ADA* mit denen der deutschen *GIZ*.“

Verfasst von / submitted by

Constanze Dorothea Albertz

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Dr. Dr. Amadou-Lamine Sarr

Danksagung

Mein besonderer Dank geht an Dr. Dr. Amadou-Lamine Sarr.

Lamine, danke für die kurzfristige und spontane Betreuung meiner Masterarbeit, deinen hilfreichen und spannenden Input und die unkomplizierte, in deinen Worten, Beratung!

Abschließend danke ich Dorothee und Joachim Albertz. Danke für eure kontinuierliche Unterstützung!

Die Masterarbeit widme ich Leopold Mimler.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Relevanz des Themas	1
1.2	Forschungsfrage.....	2
1.3	Methodische Vorgehensweise	3
1.4	Ziel der Arbeit	3
1.5	Untersuchungsakteurinnen <i>ADA</i> und <i>GIZ</i>	4
1.6	Aufbau der Arbeit.....	5
1.7	Persönlicher Zugang zum Thema	6
2	Kontextualisierung: komprimierter Forschungsstand.....	6
2.1	Entwicklung(sdiskurs).....	7
2.2	„Globaler Süden“.....	10
2.3	Repräsentation des „Globalen Südens“	11
2.4	Repräsentation von und über Afrika.....	13
2.5	Repräsentation und Medien	16
2.6	„Entwicklungszusammenarbeit“.....	18
3	Theoretische Einbettung	19
3.1	Postkolonialismus	20
3.2	„Othering“-Theorie	21
3.3	Stereotypisierung	23
4	Die Medien und ihre Funktionen: Verhaltenskodizes	26
4.1	Definition Medienethik.....	27
4.2	Verantwortung und Wahrheit als Komponente der Medienethik.....	28
4.3	Deutscher Pressekodex	29
4.4	Österreichischer Pressekodex	31
5	Methodische Vorgehensweise	32
5.1	Diskursanalyse.....	32
5.2	Persönliche methodische Vorgehensweise	36
6	Analyse	38
6.1	Analyse der <i>ADA</i> - Unternehmensberichte.....	39
6.1.1	<i>ADA</i> -Unternehmensbericht aus dem Jahr 2011	39
6.1.2	<i>ADA</i> -Unternehmensbericht aus dem Jahr 2021	45
6.2	Analyse der Unternehmensberichte der <i>GIZ</i>	49
6.2.1	Unternehmensbericht der <i>GIZ</i> aus dem Jahr 2011.....	49
6.2.2	Unternehmensbericht der <i>GIZ</i> aus dem Jahr 2021	56
7	Diskussion der Ergebnisse.....	60
7.1	Gemeinsamkeiten	60

7.1.1	Gemeinsamkeiten innerhalb der <i>ADA</i> - Unternehmensberichte	61
7.1.2	Gemeinsamkeiten innerhalb der <i>GIZ</i> - Unternehmensberichte.....	63
7.1.3	Gemeinsamkeiten innerhalb der <i>ADA</i> - und <i>GIZ</i> - Unternehmensberichte	64
7.2	Unterschiede	68
7.2.1	Unterschiede innerhalb der <i>ADA</i> - Unternehmensberichte.....	69
7.2.2	Unterschiede innerhalb der <i>GIZ</i> - Unternehmensberichte	71
7.2.3	Unterschiede innerhalb der <i>ADA</i> - und <i>GIZ</i> - Unternehmensberichte	72
8	Reflexion	74
9	Fazit und Ausblick.....	75
10	Literaturverzeichnis.....	78
11	Anhang	86
11.1	Kurzzusammenfassung.....	86
11.2	Abstract.....	87

I. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das von Europa konstruierte "semantische Differenzial" zwischen Europa und Afrika (Kersting 2012: 7)15

II. Abkürzungsverzeichnis

ADA	Austrian Development Agency
BMEIA	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheit
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
COVID-19	Coronavirus-Erkrankung
EhfG	deutsche Entwicklungshelfer-Gesetz
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
MENA	Nahost und Nordafrika (Middle East and North Africa)
MEZ	Medien- Entwicklungszusammenarbeit
ODA	Öffentliche Entwicklungshilfeleistungen (Official Development Assistance)
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Co-operation and Development)
OECD/DAC	Entwicklungshilfeausschuss der OECD Development Assistance Committee
OEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit
SDGs	17 Ziele – UN Ziele der Nachhaltigkeit (Sustainable Development Goals)
UNDP	Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Development Programme)

„The facts we see depend on where we are placed, and the habits of our eyes. [...] For the most part we do not first see, and then define, we define first and then see” (Lippmann 1922: 80/81 in Breckl 2006: 68)

1 Einleitung

1.1 Relevanz des Themas

„Afrika ist nicht nur ein Land, aus dem Flüchtlinge kommen. Das ist oft das Bild, das in Europa verbreitet wird. Sondern es ist ein Land voller Chancen, voller junger Menschen, die hoch digitalisiert sind“ (facebook Zeit im Bild 2022).

Mit diesen Worten äußerte sich die damalige österreichische Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (ÖVP) im Februar 2022 in einem Interview des *ORF*s bezüglich des bevorstehenden EU-Afrika-Gipfels in Brüssel (vgl. Dauer 2022).

Daraufhin entstand eine Debatte über die Repräsentation Afrikas durch österreichische PolitikerInnen, vor allem innerhalb unterschiedlicher sozialer Medien. Schramböck selbst entschuldigte sich für ihre Aussage in einem Instagram-Video mit den Worten:

„An alle die sagen: Afrika ist kein Land- ihr habt natürlich Recht. In dem Moment habe ich an die Wochen gedacht, die ich in Afrika verbracht habe. Und da kam in meinen Sinn: Was für ein schönes Land! Aber natürlich ist Afrika ein Kontinent und kein Land. Ich entschuldige mich ganz offiziell bei allen Geografen (sic!) [...]“ (Instagram marageret_schramboeck 2022).

Das Wirtschaftsministerium rechtfertigte sich auf Anfragen des *KURIERS* unter anderem mit den Worten: „Das war ein klassischer Versprecher, der schon einmal passiert, wenn man vor der Kamera steht. [...] Man darf das nicht überbewerten“ (Dauer 2022).

Schramböcks Wortwahl zeigt, wie unüberlegt und voreilig häufig über den Kontinent Afrika im öffentlichen Diskurs gesprochen wird – auch auf politischer Ebene. Durch solche Äußerungen wird bewusst - beziehungsweise unbewusst - dazu beigetragen, wie die kollektive Öffentlichkeit über den afrikanischen Kontinent denkt und spricht.

Ähnliche Reaktionen löste die damalige Bevölkerungswissenschaftlerin Charlotte Höhn aus, als sie auf der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo 1994 die Meinung vertrat, dass die Intelligenz von AfrikanerInnen niedriger sei als die anderer Menschen (vgl. F.A.Z. 1994). Beide Vorfälle zeigen, dass sowohl von österreichischen als auch von deutschen Personen des öffentlichen Lebens selbst nach einer Zeitspanne von fast 30 Jahren immer noch kritische und unreflektierte Äußerungen im deutschsprachigen Raum über den Globalen Süden¹ auf öffentlicher Ebene stattfinden.

Schramböcks und Höhns Äußerungen sind nur zwei Beispiele, die verdeutlichen, wie Äußerungen den öffentlichen Diskurs bestimmen und so das Bewusstsein und Wissen der

¹ Eine genaue Erläuterung des Begriffes „Globaler Süden“ erfolgt in Kapitel 2.2.

Bevölkerung prägen. Unter einem Diskurs versteht man generell eine Reihe von Aussagen, die eine Ausdrucksweise und eine spezielle Form von Wissen über einen Gegenstand produzieren (vgl. Hall 2012: 150). Ein Diskurs konstruiert also einen Gegenstand (vgl. ebd.). Dem Theoretiker Michael Foucault zufolge ist der Diskurs zudem immer mit Macht verknüpft: Macht zirkuliert durch diesen (vgl. ebd.: 154). Dementsprechend wird durch das produzierte Wissen eines Diskurses eine Form von Macht etabliert, die über diejenigen angewendet wird, über die im Diskurs gesprochen wird (vgl. ebd.).

Schramböcks und Höhns Äußerungen können als Beitrag zum deutschsprachigen Entwicklungsdiskurs betrachtet werden. Eng verbunden mit dem Begriff Diskurs ist die Repräsentation (vgl. Hall 2012: 150). Repräsentation bezieht sich immer auf den Prozess wie auch auf das ‚Produkt‘ selbst (vgl. Yanacopulos 2021: 44). Bezogen auf den entwicklungspolitischen Kontext treffen beispielsweise Entwicklungsorganisationen immer auch Entscheidungen, wann und auf welcher Art und Weise etwas repräsentiert und im diskursanalytischen Verständnis ebenfalls konstruiert wird (vgl. ebd.). Dementsprechend ist es wichtig zu analysieren, wie der Globale Süden in Medien der deutschsprachigen Entwicklungszusammenarbeit repräsentiert wird, da so herausgefunden werden kann, wie die ADA als auch die GIZ als Entwicklungsorganisationen zu dessen Konstruktion etwas beitragen.

1.2 Forschungsfrage

In der vorliegenden Masterarbeit sollen nun die Repräsentationen des Globalen Südens innerhalb der Unternehmensberichte der deutschen staatlichen Entwicklungsorganisation „Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit“, kurz GIZ, und der österreichischen staatlichen „Austrian Development Agency“ (ADA) untersucht werden. Dadurch soll gezeigt werden, wie zwei Entwicklungsorganisationen auf national staatlicher Ebene in Deutschland wie auch in Österreich die Diskursbildung hinsichtlich der Darstellungen des Globalen Südens beeinflussen. Die konkrete Forschungsfrage der Masterarbeit lautet deshalb:

Wie wird der Globale Süden in der deutschsprachigen Entwicklungszusammenarbeit konstruiert?

Da die EZA sich bereits langfristig mit Kritik konfrontiert sieht (vgl. Lohnert 2014: 70 in Eberth 2016: 149), ist eine kritische Betrachtung der Unternehmensberichte naheliegend. Deshalb wird für die konkrete Untersuchung der Unternehmensberichte auf die Methode der Diskursanalyse

zurückgegriffen. Dadurch soll die Forschungsfrage bestmöglich und kritisch-reflektiert beantwortet werden.

1.3 Methodische Vorgehensweise

Die historische Diskursanalyse- eine bestimmte Form der Diskursanalyse, auf die in Kapitel 3 noch genauer eingegangen wird- geht demzufolge davon aus, dass es einen konstruktivistischen Charakter von soziokulturellen Wirklichkeiten gibt (vgl. Landwehr 2018: 96). Sie fragt ebenfalls nach Art und Weisen innerhalb des historischen Prozesses, indem Teile von Wissen, Wahrheit und Wirklichkeit herausgebildet werden (vgl. ebd.). Hierdurch wird erkennbar, dass die (historische) Diskursanalyse die geeignete Methodik für die Forschung bietet, da so der konstruktivistische Charakter der ‚vermeintlichen‘ soziokulturellen Wirklichkeiten über den Globalen Süden erkennbar werden kann. Zudem wird so ebenfalls untersucht, wie Wissen, Wahrheit und Wirklichkeit innerhalb des Diskurses über den Globalen Süden stattfinden und konstruiert werden.

1.4 Ziel der Arbeit

Durch die systemische Analyse der Unternehmensberichte und des anschließenden Vergleiches der Ergebnisse sollen die konstruktivistischen und diskursiven Methoden der *GIZ* und der *ADA* innerhalb ihrer Berichterstattungen dargelegt werden. So soll gezeigt werden, wie diese verwendeten Arbeitsweisen und Taktiken den Entwicklungsdiskurs über den Globalen Süden mitprägen, entfremden, erneuern oder verändern. Des Weiteren soll nicht nur die Wirkung der analysierten Repräsentationen des Globalen Südens auf die kollektive Subjektbildung untersucht werden, sondern ebenfalls die Folgen dieser Wirkungen auf das kollektive Bewusstsein aufgezeigt werden (vgl. Jäger 2015: 52).

Nach abgeschlossener Diskursanalyse sollen die Resultate nicht nur die Ergebnisse einer Diskursanalyse sein, sondern zusätzlich auch die Erkenntnisgrundlage einer Zeit und Kultur deutlich machen (vgl. Landwehr 2018: 129). Die Zeit bezieht sich zum einen auf die Jahre, in denen die Unternehmensberichte erschienen sind, sowie auf die Zeitspanne, die innerhalb dieser verstrichen ist. Als VertreterInnen der „Kultur“ kann an dieser Stelle die deutschsprachige EZA mit deren konkreten AkteurInnen wie auch InteressentInnen verstanden werden.

Innerhalb eines diskursiven Konstruktionsverständnis werden nicht mehr zeitgemäße Stereotypen reproduziert (vgl. Marx 2014: 15 in Donat 2018: 1). Dennoch können diese auch zu einer potenziellen Wandlung verwendet werden (vgl. ebd.). Die vorliegende Masterarbeit soll daher dazu beitragen, gesellschaftsideologische Ansichten kritisch zu hinterfragen

beziehungsweise den Diskurs bezüglich des Globalen Südens vor der aktuellen weltpolitischen Lage aufzuzeigen und diese dadurch zu beeinflussen.

1.5 Untersuchungsakteurinnen *ADA* und *GIZ*

In der vorliegenden Masterarbeit werden sowohl die *ADA* als auch die *GIZ* als Akteurinnen der deutschsprachigen EZA verstanden. Um ein besseres Verständnis beider Akteurinnen zu bekommen, soll an dieser Stelle erläutert werden, wer sie sind und was ihre Aufgaben und Funktionen sind.

Die Austrian Development Agency (*ADA*) ist die Agentur der Österreichischen EZA. Ihre drei großen Anliegen fokussieren sich auf die Armutreduzierung, die Friedensförderung und den Umweltschutz (vgl. *ADA* o.J.). Zusammen mit dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheit (*BMEIA*), unterschiedlichen Partnerländern, öffentlichen Einrichtungen, verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen und Unternehmen versucht die *ADA* nachhaltige Entwicklung in Afrika, Asien, Südost- und Osteuropa umzusetzen (vgl. ebd.). Sie fokussiert sich auf Bereiche, in denen das Land Österreich „über ausgewiesenes Know-how und langjährige Erfahrung verfügt: Wasser und Siedlungshygiene, erneuerbare Energie, Klimaschutz, Land- und Forstwirtschaft, Wirtschaft und Entwicklung sowie menschliche Sicherheit, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit“ (ebd.).

Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, *GIZ*, setzt sich neben nachhaltiger Entwicklung auch für internationale Bildungsarbeit ein (vgl. *GIZ* o.J.). Sie verfügt ebenfalls über Expertisen in den unterschiedlichsten Bereichen wie Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, Energie- und Umweltthemen, Friedensförderung und Sicherheit (vgl. ebd.). Der Hauptauftraggeber der *GIZ* ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (*BMZ*). Um zu einem erfolgreichen Zusammenspiel von Entwicklungspolitik und anderen Politik- und Handlungsfeldern beizutragen, kooperiert die *GIZ* mit Unternehmen, zivilgesellschaftlichen AkteurInnen und wissenschaftlichen Institutionen (vgl. ebd.). Zudem lässt sich auf der offiziellen Website Folgendes lesen:

„Als gemeinnütziges Bundesunternehmen stehen wir für deutsche und europäische Werte. Gemeinsam mit unseren Partnern (sic!) in den nationalen Regierungen weltweit sowie mit Kooperationspartnern (sic!) aus Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft arbeiten wir flexibel an wirksamen Lösungen, die Menschen Perspektiven bieten und deren Lebensbedingungen dauerhaft verbessern“ (ebd.).

Es zeigt sich, dass beiden Akteurinnen eine wichtige Rolle in der österreichischen beziehungsweise deutschen Entwicklungspolitik zugesprochen wird, die außerdem staatlich

gefördert wird. Des Weiteren vertreten sie ähnliche, beziehungsweise teilweise dieselben Ziele und Interessen. Zusätzlich spricht die *ADA* wie auch die *GIZ* von Expertisen, die zu einer bestmöglichen Umsetzung der Ziele verhelfen sollen.

1.6 Aufbau der Arbeit

Um die Thematik der Forschung besser verstehen zu können, wird zu Beginn der Arbeit ein komprimierter Forschungsstand dargelegt, der eine gegliederte Kontextualisierung der Thematik ermöglicht. Anschließend erfolgt eine Einbettung des Forschungsvorhabens in unterschiedliche Theorien der Entwicklungsthematik, um zu zeigen, welche theoretischen Ansätze sich innerhalb der gefundenen Analyseergebnisse finden lassen. Dadurch wird zudem ein Rahmen geschaffen, der die Forschungsfrage theoretisch festigt. Daraufhin wird die methodische Vorgehensweise genauer erläutert. Neben der individuell umgesetzten Methode der Untersuchung der Unternehmensberichte wird die bereits oben kurz erwähnte Methode der Diskursanalyse umfassender erklärt. Hierdurch soll das Forschungsvorhaben zu eindeutigen Ergebnissen führen. Da sich die Forschungsthematik mit medialen Produkten der deutschen und österreichischen EZA auseinandersetzt, werden an dieser Stelle noch unterschiedliche medienethische Ansätze genannt. Somit wird deutlich, was unter Medienethik per se und einem moralischen Vorgehen innerhalb einer Berichterstattung verstanden wird. Vor allem die Exkurse über die deutschen und österreichischen Pressekodizes sind hierbei von besonderer Bedeutung, da sie die Methoden der Berichterstattung der *ADA* und der *GIZ* in einen juristischen Rahmen stellen. Danach erfolgt die eigentliche Analyse der ausgewählten Unternehmensberichte, beginnend mit dem Unternehmensbericht der *ADA* aus dem Jahr 2011. Dies erfolgt aus dem einfachen Grund, da es sich hierbei um den ersten Unternehmensbericht handelt, der online verfügbar ist. Danach wird der Unternehmensbericht der *GIZ* aus selbigem Jahr angeschaut, um eine zeitliche Vergleichbarkeit gewährleisten zu können. Um eine Sättigung der Diskursanalyse zu erreichen, werden ebenfalls die Unternehmensberichte der *ADA* und der *GIZ* aus dem Jahr 2021 untersucht. So liegt nicht nur eine zeitliche Differenz von zehn Jahren zwischen der Untersuchung der betrachteten Berichte, sondern es kann zudem auch von einer aktuellen thematischen Überarbeitung der Inhalte ausgegangen werden. Abschließend erfolgt die vergleichende Conclusio der Ergebnisse, in der auf gefundene Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede eingegangen wird. Abschließend wird ein kurzer Ausblick hinsichtlich der konstruktivistischen Thematik gegeben und auf mögliche Einschränkungen des Forschungsvorgehens wie auch der allgemeinen Forschungsthematik eingegangen.

1.7 Persönlicher Zugang zum Thema

Das konkrete Thema der Masterarbeit hat sich aus einer Kombination von persönlicher Erfahrung und persönlichem Interesse sowie akademischem Wissen des Masterstudiums der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien heraus entwickelt. Nach dem Abitur habe ich für drei Monate in einem Land, das mit dem Begriff „Globaler Süden“ assoziiert werden kann, gelebt und gearbeitet. So habe ich eine persönliche Beziehung und Vorstellung, was unter dem Begriff verstanden werden kann. Ich interessiere mich zudem für die Öffentlichkeitsarbeit und die Kommunikationsbranche innerhalb der internationalen EZA. Während des Masterstudiums habe ich ein einjähriges Forschungsseminar belegt, indem Werbevideos einer kirchlichen Nichtregierungsorganisation in Deutschland untersucht wurden. Danach stand für mich fest, dass die Masterarbeit in einem ähnlichen thematischen Kontext liegen soll.

Da ich in Deutschland geboren und aufgewachsen bin, aber für das Masterstudium ebenfalls eine längere Zeit in Österreich gelebt habe, war die Idee mit dem direkten Ländervergleich eine rationale Entscheidung. Während des Masterstudiums habe ich zudem verstärkt gelernt, einen kritischen Blick auf das große und komplexe Thema „Entwicklung“ zu werfen. Dementsprechend hat sich vor diesem Wissen die Forschungsfrage als auch das konkrete Forschungsvorhaben entwickelt. Die Masterarbeit spiegelt somit nicht nur individuelle Interessen wider, sondern soll außerdem gelernte Kenntnisse des Masterstudiums praktisch und vor allem kritisch-reflektiert umsetzen.

2 Kontextualisierung: komprimierter Forschungsstand

Bezogen auf die übergeordnete Thematik der vorliegenden Masterarbeit, die Repräsentation des Globalen Südens in der deutschsprachigen EZA, lassen sich unterschiedliche Werke finden, die diese in einem wissenschaftlichen Rahmen behandeln. Aber auch zur konkreten Forschungsfrage nach der Konstruktion des Globalen Südens existiert Literatur, die für die Bearbeitung dieser Frage hilfreich erscheint.

So beschränken sich die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit der Darstellung des Globalen Südens vor allem auf Repräsentationen von und über Afrika. Diese beziehen sich überwiegend auf den europäischen, beziehungsweise deutschsprachigen Raum als Quelle der Darlegung. Wissenschaftliche Arbeiten zu länderunspezifischen Repräsentationen des Globalen Südens sind eher selten zu finden und meist recht veraltet. Hinsichtlich der Thematik der EZA gibt es hingegen mehrere Forschungsarbeiten. Ähnliches gilt für das Thema von und über den „Entwicklungsdiskurs“. Der Forschungsstand soll einen Überblick geben über diese

wissenschaftliche Literatur. Es soll so gezeigt werden, welche Forschungslücken die aktuelle Forschungslage noch offenlässt und es soll eine Basis erarbeitet werden, mit der die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit verglichen und in sie eingebettet werden können. Die Masterarbeit versucht an die bestehenden Lücken anzuknüpfen, sie zu ergänzen und zu erweitern, aber auch sie zu schließen. Zudem soll hiermit die wissenschaftliche Relevanz der Masterarbeit legitimiert und deutlich werden.

2.1 Entwicklung(sdiskurs)

Da das zentrale Thema der Masterarbeit in den Entwicklungsdiskurs eingebettet ist und ebenfalls untersucht wird, wie die Repräsentationen des Globalen Südens in der deutschsprachigen EZA und dieser Diskurs sich gegenseitig beeinflussen, ist es nützlich, den Entwicklungsdiskurs zu Beginn genauer zu erläutern. Hierzu lassen sich verschiedene, wenn auch nicht mehr ganz aktuelle Werke von unterschiedlichen AutorInnen und TheoretikerInnen finden.

Einer der bekanntesten Diskurs-Theoretiker ist Arturo Escobar (1984). Zwar geht es in seinem Werk nicht primär um die Konstruktion des Globalen Südens, dennoch bieten Escobars Ansichten im übertragenen Sinne unterschiedliche Anhaltspunkte für die Fragestellung der Masterarbeit. So argumentiert Escobar, dass der Diskurs über die Unterentwicklung der „Dritten Welt“² von den entwickelten Ländern konstruiert wurde (vgl. ebd.: 383).

An dieser Stelle gilt es ebenfalls André Gunder Frank zu nennen. Er fokussierte sich zwar erstrangig auf die Entwicklung der lateinamerikanischen Staaten und machte deutlich, dass deren Probleme sich vor allem auf die Abhängigkeit von der europäischen Weltwirtschaft zurückführen ließen und nicht auf das Fehlen von Entwicklung nach westlichem Vorbild (vgl. Komlosy 2006: 12). Seine These der „Entwicklung der Unterentwicklung“ (ebd.) lässt erkennen, dass die lokale Wirtschaft Lateinamerikas an die Bedürfnisse des Globalen Nordens angepasst wurde, autonome Abläufe gestört und sich auf einen Nutzen für das Zentrum konzentriert wurde (vgl. ebd.). Hier zeigt sich eine Parallele zu Escobars Äußerung, dass die vermeintlich entwickelten Länder die dominantere Position einnehmen und es primär um deren (wirtschaftlichen) Nutzen und Profit geht. Escobar zufolge ist im Entwicklungsdiskurs eine

² An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass der Begriff „Dritte Welt“ nicht mehr zeitgemäß ist, da er aus der Zeit des Kalten Krieges stammt (vgl. Gul 2020). Der französische Wissenschaftler Alfred Sauvy verwendete diesen Begriff erstmals 1952 in einem von ihm verfassten Artikel „Trois mondes, une planète“ (Sauvy 1952) (vgl. Solarz 2012: 1561). Dadurch fiel ein Fokus auf die Entstehung einer neuen Einheit, die die nicht-westliche Welt umfasste und sich von der ersten und zweiten Welt unterschied (vgl. ebd.: 1563). Zudem verstärkt er negative Stereotype (vgl. Gul 2020). Da allerdings einige AutorInnen den Begriff, beziehungsweise dessen englisches Synonym „third world“ verwenden, wird er im Verlauf der Masterarbeit zur Darstellung der Literatur dennoch genannt; wenn auch in Anführungszeichen.

„Konstruktion von Abnormalitäten [wie] (,Unterentwickelte‘, ,Analphabet[Innen, Anm. C.A.]‘, ,Mangelernährte‘)“ (Escobar 1995: 41 in Ziai 2006: 19) erkennbar.

Auch Aram Ziai (2006) weist auf einen konstruktivistischen Aspekt innerhalb des Entwicklungsdiskurses hin, bei dem drei Motive von zentraler Bedeutung sind: erstens „Entwicklung“, zweitens „Unterentwicklung“ und schließlich ExpertInnen, die diese beiden Begriffe definieren können (vgl. ebd.: 45). Eine andere Argumentation Ziais ist ebenfalls von Interesse, da hier auf ein ganz konkretes Konstrukt innerhalb des Entwicklungsdiskurses aufmerksam gemacht wird. Dem Autor zufolge werden demnach Frauen als „besonders bedürftig, andererseits als besonders von ihnen [„Entwicklungsinterventionen“, Anm. C.A.] profitierend konstruiert“ (ebd.: 420). Hier wird explizit auf die Konstruktion des Frauenbildes verwiesen.

Auch Rita Abrahamsens Arbeit „Disciplining Democracy: Development Discourse and Good Governance in Africa“ (2000) zeigt Parallelen zu den Argumentationen von Escobar und Ziai. Ihr zufolge ist der Entwicklungsdiskurs ein einheitliches Gebilde, das die von Abrahamsen bezeichnete „third world“ (ebd.: xi) konstruiert (vgl. ebd.: x-xi). Zusätzlich argumentiert die Autorin, dass der Entwicklungsdiskurs die „Dritte Welt“ als „unterentwickelt“ produziert und konstruiert hat und so in eine hierarchische und ungleiche Beziehung zum Globalen Norden platziert (vgl. ebd.: 1). So wird erkennbar, dass innerhalb des Entwicklungsdiskurses eine Tendenz zu einer hierarchischen Konstruktion besteht und diese für die Forschungsfrage nicht ohne Beachtung bleiben sollte.

Ziai (2014) macht ebenfalls auf kritische Stimmen gegenüber des Entwicklungsdiskurses aufmerksam. So versteht eine dieser Kritiken ‚Entwicklung‘ als ein eurozentrisches und hierarchisierendes Konstrukt (vgl. ebd.: 407-408). Es lässt sich erkennen, dass sowohl Escobar, Ziai, als auch Abrahamsen zufolge der Entwicklungsdiskurs ein Konstrukt des Westens ist. Demzufolge könnte man folglich annehmen, dass der Globale Süden ebenfalls ein Konstrukt des Westens ist, da er als Bestandteil des Entwicklungsdiskurses durch diesen vor allem ‚produziert‘ wurde und wird. Zudem ist dieser Diskurs verbunden sowohl mit dem ganzen Entwicklungsapparat, wie auch unzähligen Entwicklungstheorien, die vor allem von internationalen Organisationen und ForscherInnen aus Nordamerika und Europa stammen (vgl. Escobar 1985: 383). So wird eine Neigung deutlich, die aus dem Westen kommt und über den Diskurs ‚bestimmt‘.

Ziai untersucht in seinem anderen Werk „Zwischen Global Governance und Post-Development: Entwicklungspolitik aus Diskursanalytischer Perspektive“ (2006) vor allem den Verlauf des Entwicklungsdiskurses und fasst zusammen, dass die Beziehungen zwischen dem Globalen

Norden und Globalen Süden von Machtverhältnissen zugunsten des Globalen Nordens geprägt sind (vgl. ebd.: 17). Des Weiteren weist er darauf hin, dass der Entwicklungsdiskurs „sozialgeographisch“ (ebd.: 37) erfasst wird. Diese Argumentation eröffnet die Bedeutung der geografischen Trennung des Globalen Südens vom Globalen Norden, die im weiteren Verlauf des Forschungsstandes noch einmal genauer erklärt wird.

Bei einem erneuten Fokus auf Ziais (2014) Kritik zeigt sich, dass im Entwicklungsdiskurs „kulturell unterschiedlich geprägte Lebensweisen anhand einer universellen Werteskala aufgrund der Existenz unterschiedlicher Werte [verglichen werden]“ (ebd.: 408). Hierbei wird das von Ziai mehrfach erwähnte Motiv der Überlegenheit der Lebensweise der „entwickelten“ Gesellschaften jener der „unterentwickelten“ Gesellschaften ebenfalls betont (vgl. ebd.). So wird erkennbar, wie vorherrschend dieses Motiv nicht nur in den Repräsentationen, sondern auch im allgemeinen Entwicklungsdiskurs ist. Daher ist es für die vorliegende Forschungsarbeit von besonderer Bedeutung.

Einen weiteren interessanten Aspekt Escobars greift Ziai (2006) auf. Dieser besagt, dass „die Betroffenen [der ‚Unterentwicklung‘, Anm. C.A.] sich der Problemkonstruktion der Entwicklungsinstitutionen anpassen, um Vorteile aus der Interaktion mit ihnen zu ziehen, der [Entwicklungs-, Anm. C.A.] Diskurs [hat] also realitätskonstruierende Wirkungen“ (ebd.: 20). Hier wird deutlich, dass die von Ziai genannten Entwicklungsinstitutionen, zu denen die *ADA* und die *GIZ* gehören, Erklärungen für Probleme konstruieren, die von Betroffenen im Globalen Süden übernommen werden. Letztere erhoffen sich - aus dieser Akzeptanz des westlichen Erklärungsmodells und damit einhergehend der Kooperationen- wirtschaftlichen Nutzen ziehen zu können. Auch die „realitätskonstruierend[en] Wirkungen“ (ebd.), von denen Ziai spricht sind für die Forschungsfrage dieser Arbeit von beachtlichem Interesse: wie werden durch mögliche Konstruktionen des Globalen Südens realitätskonstruierende Wirkungen auf die Leserschaft der Unternehmensberichte erschaffen?

An dieser Stelle gilt darauf hinzuweisen, dass Bachelor- und Masterarbeiten zwar keine wissenschaftliche Tiefe darstellen, da der/die AutorIn erst am Anfang einer wissenschaftlichen Karriere steht. Dennoch werden einige Masterarbeiten in der Kontextualisierung aufgeführt, da sie unterschiedliche Anregungs- und Orientierungspunkte für das Forschungsvorhaben der vorliegenden Arbeit bereitstellen.

Rascha Ali-Ahmed Aboulghaiths Masterarbeit mit dem Titel „Die internationale EZA von Arab Aid: Entwicklungsdiskurs & Positionierung unter der Beachtung der ‚Neue-Geber-Debatte‘ anhand des Beispiels der Islamic Development Bank“ (2015) erläutert den Entwicklungsdiskurs aus chronologischer Perspektive (vgl. ebd.: 4-28). Zwar veränderte sich der Diskurs innerhalb

der Jahrzehnte vielfach (vgl. ebd.: 4), dennoch waren die unterschiedlichen Transformationen stets von ähnlichen Gedanken geprägt. So wurde wiederholt nach den Gründen der fehlenden ‚Entwicklung‘ gefragt, nach der bisherigen und geplanten Beziehung zwischen den AkteurInnen (zum Beispiel Geberland und Empfängerland) beziehungsweise nach dem, was als zielgerichtete ‚Entwicklung‘ galt (vgl. Glotzbach/Hildebrandt/Krüger 2007:3, Fischer/Hödl/Sievers 2008: 28ff., Menzel 2010: 20 in Aboulghaith 2015: 4). Es zeigt sich, welche unterschiedlichen Motive sich innerhalb des Entwicklungsdiskurses über Jahre hinweg standhaft halten konnten. Erst in den 1990er Jahren fand ein Diskurswandel statt (vgl. Aboulghaith 2015: 6). Lag bisher der Fokus auf einem Entwicklungsverständnis, das Wirtschaftswachstum und Industrialisierung als Voraussetzung sah (vgl. ebd.), wurde im Jahr 1990 durch den Human Development Report des United Nations Development Programme (UNDP) ein Umdenken der eingeschränkten Wahlfreiheiten in verschiedenen Ländern des Globalen Südens angeregt, sowie auf Realisierungspotenziale in politischem, wirtschaftlichem und sozio-kulturellem Verständnis aufmerksam gemacht (vgl. Glotzbach/Hildebrandt/Krüger 2007:4 in Aboulghaith 2015: 6). Generell lässt sich allerdings sagen, dass Partizipation, Verantwortlichkeit sowie Selbstbestimmung den Entwicklungsdiskurs besonders geprägt haben (vgl. Aboulghaith 2015: 28).

2.2 „Globaler Süden“

Da der Begriff ‚Globaler Süden‘ in der vorliegenden Arbeit von zentraler Bedeutung ist, empfiehlt es sich, diesen Begriff zu Beginn der Arbeit zu erläutern. Sowohl Caroline Levander und Walter Mignolo (2011) als auch Stefan Lüder (2021) liefern hierfür hilfreiche Ansätze. Levander und Mignolo untersuchen die Verwendung und Wirkung des Begriffs ‚Global South‘.³ Die beiden AutorInnen weisen darauf hin, dass „global south“ (ebd.: 1) ein aufstrebender begrifflicher Apparat ist, der sowohl institutionelle, disziplinäre sowie geopolitische Möglichkeiten beinhaltet (vgl. ebd.). Einen ähnlichen Aspekt liefert Lüder, wonach der Begriff ‚global south‘, in den Naturwissenschaften „fast ausnahmslos als geografisch konnotierte Alternative zur ‚Dritten Welt‘ verstanden und mit den Regionen Asien, Afrika und Lateinamerika assoziiert [wird]“ (2020: ebd.). Eine Assoziation des Begriffes „Globaler Süden“ mit einer geografischen Differenzierung und Einteilung wird somit erkennbar. Lüder ist zudem der Meinung, dass der Begriff ein „Ort der ‚Unterentwicklung‘ [ist], welcher die Unterstützung der Institutionen des ‚entwickelten Globalen Nordens‘ [...]“

³ Der englische Begriff ‚global south‘ wird als Pendant zur deutschen Bezeichnung Globaler Süden verwendet (vgl. Lüder 2020).

benötigt“ (ebd.). Levander und Mignolo hingegen zufolge ersetzt der Begriff „Globaler Süden“ nicht nur den Begriff „Dritte Welt“, sondern er kann auch nur in Verbindung mit dem Globalen Norden verstanden werden (vgl. ebd. 2011: 4). Hier zeigt sich deutlich die Konstruktion des Begriffes ‚Globaler Süden‘, die eine klare Verbindung mit dem Globalen Norden nahezu braucht. Levander und Mignolo erklären außerdem, dass der Begriff ‚global south‘ keine existierende Einheit ist, die von unterschiedlichen Disziplinen beschrieben wird, sondern eine Einheit, die in der Anstrengung und den Konflikten zwischen der imperialen globalen Vorherrschaft und emanzipatorischen und dekolonialen Kräften, die nicht mit globalen Entwürfen übereinstimmen, erfunden wurde (vgl. ebd.: 3). Hier wird deutlich, dass selbst der Begriff an sich schon eine Konstruktion darstellt, die eine interne Auseinandersetzung beinhaltet. Somit hat der Begriff per se schon eine Wirkung auf die Forschungsfrage. Auch Lüder macht auf „die Uneindeutigkeit dieser Begrifflichkeit“ (ebd.) aufmerksam. Es wird klar, dass es für den Begriff „Globaler Süden“ keine universelle und einheitliche Definition gibt und jeder ein anderes Verständnis davon hat. Dementsprechend spiegeln die Erkenntnisse dieser Masterarbeit nur eine ‚Sichtweise‘ der Forschung wider und können nicht als universelle Antwort gelten.

Henriette Luise Gemmekes Bachelorarbeit „‘Dritte Welt‘, ‚Entwicklungsländer‘, ‚Länder des Globalen Südens‘- Länderklassifikationen im aktuellen Diskurs und Implikationen für den Erdkundeunterricht“ (2020) bietet einige ergänzende Informationen, die nützlich sind bezüglich des Verständnisses rund um den Begriff „Globaler Süden“. Wie bereits oben erwähnt, erfolgt durch die Verwendung der Begriffe Globaler Süden und Globaler Norden häufig eine geografische Einteilung. Hierbei ist allerdings darauf zu achten, dass „[...] [ein] Irrtum sugger[iert] [wird], dass alle dem ‚Globalen Süden‘ zugeteilten Länder auf der südlichen Welthälfte zu verorten wären“ (Nuscheler 2005: 98 in Gemmeke 2020: 28). Außerdem macht die Autorin deutlich, dass die Einteilung der Welt in unterschiedliche Klassifikationen durch das Verwenden eines „Vokabular[s] westlich-politischen Denkens“ (Dhawan 2016: 83 in Gemmeke 2020: 6) bestimmt wird. Diese Perspektive liefert einen wertvollen Hinweis bezüglich der Forschungsfrage; es zeigt sich, dass vor allem eine westliche Narration den Entwicklungsdiskurs bestimmt.

2.3 Repräsentation des „Globalen Südens“

Bezüglich der Thematik der Repräsentation des Globalen Südens lassen sich ebenfalls wissenschaftliche Arbeiten finden. Hierbei werden jedoch keine länderspezifischen Bezüge

hergestellt, sondern das Thema wird von den AutorInnen eher in einem allgemeineren Kontext behandelt.

Helen Yanacopulos (2021) beschäftigt sich verstärkt mit dem Konzept Entwicklung und den AkteurInnen innerhalb der Entwicklungsarbeit. Yanacopulos zufolge tragen Entwicklungsorganisationen primär dazu bei, wie Entwicklung wahrgenommen wird und haben so einen Einfluss auf das öffentliche Bewusstsein (vgl. ebd.: 39). Somit ist es sinnvoll hier anzuknüpfen, da die *ADA* als auch die *GIZ* als „Entwicklungsorganisationen“ verstanden werden und sie durch ihre Positionen und Rollen Einfluss auf das öffentliche Bewusstsein haben. Bezogen auf die konkrete Kommunikationsweise von manchen internationalen NGOs weist die Autorin zudem daraufhin, dass hier die Hilfsbereitschaft auf einem emotionalen Level stattfindet. Beispielsweise werden die ‚armen leidenden Kinder‘ so für den/die BetrachterIn dargestellt, als wäre ihre Situation durch einen reinen Zufall ausgelöst (vgl. ebd.). Die eigentlichen Gründe des dargestellten Leidens werden somit nicht erklärt (vgl. ebd.: 41).

Des Weiteren wird Durham Peters (2011) von der Autorin zitiert und es zeigt sich, dass ‚die Armen‘ als eine undifferenzierte Gruppe dargestellt werden, die unter dem Stichwort ‚Afrika‘ zusammengefasst werden (ebd.: 443). Dieser Aspekt der Generalisierung Afrikas soll folglich für die Diskursanalyse nicht unbeachtet bleiben.

Weitere anregende Hinweise liefert Yanacopulos, indem sie auf die historisch konstruierte Opferrolle innerhalb des Entwicklungskontextes hinweist, wodurch ein Mitleidsgefühl bei der/dem BetrachterIn ausgelöst werden soll (vgl. ebd.: 42). Diese Taktik wird demzufolge von vielen Entwicklungsorganisationen als Fundraising Mechanismus benutzt (vgl. ebd.). Die von der Autorin genannten Motive der „Africanisation“, „feminisation“ und „infantilisierung“ der Armut (Yanacopulos 2015.: 45) bilden weitere hilfreiche konkrete Analysegegenstände.

Abschließend wird noch auf Roxanne Lynne Dotys (1996) Werk eingegangen. In ihrer Studie untersucht sie die Beziehungen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden. Ihr zufolge ist eines der folgenreichsten Elemente in allen Begegnungen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden die Praktik, beziehungsweise die Praktiken der Repräsentation des Globalen Nordens von dem Globalen Süden (vgl. ebd.: 2). Doty geht es in ihrem Werk vor allem darum, wie bestimmte Repräsentationen der Produktion von Wissen und Identitäten unterliegen und wie diese Repräsentationen verschiedene Vorgehensweisen ermöglichen (vgl. ebd.: 3). Als eine Reihe von produktiven Repräsentationspraktiken nennt sie die Entwicklungshilfe (vgl. ebd.: 128). Ihr zufolge werden permanente Mechanismen durch die Entwicklungshilfe freigesetzt, wodurch die „Dritte Welt“ überwacht, klassifiziert und unter ständige Überwachung gesetzt werden kann (vgl. ebd.). So wird erkennbar, wie eng

Entwicklungshilfe beziehungsweise EZA im weiteren Verständnis mit den Themen Repräsentation und Repräsentationsmechanismen zusammenhängen. Die Autorin führt fort, dass durch Entwicklungshilfe die Administration von Armut, sowie die Überwachung und das Management der Armen möglich werden (vgl. ebd.). Der Aspekt der „administration of poverty“ (ebd.) stellt für die Diskursanalyse einen weiteren konkreten Analysegegenstand dar und ähnelt den von Yanacopulos genannten Beispielen, wodurch sich eine Relevanz der Gegenstände zeigt.

2.4 Repräsentation von und über Afrika

Im Gegensatz zu der Literatur über die Repräsentationen des Globalen Südens lassen sich deutlich mehr wissenschaftliche Arbeiten zur Thematik über die Repräsentation von und über Afrika finden. Vor allem aus Sichtweise der deutschen Wissenschaft lassen sich zahlreiche Werke finden.

Ein Motiv, welches häufig in der Berichterstattung von und über Afrika auftaucht, ist das eines ahistorischen Kontinents. Schon der deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1970) schrieb dem afrikanischen Kontinent „das Geschichtslose und Unaufgeschlossene“ (ebd.: 129) zu. Er fügte sogar noch hinzu, dass diesem Kontinent keine Bewegung sowie keine Entwicklung nachgewiesen werden könne und alles, was im nördlichen Afrika passiert, Asien und Europa zugeschrieben werden könne (vgl. ebd.). Auch Philippe Kersting und Karl. W. Hoffmann (2011) sowie Kodjo Attikpoe (2003) machen darauf aufmerksam, dass Afrika häufig durch Ahistorisierung als ein geschichtsloser Kontinent dargestellt wird (vgl. Kersting und Hoffmann 2011: 7, Attikpoe 2003: 23). Attikpoe geht sogar noch weiter und sieht in dem „Mythos von Afrika als [...] geschichtslose[m] Kontinent“ (ebd.) die Ursache für ein Überlegenheitsbewusstsein der EuropäerInnen gegenüber AfrikanerInnen (vgl. ebd.).

Dieses Überlegenheitsbewusstsein macht auf einen weiteren Gegenstand der Repräsentation von und über Afrika aufmerksam: das eines „unterentwickelten“ Kontinents (vgl. ebd.). Hier wird ebenfalls auf die Souveränität und Überlegenheit der EuropäerInnen gegenüber AfrikanerInnen hingewiesen (vgl. ebd.).

Daniel Bendix beleuchtet in seinem Artikel „Afrikabilder in Deutschland aus postkolonialer Perspektive“ (2015) den Aspekt der „fehlenden ‚Entwicklung‘“ (ebd.: 26). Kersting und Hoffmann (2015) sind ebenfalls der Meinung, dass Afrikas Gesellschaften unter anderem als „un(ter)entwickelt“ (ebd.: 6) dargestellt werden. Zudem weisen sie auf den Gesichtspunkt der „Natur unterworfenen [Gesellschaft]“ (ebd.) hin. Auch Attikpoe (2003) macht auf diesen

Aspekt deutlich und spricht von einer Verankerung in einer enormen Naturhaftigkeit der AfrikanerInnen (vgl. ebd.: 26).

Ein zusätzlicher zentraler Leitgedanke, der vermehrt in den wissenschaftlichen Quellen zu finden ist, ist der einer negativen Berichterstattung von und über Afrika. So verweist Martin Sturmer (2013), der vor allem untersucht, wie der Kontinent Afrika in der deutschsprachigen Medienlandschaft dargestellt wird, auf „[d]ie Überbetonung von negativen Aspekten in der Afrika-Berichterstattung“ (ebd.: 29). Vor allem die starke Übertreibung und Vermarktung von Elend zur Superkatastrophe sind demzufolge dafür verantwortlich, dass Afrika mit Hunger und Chaos in Verbindung gebracht wird (vgl. Michler 1988: 2 in Sturmer 2013: 29).

Auch Daniel Bendix (2015) findet dieses Motiv der negativen Berichterstattung und lässt anmerken, dass die Themen, die über ‚Afrika‘ berichten, einen negativen Ton beinhalten und sich vor allem auf Barbarei oder Hilfsbedürftigkeit beziehen (vgl. ebd.: 26). Für Kodjo Attikpoe (2003) ist das Image Afrikas im kollektiven Bewusstsein der *weißen*⁴ Bevölkerung seit jeher negativ konnotiert (vgl. ebd.: 18).

Einhergehend mit der Negativberichterstattung lassen sowohl Martin Sturmer (2013), als auch Kodjo Attikpoe (2003) erkennen, dass die sogenannten „K-Themen“ (Sturmer 2013: 30), innerhalb der Afrika-Berichterstattung dominant sind; Kriege, Krisen, Katastrophen, Krankheit, Korruption und Kriminalität (vgl. ebd.). Auch Attikpoe (2003) argumentiert, dass die öffentliche Meinung innerhalb Europas den Kontinent Afrika als einen Kontinent der Kriege, Krisen und Katastrophen wahrnimmt (vgl. ebd.: 28). Diese ‚K-Themen‘ zeigen eine Erweiterung innerhalb der negativen Repräsentationen von und über Afrika und verdeutlichen konkrete Analysepunkte.

Bendix (2013), Kersting (2012) und Attikpoe (2003) betonen in ihren Studien ebenso den Aspekt eines aus Europa, beziehungsweise aus Deutschland (hier fehlt ein Verb) Schwarzen afrikanischen Kontinents, der aus einer *weißen* Gesellschaft heraus konstruiert wurde. Demzufolge liefert Bendix das Argument, dass „‘Afrika‘ [...] nämlich vom Großteil der (*weißen*) deutschen Gesellschaft als homogener Raum konstruiert [wird], wobei dieser durch die konstante Wiederholung althergebrachter Stereotype zu einem begreifbaren und gleichzeitig dominierbaren Phänomen zusammenschrumpft“ (ebd.: 26, Hervorh. im Original). Hier zeigt sich, wie Stereotypen den afrikanischen Kontinent homogenisierend formen können.

⁴ In dieser Masterarbeit wird der Begriff *weiß* klein und kursiv geschrieben, während der Begriff Schwarz großgeschrieben wird. So soll erkennbar sein, dass beiden Begriffen keine biologischen Eigenschaften zugeschrieben werden, sondern sie als in Machtsysteme eingebettet Begriffe verstanden werden und politische und soziale Konstruktionen verdeutlichen. Zusätzlich soll deutlich gemacht werden, dass *weiß* die dominantere Position einnimmt, häufig begleitet von Privilegien und Schwarz eine emanzipatorische Selbstbezeichnung Schwarzer Menschen ist (vgl. Quix 2016 in Albertz et. al 2021: 3).

Zuletzt erklärt Kersting Europa als idealisiertes Selbstbild, das „Afrika“ als Negativbild inszeniert und ein Schwarzes „Afrika“ erfindet, um sich selbst als *weiß* sehen zu können (vgl. ebd. 2012: 8). Hierbei zeigt sie eine Abbildung, die die semantische Differenz zwischen den Konstrukten Europa und Afrika deutlich widerspiegelt.

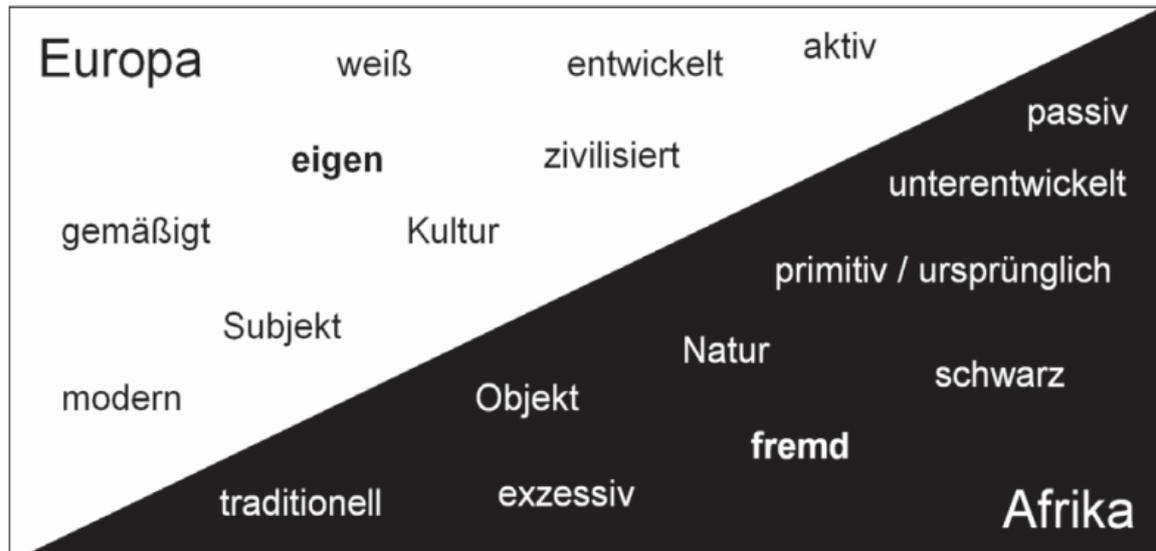


Abbildung 1: Das von Europa konstruierte "semantische Differenzial" zwischen Europa und Afrika (Kersting 2012: 7)

Wie bereits oben erwähnt, ist Attikpoe der Meinung, dass Afrika innerhalb der kollektiven Wahrnehmung der *weißen* Gesellschaft fortwährend negativ konnotiert wurde (vgl. ebd. 2003: 18). Für den Autor sind die Ursachen dieser kollektiven Überlieferung und deren Fortbestand wirkmächtige Folgen von überlieferten Stereotypen und Klischees über den afrikanischen Kontinent (vgl. ebd. 2003: 18). Diese Aussage weist auf ein weiteres Motiv innerhalb der untersuchten Literatur bezüglich der Repräsentation von und über Afrika. Durch die Überlieferung und Verwendung von Stereotypen innerhalb dieser Repräsentationen lassen sich unterschiedliche Wirkungen dieser finden. So zeigt Attikpoes Äußerung nur ein Beispiel, wie durch die Stereotypisierung das Bewusstsein der *weißen* Bevölkerung beeinflusst und folglich geformt wird.

Passend zum Thema Stereotypisierung soll hier noch Jana Donats Masterarbeit „Auf der Suche nach Verantwortung in der Journalistischen Ethik: Grenzen und Potenziale von Handlungsmaximen bei der medialen Repräsentation des Globalen Südens- am Beispiel ‚Hunger‘“ (2018) einfließen. Auch sie behandelt das Motiv der Stereotypisierung (vgl. ebd.: 7-8). So macht sie unter anderem auf die Wirkung und Funktion von Stereotypen aufmerksam (vgl. ebd.: 7). Demzufolge wird im ersten Schritt der Stereotypisierung reduziert, essentialisiert, naturalisiert und auf ‚Differenz‘ fixiert (vgl. Hall 2004: 144 in Donat 2018: 7). Im zweiten Schritt erfolgt eine ‚Spaltung‘ (vgl. ebd.). Hier wird das vermeintlich Normale und Akzeptierte

von dem vermeintlich Abnormalen und nicht Akzeptierten getrennt (vgl. ebd.). Donat erwähnt außerdem, dass durch Repräsentationen in Medien Stereotypen leichter verfügbarer und öffentlich zugänglich gemacht werden (vgl. Donat 2018: 7-8). Allerdings besteht genau hier eine Problematik, da die stereotypisierte Gruppe „von direkter Diskriminierung (...) bis hin (...) zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung“ (Appel 2008: 332 in Donat 2018: 8) gefährdet ist.

Um dem Einsatz von Stereotypen entgegenzuwirken, verweisen Fengler et al. (2016) auf eine kontextbezogene Berichterstattung (vgl. Hawk 2012: 3-13 in Fengler et al.: 1). Da die Medien häufig sehr oberflächlich und simplifiziert berichten, bedingt durch reduktionistische Bilder, erscheint eine bessere Kontexteinordnung sinnvoll (vgl. ebd.).

Auch Sylvia Breckl (2006) schreibt dem Kontext eine Bedeutsamkeit zu: Mit Dekontextualisierung beschreibt sie „die Vernachlässigung von politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen“ (vgl. Hafez 2002: Band 1, 65 in Breckl 2006: 59). Auf Grund einer nicht nachgegangenen Ursachensuche, werden so die Informationen nicht vollständig an den/die RezipientIn weitergegeben. Folglich sind „Kontextdefizite“ (Breckl 2006: 59) innerhalb der Berichterstattung weit verbreitet und müssen innerhalb der Analyse auf jeden Fall mitberücksichtigt und reflektiert werden

Alle genannten Argumentationen von Attikpoe, Bendix, Donat und Fengler et al. sind für die Masterarbeit insofern interessant, als unterschiedliche Motive innerhalb der Repräsentation von und über Afrika entschlüsselt und aufgezeigt werden. Da diese vor allem in einem deutschsprachigen Kontext analysiert wurden, lassen sie sich auf die hier gestellte Forschungsfrage übertragen. Da zudem viele der Motive von mehreren AutorInnen gefunden wurden, wird so eine wissenschaftliche Relevanz deutlich. Alles in allem bieten diese wissenschaftlichen Arbeiten konkrete Anknüpfungspunkte, die innerhalb der Analyse der Unternehmensberichte Einzug finden können.

2.5 Repräsentation und Medien

Zusammenhängend mit der Thematik Repräsentation im Allgemeinen darf an dieser Stelle die Arbeitsweise von Medien und deren AkteurInnen nicht vergessen werden. Hierzu lassen sich zwar nur bedingt konkrete Arbeiten finden, die für die Forschungsfrage angemessen erscheinen, dennoch liefern die ausgesuchten Quellen hilfreiche Denkanstöße.

Simon Cottle und David Nolan beschäftigen sich in ihrem Artikel „Global humanitarianism and the changing aid-media field“ (2007) mit der Aufgabe und der Wirkung von Medien innerhalb von Repräsentationen. In ihrem Artikel geht es vermehrt um die Beziehung zwischen den

Medien und unterschiedlichen NGOs, worunter die *GIZ* und *ADA* zwar per Definition nicht fallen, aber dennoch im größeren Sinne verstanden werden können. Die Autoren sind der Meinung, dass Journalismus als eine Brücke dient, die Hilfsorganisationen und deren Feldarbeit mit öffentlichen und potenziellen GeberInnen verbindet (vgl. ebd.: 863). Es werden zudem Strategien von NGOs vorgestellt, die für die Umsetzung innerhalb der Medien verwendet werden (vgl. ebd.: 864). Eine Methode besagt, dass die Berichterstattung der Medien bezüglich humanitärer Arbeit im Feld, lokale Hilfsmaßnahmen und die Beteiligung von Einheimischen marginalisiert, wenn nicht sogar blockiert (vgl. ebd.). Dieser Aspekt der Marginalisierung und Blockierung der Partizipation der lokalen Bevölkerung innerhalb der Berichterstattung stellt eine spannende Orientierung für die eigene Analyse dar.

Sylvia Breckl beschäftigt sich in ihrem Werk „Auslandsberichterstattung Im Deutschen Fernsehen über Die Dritte Welt Am Beispiel Von ‚Weltspiegel‘ und ‚Auslandsjournal‘“ (2006) vor allem um die Wirkung- und Arbeitsweise von den untersuchten deutschen Akteuren Weltspiegel und Auslandsjournal. So macht Breckl klar, wie einschränkend die Medienberichterstattung doch ist. Ihr zufolge beinhaltet diese immer auch eine Reduktion von Vielfalt (vgl. ebd.: 52). Hier wird deutlich, wie der Aspekt der Reduzierung innerhalb der Berichterstattung niemals außer Acht gelassen werden sollte. Bereits innerhalb der Wahl der „tatsächlichen“ Berichterstattung wurde eine erste Wahl getroffen. Diese Argumentation darf innerhalb des Reflexionsteils der Masterarbeit somit nicht außer Acht gelassen werden.

Ein letztes, mehrmals genanntes Leitbild innerhalb der Repräsentation von und über Afrika ist das des Desinteresses von Europa beziehungsweise des Westens am Afrikanischen Kontinent. Mehrere AutorInnen lassen erkennen, dass Themen rund um den afrikanischen Kontinent keine Priorität bei den RezipientInnen europäischer beziehungsweise westlicher Medien haben. Kersting zufolge existiert trotz eines regen Informationsflusses und omnipräsenten Zugang zu Wissen und Information ein großes Desinteresse an Afrika innerhalb Europas (vgl. ebd.: 8-9). Ähnliche Meinung vertritt Attikpoe (2003), der argumentiert, dass aufgrund eines „defizitären Afrikabildes“ (ebd.: 23) viele Leute der westlichen Gesellschaften glauben, der afrikanische Kontinent biete nichts Wissenswertes (vgl. ebd.). Diese Äußerung Attikpoes vertieft oben genanntes Motiv Hegels des geschichtslosen Charakters Afrikas.

Renate Wilke macht zudem darauf aufmerksam, dass vor allem ein „geringes Interesse an Alltags- und Entwicklungsproblemen in den Ländern der ‚Dritten Welt‘“ (Mikich 2003: 121 in Breckl 2006:12) existiere. Diese Gleichgültigkeit der europäischen, beziehungsweise westlichen Bevölkerung gegenüber den afrikanischen Ländern ist insofern problematisch, als

„es eine Vorbedingung für die ungestörte Wirkmächtigkeit bestimmter Afrikabilder ist“ (Kersting 2012: 9).

Christina Julia Schwaha liefert mit ihrer Masterarbeit „Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte: die visuelle Kommunikation in der Öffentlichkeitsarbeit der Austrian Development Agency (ADA) im Vergleich zur Swedish International Development Cooperation Agency (Sida)“ (2008) ebenfalls noch einige ergänzende Anregungen, die im Kontext Repräsentation und Medien Einzug finden können. Ihr Exkurs über die Thematik „Öffentlichkeitsarbeit und PR“ (vgl. ebd.: 64-65) beispielsweise lässt deutlich werden, dass Medien durch Öffentlichkeitsarbeit die Möglichkeit haben, eine Organisation oder ein Unternehmen in der Öffentlichkeit in einem positiven Licht darzustellen und so Vertrauen, Verständnis, Glaubwürdigkeit und Akzeptanz für die eigene Arbeit herzustellen (vgl. Bogner 1999: 25 in Schwaha 2008: 64). In diesem Verständnis wird erneut deutlich, welches Potenzial die ADA und die GIZ durch die Veröffentlichung ihrer Unternehmensberichte bezüglich Selbstdarstellung beziehungsweise Interessentengewinnung haben.

2.6 „Entwicklungszusammenarbeit“

Der Begriff „deutschsprachige Entwicklungszusammenarbeit“ wird ebenfalls in der Forschungsfrage genannt. Deshalb ist es sinnvoll zu versuchen auch diesen an Hand von wissenschaftlicher Lektüre zu erklären. Unterschiedliche AutorInnen haben diesbezüglich verschiedene Werke verfasst. So wird erkennbar, dass es für den Begriff „Entwicklungszusammenarbeit“ per se keine einheitliche und universelle Definition gibt.

Gemmeke (2020) gibt mit ihrer Bachelorarbeit eine erste nützliche Orientierung. Demzufolge wird EZA als Synonym zu Entwicklungshilfe im öffentlichen Sprachgebrauch verwendet und vereint als Sammelbegriff finanzielle, technische und personelle Leistungen von staatlichen und nicht-staatlichen AkteurInnen (vgl. BMZ 2020b und Nohlen 2002: 231 in Gemmeke 2020: 10). Auch Joachim Betz (2021) beschäftigt sich in seinem Artikel mit der EZA. Hier findet sich diesbezüglich eine weitere Definition: „Entwicklungszusammenarbeit (EZ) bezeichnet öffentliche und private Leistungen zu Vorzugskonditionen an Entwicklungsländer mit dem Ziel, dort wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fortschritt zu fördern“ (ebd.: 256). Betz betont zudem, dass es unterschiedliche Motive für die EZA gibt. Neben einer armutsorientierten Philanthropie, einer Kompensation für das während der Kolonialzeit erlittene Unrecht, Eigeninteresse an der Marktentwicklung im Globalen Süden oder exzessiver Armutsmigration gibt es demnach ebenfalls unter anderem geostrategische Prinzipien (vgl. Keeley 2012: 77-82 in Betz 2021: 259). Diese Motive liefern eine erste Orientierung für die Motive hinter dem

Konzept der EZA. Sie stellen eine spannende Leitlinie für mögliche Motive der EZA der ADA, sowie der der GIZ dar und zeigen eine mögliche Legitimation, beziehungsweise Beweggründe für ihre Einsätze.

Ebenfalls bezogen auf das Verständnis rund um EZA soll hier Papa Sows (2015) Artikel „Zwischen den Zeilen lesen. Der westliche Diskurs über Entwicklungszusammenarbeit und Kooperation mit Afrika“ genannt werden. So stuft Sow EZA als heutzutage legitimiert ein, da Fragen angesprochen werden, die internationale Angelegenheiten behandeln wie zum Beispiel Sicherheit, Umwelt und vor allem Energie (vgl. ebd.: 39). Diese „Legitimationsgründe“ sind eine Erweiterung der oben genannten Motive der EZA.

Der derzeitige Forschungsstand lässt erkennbar werden, dass vor allem zur Thematik der Repräsentationen von und über Afrika im deutschsprachigen Raum viele wissenschaftliche Arbeiten verfasst worden sind. Gleiches gilt bezüglich der EZA und des Entwicklungsdiskurses. Bezogen auf die konkrete Repräsentation des Globalen Südens wurde bisher allerdings nur sporadisch geforscht. Somit trägt diese Masterarbeit zur Ergänzung und Erweiterung dieser wissenschaftlichen Thematik bei, indem die Forschungsfrage bestmöglich beantwortet wird und zwei nationalstaatliche AkteurInnen der deutschsprachigen EZA diskursanalytisch untersucht werden.

3 Theoretische Einbettung

Die Thematik dieser Masterarbeit lässt sich in vier unterschiedliche theoretische Ansätze eingliedern. Dadurch soll ein zusätzlicher Kontext gegeben werden, der dazu verhilft, die Forschungsfrage, deren Bearbeitung und die erzielten Ergebnisse bestmöglich zu verstehen.

Im Folgenden wird die Postkolonialismus-Theorie vorgestellt, die dabei hilft, die Unternehmensberichte der GIZ und der ADA in Bezug auf die Repräsentation des Globalen Südens aus einer (macht-)kritischen Perspektive zu analysieren. Besonders im Zusammenhang mit EZA ist diese Theorie geeignet, da es im Rahmen dieser Arbeit immer noch zu neokolonialen Äußerungen und Handlungen kommen kann und mithilfe der Theorie mögliche Ungleichheiten aufgedeckt und benannt werden können (vgl. Albertz et al. 2021: 5, Donat 2018: 3).

Einhergehend mit dem Postkolonialismus folgt der zweite theoretische Ansatz, die sogenannte ‚Othering‘-Theorie nach Edward Said (1978). Wie das Wort ‚othering‘ bereits vermuten lässt, betrachtet diese Theorie die Darstellungen des vermeintlich ‚Anderen‘ und fokussiert sich auf die Trennung des ‚Eigenen‘ vom Fremden (vgl. Richter 2015: 314-316 in Albertz et al. 2021:

5). Dieses Konzept kann folglich besonders für die zu untersuchenden Darstellungen des Globalen Südens in Abgrenzung zum Globalen Norden von Bedeutung sein.

Darauffolgend wird Stereotypisierung im Kontext von Medien dargelegt. Da das Motiv der Stereotypisierung, wie bereits in der Kontextualisierung erwähnt, innerhalb der Repräsentationen des Globalen Südens häufig verwendet wird, ist es naheliegend, dieses ebenfalls aus einer theoretischen Perspektive näher zu beleuchten.

Abschließend werden Ansätze der Post-Development-Theorien beleuchtet. Ähnlich wie beim Postkolonialismus-Ansatz eignen sich die Post-Development-Theorien um ebenfalls aus einer kritischen Sichtweise heraus zu analysieren. Diese Theorien beziehen sich allerdings verstärkt auf das umfangreiche und komplexe Konzept rund um die EZA, welches in der Masterarbeit ebenfalls analysiert wird. Besonders die Problematiken des „westlichen“ Entwicklungsparadigmas“ (Klapeer 2016: 125) werden innerhalb dieser Ansätze behandelt.

3.1 Postkolonialismus

Wie bereits erwähnt, wird während der gesamten Analysearbeit eine kritische Perspektive gegenüber der EZA eingenommen. Da postkoloniale Studien vor allem darauf bedacht sind, die Konsequenzen des Kolonialismus aufzudecken (vgl. Castro Varela 2015: 325), ist die postkoloniale Theorie von besonderer Relevanz für die Masterarbeit. Da zudem während der gesamten Analyse hinsichtlich der Methode diskursanalytisch vorgegangen wird, eignet sich die postkoloniale Theorie besonders, da „essentialisierende und eurozentrische Diskurse auf[gedeckt] und gleichzeitig neokolonialistische Repräsentationspolitiken [irritiert] [werden]“ (ebd.). Des Weiteren bezieht sich die Bezeichnung ‚Post‘ nicht auf frühere, beziehungsweise momentan beschriebene Zeiten, sondern es geht darum, das koloniale Vorgehen als Element eines transnationalen und transkulturellen verflochtenen Ablaufs zu sehen (vgl. Hall 2002: 227 in Castro Varela 2015: 325).

Aufgrund der offensichtlichen Zusammenhänge der allgemeinen Forschungsthematik mit medialen Repräsentationen bekommen allgemeine Fragen rund um Darstellung und Wahrnehmungsbeeinflussung durch die postkoloniale Sichtweise eine erkennbarere kritischere Neigung (vgl. Castro Varela 2015: 330). Zusätzlich verhilft eine postkoloniale Position innerhalb der Medienthematik dabei, das Aufklären der nicht erreichten Dekolonisierung herauszufinden (vgl. ebd.). Hinsichtlich medialer Repräsentationen ermöglicht der Postkolonialismus-Ansatz, „diskursive Konstruktion[en] von Identitäten, Konzepten und Praktiken, die bestimmte materielle Praktiken ermöglicht und legitimiert“ (Ziai 2010: 403), zu beleuchten.

Da zudem die Entwicklungsthematik innerhalb der Analyse omnipräsent ist, verhilft eine postkoloniale Sichtweise dabei, die universellen Leitbilder, an Hand derer eine Gesellschaft innerhalb der Entwicklungsforschung umgestaltet werden soll, hinsichtlich des möglichen Eurozentrismus zu hinterfragen (vgl. ebd.: 407). Während des Kolonialismus wurden vor allem auf ökonomischen, sozialen und politischen Ebenen Veränderungen und Reformen in den Kolonien beziehungsweise Metropolen angestrebt. Die postkoloniale Theorie hilft dabei, diese Folgen darzulegen (vgl. Boatcă 2015: 113). Besonders in der Nachkriegszeit wurde „Entwicklung“ als organisierendes und leitendes Prinzip der wirtschaftlichen, sozialen und sogar auch politischen Richtlinien gesehen (vgl. Omar 2012: 42). Zusätzlich wurde „Entwicklung“ als allgegenwärtiger kultureller Diskurs verstanden, der tiefgreifende Konsequenzen hinsichtlich der Produktion der sozialen Wirklichkeit des Globalen Südens hatte (vgl. ebd.). Deshalb ist bezüglich der Thematik rund um Entwicklung eine postkoloniale Sichtweise wichtig, damit dieses Konzept als Diskurs und Praxis kollektiv überdacht wird (vgl. ebd.: 45).

Innerhalb der hier präsentierten Diskursanalyse geht es unter anderem darum, wie Wissen über den Globalen Süden innerhalb der Unternehmensberichte von der *GIZ* und der *ADA* kreiert wird. Hinsichtlich der Wissensproduktion eignet sich die postkoloniale Theorie daher, um einen Fokus auf die Zusammenhänge von eben dieser Wissensproduktion und Machtstrukturen zu lenken (vgl. ebd.). Dieses Aufzeigen der Interessen hinter der Wissensproduktion stellt einen Hauptcharakter der postkolonialen Studien dar (vgl. Foucault 1980: 82 in Omar 2012: 45).

3.2 ‚Othering‘-Theorie

Eine weitere Theorie, die ebenfalls für die Analyse in dieser Masterarbeit relevant ist, ist die sogenannte ‚Othering‘-Theorie. Vor allem die koloniale Diskursanalyse des US-amerikanisch-palästinensischen Literaturwissenschaftlers Edward Saids mit dem Titel ‚Orientalism‘ wird als Grundstein der ‚Othering‘-Theorie gesehen (vgl. Castro Varela 2015: 324). Seine Diskursanalyse bezog sich neben wissenschaftlichen Artikel auf journalistische Texte und Reiseberichte sowie Belletristik aus Großbritannien und Frankreich, um zu zeigen, wie die sogenannten ExpertInnen und scheinbare KennerInnen *des Orients* diesen erst konstruierten (vgl. ebd., Hervorh. im Original). Unter dem Begriff ‚Orientalismus‘ versteht man ein Konzept, in dem in einem machtpolitischen Verständnis, dominante Kulturen vermeintlich *andere* Kulturen repräsentieren und diese letztendlich erst dadurch konstruiert werden (vgl. Richter 2015: 314, Hervorh. im Original). Die hegemoniale Darstellung des ‚Orients‘ ist gekennzeichnet durch das Hervorheben spezifischer Stereotypen und

Verhaltensmuster und der Unterlegenheit gegenüber des eigenen ‚westlichen‘ Standpunkts (vgl. ebd.).

Stereotype werden vor allem durch Medien für die Rezipierenden verfügbar gemacht (vgl. Appel 2008: 324). Medien und die Entstehung beziehungsweise Weitergabe von Stereotypen sind folglich miteinander verknüpft. Durch eine Diskursanalyse sowie die Analyse der Medienproduktion, in denen Minderheiten oder vermeintlich Andere dargestellt werden, können bestimmte Handlungsabläufe und Handlungsmotive herausgelesen werden (vgl. Richter 2015: 319).

Zusätzlich geht Diskriminierung als Folge eines Stereotyps mit dessen Verbreitung einher (vgl. Appel 2008: 318). Eine Form von Diskriminierung stellt der Rassismus dar. Seine Ausprägungen und Wirkmechanismen sind äußerst komplex und auf Grund des beträchtlichen Umfangs des Rassismus-Diskurses wurde entschieden, auf diese Thematik nicht näher einzugehen. Dennoch ist es wichtig herauszuarbeiten, dass Rassismus Dichotomien kreiert; die Trennung zwischen ‚wir‘ und den ‚Anderen‘ ist nur ein Beispiel dieser Differenzierungen (vgl. Pott: 186). Im Rassismus findet eine Hierarchisierung von Personen und deren zugeschriebenen Charakteristika statt (vgl. ebd.). Da zudem „die Konstruktion einer (nach der weitgehenden Diskreditierung des Denkens ins Rassekategorien heutzutage meist kulturell definierten) Gruppe als ‚anders‘“ (Ziai 2010: 403-404) erfolgt, lassen sich folglich durch diese Charakteristika rassismustheoretische Ansätze innerhalb der ‚*Othering*‘-Theorie finden. Vor allem durch die stetige Wiederholung und die andauernde Neuerschaffung „des Eigenen und des Fremden“ (Pott: 185) werden die Rassismus Tendenzen allgegenwärtig und bringen gewisse Überlegenheit und Überlegenheitskomplexe zum Vorschein (vgl. ebd.).

Die möglichen Rassismus Strömungen innerhalb der ‚*Othering*‘-Theorie beziehen sich vor allem auf die räumliche Konkretisierung des ‚Eigenen‘ und des ‚Anderen‘, wodurch die vermeintlich Anderen häufig durch den Bezug auf ihre Herkunftsländer oder Wohnräume klassifiziert werden (vgl. Pott: 185). Sobald diese Örtlichkeiten beschrieben werden, beginnt eine erneute Differenzierung und ein erneuter Vergleich (vgl. ebd.). Einhergehend mit dieser Trennung und Gegenüberstellung der Orte schwingt eine Bewertung mit, die eine asymmetrische Regelung zur Folge hat (vgl. ebd.). In Potts Worten: „[...] [D]urch sie [Räume] werden Grenzen gezogen bzw. werden Unterscheidungen wie hier/dort, innen/außen oder nah/fern gültig gemacht und mit anderen Unterscheidungen wie Nationalität, Kultur, Identität, Einkommen etc. verknüpft.“ (ebd.: 186-187). Es zeigt sich, wie die geographische Bestimmung eines Ortes eine Bewertung mit sich zieht, die Dichotomien erkennbar werden lässt, die mit unterschiedlichen sozialen und gesellschaftlichen Charakteristika verbunden sind. Diese

Erkenntnis zeigt, welche rassistischen Prägungen innerhalb der Klassifizierung des Globalen Südens gegenüber des Globalen Südens auftauchen können. Der Begriff Globaler Süden ist, wie bereits in der Kontextualisierung erwähnt, somit eine Konstruktion für sich. Dem/der vermeintlich Anderem/Anderen werden so unter anderem bestimmte kulturelle Eigenschaften beziehungsweise nationalstaatliche Gebiete zugeschrieben, die als definierendes Attribut gelesen werden können (vgl. ebd.: 188). Folglich wird die Identität dieser anderen Person nicht nur auf ihren/seinen Körper oder ihre/seine Abstammung reduziert, sondern auch eine Zugehörigkeit im kulturellen, territorialen und nationalen Verständnis, beziehungsweise eine Nicht-Zugehörigkeit (re-)produziert (vgl. ebd.). Es wird deutlich, wie ein Zusammenhang zwischen der ‚*Othering*‘-Theorie und der geographischen Konstruktion des Globalen Südens mit dem Globalen Norden besteht. Die Auswahl der Räume der vermeintlichen Anderen, die durch ihre reale geographische Existenz sowie durch häufige massenmediale Repräsentationen gezeigt werden, haben unterschiedliche Folgen (vgl. ebd.). So kann die geographische Ortswahl dieser Personen unter anderem exkludieren, abstoßend wirken oder auch Besonderheiten kennzeichnen (vgl. ebd.).

3.3 Stereotypisierung

Wenn eine symbolische Grenze zwischen „Uns und Ihnen“ (Hall 2004: 144) errichtet wird, kann man von Stereotypisierung sprechen (vgl. ebd.). Ähnlich, wie innerhalb der ‚*Othering*‘-Theorie erkennbar, wird auch bei Stereotypisierung häufig ein Gegensatz hervorgehoben und dadurch verstärkt (vgl. Ladegaard 2020: 191).

Der englische Begriff „stereotype“ beruht auf dem US-amerikanischen Publizist Walter Lippmann, der im Jahr 1922 in seinem Buch „Public opinion“ kollektive Auffassungen über eine spezifische Einheit von Menschen als Stereotype beschreibt (vgl. Appel 2008: 314). Über äußerlich erkennbare Charakteristika, wie beispielsweise die Farbe der Haut, erfolgt eine Zuordnung zu einer bestimmten Menschengruppe (vgl. ebd.: 315). Etwaige Differenzen untereinander werden allerdings nicht beachtet beziehungsweise vereinheitlicht (vgl. ebd.). Folglich können Stereotype als „generalisierte Urteile und Vorstellungen [definiert werden], die einer Gruppe zugeordnet werden“ (vgl. ebd.).

Der theoretische Ansatz der Stereotypisierung passt zum thematischen Schwerpunkt der Masterarbeit bezüglich der Repräsentation. Demnach spielt die mediale Schaffung unter anderem von Bildern und Stereotypen eine wichtige Rolle hinsichtlich Repräsentationen (vgl. Richter 2015: 313). Stuart Hall (2004) zufolge existieren zudem bestimmte Methoden der Repräsentation, die „Stereotypisierung“ genannt werden (vgl. ebd.: 108). Durch bestimmte

konstruierte Gegensätze wie beispielsweise zivilisiert versus primitiv oder „abstoßend-weil-anders/anziehend-weil-fremd-exotisch“ (ebd.: 112) werden Menschen sowohl polarisiert als auch binär repräsentiert (vgl. ebd.).

Wie bereits in der Kontextualisierung angesprochen, ist die Methode der Reduzierung innerhalb Repräsentationen von und über den Globalen Süden ein gängiges Modell. Auch Stereotype reduzieren durch das Hervorheben von knappen und simplen Eigenschaften des Dargestellten (vgl. ebd.: 132). Es lassen sich zudem unterschiedliche Formen von Stereotypisierungen finden, wie beispielsweise die naturalisierende Stereotypisierung (vgl. ebd.: 143). Damit werden Menschen auf einfache Eigenschaften begrenzt, die von der Natur aus festgelegt sind (vgl. ebd.). Des Weiteren werden die Stereotype, die einer Person zugeschrieben werden, häufig *übertrieben, vereinfacht* und werden als festgelegt und zeitlich bleibend definiert (vgl. ebd., Hervorh. im Original). Daneben geschieht die Stereotypisierung, indem eine „Spaltung“ (ebd.) zwischen dem vermeintlich Normalen und Akzeptierten und dem vermeintlich Anormale und nicht Akzeptierten stattfindet (vgl. ebd.). So wird das vermeintliche Andere als nicht geeignet gesehen und *ausgeschlossen* und *verbannt* (vgl. ebd., Hervorh. im Original).

Der Aspekt der Macht findet sich ebenfalls in der Praxis der Stereotypisierung wieder. Vor allem dort, wo eine große Divergenz der Machtverteilung herrscht, lässt sich Stereotypisierung finden (vgl. ebd.: 144). Die ausgegrenzten Personen erfahren folglich eine Machtausrichtung gegen sie (vgl. ebd.). Bezogen auf die Macht innerhalb von Repräsentationen lassen sich zudem drei unterschiedliche Formen finden: erstens die Macht, die kennzeichnet, zuordnet und klassifiziert, zweitens die symbolische Macht und schließlich die ritualisierende Macht (vgl. ebd.). Die ritualisierende Macht beinhaltet die Fähigkeit, eine Person oder einen Gegenstand in einer bestimmten Art und Weise darzustellen (vgl. ebd.). Folglich wird durch bestimmte Repräsentationspraktiken eine Macht ausgeübt, die eine symbolische Wirkung beinhaltet. Hierbei setzt die Stereotypisierung ein, die ein bedeutender Teil dieser symbolischen Machtausübung ist (vgl. ebd.: 145-146).

Ein weiterer Grund, warum das theoretische Konzept der Stereotypisierung bedeutend für die Masterarbeit sein kann, ist der Wahrnehmungsaspekt. Stereotype besitzen die Eigenschaft, sowohl auf die Fantasievorstellung als auch auf die Wirklichkeitswahrnehmung Einfluss zu nehmen (vgl. Hall 2004: 150). Diese Wirkung ist relevant für mögliche Analysefunde innerhalb der Unternehmensberichte der *GIZ* und der *ADA*. Durch Stereotypisierungen wird Bedeutung strategisch verfestigt (vgl. ebd.: 158). Da wir zudem unter anderem durch visuelle Impulse die Welt um uns herum wahrnehmen, generieren wir häufig Schlussfolgerung über fremde Personen und soziale Gruppen, zu denen wir sie zurechnen (vgl. Ladegaard 2020: 191).

Stereotypisierung hebt darüber hinaus die Differenz hervor, anstatt auf Gemeinsamkeit zu schauen (vgl. ebd.). Demzufolge sollten stereotype Darstellungen niemals unreflektiert beachtet werden; auch in nicht im Kontext dieser Masterarbeit.

3.4. Post-Development-Ansätze

Abschließend wird auf Post-Development-Ansätze eingegangen. Sie werden deshalb im Plural genannt, weil es keine einheitliche und alleinige Post-Development-Theorie gibt (vgl. Matthews 2017: 2658). Zu Beginn lässt sich sagen, dass die Post-Development-Theorien für die Analyse der Masterarbeit geeignet sind, da die Post-Development-Ansätze ‚Entwicklung‘ als Diskurs (vgl. Klapper 2016: 134) verstehen und somit ein direkter Bezug zum allgemeinen Gegenstand beziehungsweise methodischen Vorgehensweise der Arbeit hergestellt werden kann. Das Paradigma Post-Development erkennt nicht nur mögliche Fehlentwicklungen und eventuelle (Neben-)Effekte der angewandten EZA nach dem Zweiten Weltkrieg, sondern macht vor allem auf die Problematisierung der ‚westlichen‘ Entwicklungsidee aufmerksam (vgl. ebd.: 125). In aktuellen Diskussionen wird zudem der Frage nachgegangen, inwiefern die Post-Development-Ansätze unter anderem als diskurstheoretische Entwicklungskritik verstanden werden kann, die sich auf das Sprechen *über* ‚Entwicklung‘ konzentriert (vgl. ebd.: 128, Hervorh. im Original). Dadurch wird die Aktualität der Post-Development-Theorien erkennbar und welche Ausrichtungen sie beinhalten.

Innerhalb der Post-Development-Ansätze „wird der Entwicklungsgedanke an sich ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt und grundsätzlich in Frage gestellt“ (Neuburger & Schmitt 2012: 122). Dabei deklarieren TheoretikerInnen die ‚westlichen‘ Vorstellungen von Entwicklung als veraltet und sie suchen nach ‚Alternativen zur Entwicklung‘ (vgl. Matthews 2004: 373). Zudem beschäftigen sich die Post-Development-Theorien unter anderem damit, auf welche Art und Weise Entwicklung Einfluss auf die Länder des Globalen Südens hat (vgl. Matthews 2007: 2650). An diesem inhaltlichen Kern zeigt sich, dass sich die Ansätze für die Themenstellung eignen, da der Bezug zum Globalen Süden gegeben ist.

Im Gegensatz zu anderen kritischen Perspektiven nehmen die Post-Development-Ansätze eine kritische Sichtweise ein, die den Zerfall von Entwicklung erklärt und anstatt nach alternativer Entwicklung zu fragen, wie bereits erwähnt, nach Alternativen zur Entwicklung sucht (vgl. Matthews 2004: 373). Doch auch innerhalb dieser Theorien lassen sich Kritikpunkte finden. So erklärt Arturo Escobar (2008), einer der bekanntesten Post-Development Theoretiker, dass die Post-Development-Theorien die „Dritte Welt“ aufgrund von eurozentristischen und

wachstumsorientierten gesellschaftlichen Normsystemen als „unterentwickelt“ und rückständig einstufen (vgl. ebd. in: Klapeer 2016: 125). Zudem wird ‚Entwicklung‘ als ein eurozentristisches und hierarchisierendes Konstrukt verstanden (vgl. Ziai 2014: 407-408).

Durch die Ablehnung des gesamten Entwicklungsparadigmas sind die Post-Development-Theorien mit der Anschuldigung konfrontiert, eher destruktive anstatt konstruktive Kritik zu beinhalten und keine Antwort auf die Frage nach der ‚richtigen‘ Entwicklung bereitzustellen (vgl. Matthews 2004: 373). Demzufolge vertreten einige KritikerInnen die Meinung, dass die Annahmen und Ideen, die die Kernessenzen von Entwicklung verdeutlichen, problematisch sind und verbesserte Umsetzung, nicht die Lösung sei (vgl. ebd.: 375).

Viele Post-Development-TheoretikerInnen sind der Ansicht, dass das Entwicklungsprojekt nach dem Zweiten Weltkrieg nur Enttäuschung, erhöhte Ungleichheiten, kulturelle Homogenisierung, ökologische Zerstörung und generelle Desillusionierung brachte. Eine Überzeugung, die von vielen WissenschaftlerInnen hinsichtlich der Situation auf dem afrikanischen Kontinent bestätigt wird (vgl. ebd.: 375).

Die Post-Development-Theorien zeigen somit weitere inhaltliche Anhaltspunkte, die für die Diskussion der Analyseergebnisse zielführend und prägend sein können. Vor allem die kritischen Ansichten der Post-Development-Ansätze können durch ihre teilweise radikalen Ausprägungen für die Analyse der Unternehmensberichte hilfreich sein, da so eine kritische Betrachtung auf die Konstruktion des Globalen Südens stattfinden kann.

4 Die Medien und ihre Funktionen: Verhaltenskodizes

Das Internet stellt im deutschsprachigen Raum das wichtigste Medium der Medien dar (vgl. focus 2013). Da sowohl die Unternehmensberichte der *GIZ* als auch die der *ADA* online zu finden sind und so für eine große Leserschaft öffentlich zugänglich sind, wird hier die Bedeutung der Medien für die EZA sowie die besondere Bedeutung von Medienethik im Kontext dieser erläutert. Zudem werden der Deutsche und Österreichische Presskodex lapidar behandelt, um die offizielle rechtmäßige Grundlage beider Herausgeberländer zu beleuchten, in der die Unternehmensberichte publiziert werden.

Seit den 1980er Jahren gehören elektronische Medien zum Alltag vieler Menschen (vgl. Haller/Holzhey 1991: 12). Dadurch wurde die Wissenschaft auf die Bedeutung von Medien und deren Wirkungen als auch auf die Legitimation und Handlungen von JournalistInnen wieder aufmerksam (vgl. ebd.). Vor allem der Faktor des Einflusses von Medien ist für die Arbeit relevant; so können Medien unter anderem Wertevorstellungen, Positionen, Einstellungen und

Emotionen verstärken, schwächen oder prägen (vgl. Hügli 1991: 67). Diese Erkenntnis ist insofern bedeutend, da es im entwicklungspolitischen Diskurs innerhalb des Medienbereiches unweigerlich auch um pauschale (und ebenso abwertende) eurozentrische Bildkonstruktionen geht.

Bezogen auf die EZA nehmen Medien zudem eine besondere Rolle ein. Sie können, sobald eine Meinungs- und Pressefreiheit garantiert ist, zu gesellschaftlichen Veränderungen und im Wesentlichen zu einer politischen Partizipation beisteuern (vgl. Beerfeltz 2021: 31). Zusätzlich können Medien die Transparenz von staatlichen Tätigkeiten gewährleisten und neben individuellem und mehrheitlichem auch das Denk- und Verhaltensmuster von einer ganzen Bevölkerung im gesellschaftspolitischen Verständnis formen (vgl. ebd.: 33). Folglich kann hier die Frage gestellt werden, inwiefern die Konstruktion des Globalen Südens innerhalb der Unternehmensberichte zu einer Prägung des Verständnisses darüber beiträgt.

Hans-Jürgen Beerfeltz (2021) zufolge besitzen Medien die Möglichkeit, gesellschaftliche Interessen und relevante Inhalte „auf die politische Tagesordnung zu setzen und auf diese Weise den politischen und gesellschaftlichen Diskurs stark beeinflussen“ (ebd.). Da Medien zusätzlich eine einschließende Eigenschaft aufweisen, ist eine Konsensbildung durch sie möglich (vgl. ebd.). Medien haben laut Beerfeltz durch ihren inklusiven Charakter das Potenzial, viele Menschen in einen Diskurs miteinzubeziehen (vgl. ebd.). So wird der Zusammenhang zwischen Medien generell und ihrer Möglichkeit zur Diskursbildung und der Fragestellung der Masterarbeit erkennbar.

Da heutzutage global immer mehr Medien verwendet werden und stetig neue Formen der Informations- und Kommunikationstechnologie auftauchen, ist die sogenannte Medien-Entwicklungszusammenarbeit (MEZ) mit neuen und komplexen Schwierigkeiten konfrontiert (vgl. ebd.: 31). Zusätzlich herrscht online eine moralische Unsicherheit aufgrund medialer Aussagen (vgl. Haller 2017: 17).

4.1 Definition Medienethik

Um der Leserschaft möglichst klare, korrekte und ‚wertefreie‘ Inhalte zu garantieren, tritt die Medienethik als Form der Medienwissenschaft auf. Unter Medienethik ist folgendes zu verstehen: „[...] [U]nd auch [weil, Anm. C.A.] moralisch-fragwürdige Programminhalte und -formen die Medienpraxis mitbestimmen, ist die Medienethik als ‚Krisenreflexion‘ gefordert, Normverstöße aufzuzeigen und normative Richtlinien für einen adäquaten medialen Qualitätsstandard zu liefern“ (Schicha 2003: 2).

Der Begriff ‚Ethik‘ mag oft einhergehen mit dem Begriff ‚Moral‘ und im gängigen Sprachgebrauch ist keine Differenzierung zwischen den Beiden bekannt (vgl. Haller/Holzhey 1991.: 13). Dennoch kann zwischen den beiden Termini unterschieden werden. So bezieht sich ‚Moral‘ auf die von einer Gesellschaft akzeptierten Handlungsvorschriften für die kollektive Ausübung und Anwendung dieser (vgl. ebd.). ‚Ethik‘ hingegen ist „die Lehre vom menschlichen Handeln, die sich insbesondere der Begründung moralischer Normen widmet“ (ebd.).

Bezogen auf die Medienethik wird offensichtlich, dass ihre Aufgabe darin besteht, ein verantwortliches Umsetzen in Produktion, Verteilung und Rezeption von Medien zu verfassen und zu rechtfertigen (vgl. Schicha 2003: 3). Des Weiteren ist es der Medienethik ein Anliegen, Verfahren und Auswahlentscheidungen der Medien und deren beteiligten AkteurInnen unter einer ethischen Sichtweise zu reflektieren (vgl. ebd.). Innerhalb der Reflexion werden nicht nur problematische Themen kritisch analysiert, wie beispielsweise die Gewaltthematik, sondern auch institutionelle oder soziale Formen und Prozesse innerhalb der Medienlandschaft (vgl. ebd.). Zusammenfassend kann der Medienethik eine „Steuerungs- und Reflexionsfunktion“ (ebd.: 1) zugeschrieben werden.

An dieser Stelle wird deutlich, dass die Medienethik vor allem hinsichtlich der Diskussion der Analyseergebnisse als fundamentale medientheoretische Basis dient. So können die Vorgehensweisen und Auswahlprozesse der VerfasserInnen der Unternehmensberichte, falls bekannt, in einer kritischen Haltung hinsichtlich medienethischen Vorgehens analysiert werden. Ansonsten werden, diesem Kontext entsprechend, die *GIZ* als auch die *ADA* als Akteurinnen der Medien verstanden. Vor allem der Hinweis, dass die Medienethik eine Reflexionsfunktion beinhaltet, ist insofern hilfreich, da innerhalb der Diskussion der Analyseergebnisse in Kapitel 7 eine Reflexion Einzug finden wird (siehe Kapitel 5.1. Methodologie).

4.2 Verantwortung und Wahrheit als Komponente der Medienethik

Einhergehend mit der Medienethik äußern sich die Eigenschaften der Verantwortung und der Wahrheit. Um mögliche Mängel der unterschiedlichen Medienangebote, der Nutzung der Medien und deren Inhalte aufzudecken, wird die Medienethik als Instrument herangezogen, um zu sensibilisieren und Verantwortungsverortungen zu klären (vgl. Schicha 2003: 3). Da im Fokus einer Analyse im medienethischen Verständnis das Zusammenspiel von medialem Formulieren und menschlichem Verhalten steht (vgl. Wieglerling 1991 in ebd.), sind die

Komponenten von Verantwortung und Wahrheit dafür unumgänglich. Sie spiegeln ethische Leitlinien wider (vgl. Schicha 2003: 3).

Der Begriff ‚Verantwortung‘ steht für „die Praxis des ‚Für-etwas-Rede-und-Antwort-Stehens“ (Werner 2011: 541 in Funiok 2016: 74). Bezogen auf Medien versucht der Begriff der Verantwortung die verantwortlichen AkteurInnen zu identifizieren und ihre moralischen Befugnisse und Befehle zu klären (vgl. Funiok 2016: 74.). Simplifiziert wird untersucht, wie das Subjekt (wer) für das Objekt (was), wem gegenüber, vor welchen Instanzen und vor welchen Normen (warum) verantwortlich ist (vgl. ebd.). Diese Schritte verdeutlichen die gedanklichen Prozessabläufe unter anderem bei individuellen oder gesellschaftlichen Trägern der Verantwortung (vgl. ebd.). Die Verantwortungsethik stellt ein eigenes Konzept dar, das zu komplex ist, um es hier ebenfalls zu erläutern. In Bezug auf die Medienethik kann jedoch gesagt werden, dass die Verantwortungsethik zwar keine Prinzipienethik ist (vgl. ebd.: 75), dennoch aber „die Aufgaben eines regulativen Leitprinzips [übernimmt]“ (ebd.: 75).

Neben der Verantwortung nimmt auch der Wahrheitsaspekt eine wichtige Rolle innerhalb der Medienethik ein. Der Wahrheit wird eine besondere Bedeutung zugeschrieben, da sie unter anderem für die öffentliche Kommunikation als zentrale Kommunikationsnorm gilt (vgl. ebd.: 59). Sobald diese Norm nicht eingehalten wird und es wiederholt zu Durchbrechungen dieser kommt, schwindet das Vertrauen der Leserschaft und Unglaubwürdigkeit und Vertrauensverlust sind deren Folge (vgl. ebd.: 63). Deshalb ist der Aspekt der Glaubwürdigkeit in den Medien unumgänglich (vgl. ebd.). Tauchen innerhalb der Berichterstattung Fehler bewusst auf, beispielsweise durch nachweisbare Falschdarstellungen, verliert nicht nur der/die JournalistIn an Ansehen und Glaubwürdigkeit, sondern auch das Medium und bei andauernder Wiederholung der Journalismus per se (vgl. ebd.).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass durch das Vertrauen in die Medien, deren Qualität, Akzeptanz und Nutzung beurteilt werden können (vgl. ebd.). Darum ist es von besonderer Relevanz, dass LeserInnen eine verantwortungsvolle und wahrheitsgemäße Darstellung innerhalb unterschiedlicher Medien finden. Auf diese Komponente der Medienethik gilt es ebenfalls, wenn möglich, innerhalb der Analyse der Unternehmensberichte der *ADA* und der *GIZ* zu achten.

4.3 Deutscher Pressekodex

Um die publizierten Werke innerhalb der deutschen Presselandschaft rechtmäßig zu regulieren, gibt es den Deutschen Pressekodex, der im Jahr 1973 verabschiedet worden ist (vgl. Funiok 2016: 59). Dieser ist für die Arbeit insofern interessant, da die Unternehmensberichte der *GIZ*

im Kontext dieses Deutschen Pressekodex analysiert werden können. Neben ethischen Leitlinien, versuchen Kontrollgremien, wie beispielsweise der Deutsche Presserat, der den Deutschen Pressekodex verfasst hat, eine möglichst wahrheitsgemäße Berichterstattung innerhalb Deutschlands zu gewährleisten (vgl. Schicha 2003:3). So kann die Menschenwürde aufrechterhalten werden und Diskriminierungen gesetzlich verboten werden (vgl. ebd.).

Im ersten Artikel des Deutschen Pressekodex (2019) liest sich:

„Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberste Gebote der Presse. Jede in der Presse tätige Person wahrt auf dieser Grundlage das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Medien“ (ebd.: 1).

Es lassen sich innerhalb des Deutschen Pressekodex Parallelen zum Aspekt des oben erwähnten Wahrheitsbegriffes der Medienethik wiederfinden. In Ziffer 2 ‚Sorgfalt‘ wird die Bedeutung des wahrheitsgemäßen Arbeitens deutlich, wohingegen die Veröffentlichungen jeweils „auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen [sind, Anm. C.A.] und wahrheitsgetreu wiederzugeben [sind, Anm. C.A.]“ (Deutscher Pressekodex 2019: 3).

In Richtlinie 4.1. ‚Grundsätze der Recherchen‘ der Ziffer 4 ‚Grenzen der Recherche‘, in Ziffer 8 ‚Schutz der Persönlichkeit‘, sowie in Ziffer 11 ‚Sensationsberichterstattung‘ lassen sich Übereinstimmungen finden. Zum einen soll beachtet werden, dass unter anderem bei Katastrophen darauf geachtet wird, dass die Rettung der Opfer beziehungsweise der Schutzbedürftigen Priorität vor einem Informationsrecht für die Öffentlichkeit hat (vgl. Richtlinie 4.1. in ebd.: 5). Des Weiteren soll darauf geachtet werden, dass die Opfer in Katastrophensituation beziehungsweise während Unglücken durch die Repräsentation in den Medien nicht erneut als Opfer dargestellt werden (vgl. Richtlinie 11.3. in ebd.: 9). Besonderes Gewicht wird zudem dem Schutz der Persönlichkeit zugeschrieben (vgl. Ziffer 8 in ebd.: 7); reine Sensationsgier entschuldigt demnach keine Berichterstattung, indem die Person kenntlich gemacht wird (vgl. ebd.). Vor allem Richtlinie 11.1. ‚Unangemessene Darstellung‘ stellt eine spannende Erkenntnis für die Analyse dar:

"Unangemessen sensationell ist eine Darstellung, wenn in der Berichterstattung der Mensch zum Objekt, zu einem bloßen Mittel, herabgewürdigt wird. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn über einen sterbenden oder körperlich oder seelisch leidenden Menschen in einer über das öffentliche Interesse und das Informationsinteresse der Leser (sic!) hinausgehenden Art und Weise berichtet wird. [...]" (ebd.: 9).

Der Hinweis einer möglichen Darstellung des Menschen als Objekt gilt es bezüglich der Forschungsfrage zu berücksichtigen.

Letztlich gilt es noch Ziffer 12 ‚Diskriminierung‘ Betrachtung zu schenken. Sowohl das Geschlecht, eine Behinderung als auch die ethnischen, religiösen, sozialen oder nationalen Zugehörigkeiten stellen demnach innerhalb des Deutschen Presssekodex keine Diskriminierungsgegenstände dar (vgl. ebd.: 10).

4.4 Österreichischer Presssekodex

Auch in Österreich findet sich ein Pendant zum Deutschen Presssekodex. Der Österreichische Presserat hat den sogenannten Ehrenkodex für die österreichische Presse verfasst, der als Leitfaden für jegliche publizistische Arbeiten innerhalb des Landes gilt (vgl. Österreichischer Presserat 2019: 1).

Der oben erwähnte Fokus auf dem wahrheitstreuen Arbeiten wird innerhalb des Österreichischen Ehrenkodex erwähnt. In Punkt 2.1. von Artikel 2 ‚Genauigkeit‘ ist die Rede von „Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Wiedergabe von Nachrichten und Kommentaren sind oberste Verpflichtung von Journalisten (sic!)“ (ebd.: 1). Es wird deutlich, dass die Wahrung der Wahrheit innerhalb vieler europäischer Kodizes in den Berichterstattungen Einzug findet (vgl. Heesen 2016: 63).

Ähnlich wie zum Deutschen Presssekodex werden im Ehrenkodex der Schutz der Persönlichkeit sowie die Menschenwürde Beachtung geschenkt: „5.1. Jeder Mensch hat Anspruch auf Wahrung der Würde der Person und auf Persönlichkeitsschutz“ (vgl. ebd.: 3). Zudem werden unter anderem persönliche Diffamierungen und Verspottung als Angriff auf das journalistische Ethos gesehen (vgl. 5.2. in ebd.: 3).

Übereinstimmend mit den Inhalten des Deutschen Presssekodex ist zudem Artikel 5.3., der besagt, dass die Identitäten von Personen in lebensbedrohlichen Gefahrensituationen geheim gehalten werden, sobald die Veröffentlichung ihre Gefährdung maximieren kann (vgl. ebd.: 3). Relevant ist zudem die Intimsphäre (vgl. Artikel 6); vor allem bezogen auf Kinder (vgl. 6.2. in ebd.: 3). Innerhalb der österreichischen Berichterstattung wird durch den Ehrenkodex darauf geachtet, Diskriminierung hervorgerufen durch Alter, Behinderung, Geschlecht beziehungsweise durch ethnische, nationale, religiöse, sexuelle, weltanschauliche oder sonstige Hintergründe zu verbieten (vgl. 7.2. in ebd.: 3).

Sowohl der Deutsche Presssekodex als auch der Ehrenkodex für die österreichische Presse stellen gesetzliche Maßnahmen dar, an denen sich während der Analyse der Unternehmensberichte der *GIZ* und der *ADA* orientiert werden kann. Zudem stellen sie einen erweiternden Zusammenhang zur Medienethik dar, da für ein berufsethisches Agieren

innerhalb der Print- und Onlinemedien „[die] Pressekod[izes] als [die] maßgebende[n] Kanon[s] eingeführt und akzeptiert [wurden, Anm. C.A.]“ (Haller 2017: 18).

5 Methodische Vorgehensweise

Um nachzuvollziehen, wie die Unternehmensberichte der *ADA* und der *GIZ* untersucht werden, eignet es sich auf die verschiedenen Methodenmöglichkeiten rund um eine Diskursanalyse einzugehen. Hierzu wird sich vor allem auf die Vorgehensweisen von Siegfried und Margarete Jäger (2007) sowie von Achim Landwehr (2018) bezogen. Anschließend wird das persönliche Analysevorgehen dargestellt. So wird deutlich, dass die Unternehmensberichte mit einer individuellen Methode analysiert werden, basierend auf unterschiedlichen Ansätzen der Diskursanalyse.

5.1 Diskursanalyse

Der Begriff Diskurs hat keine eindeutige Definition (vgl. Schicho 2014: 130). Demzufolge ist es sinnvoll am Anfang der Analyse zu klären, was im Kontext dieser Masterarbeit unter Diskurs verstanden wird (vgl. ebd.). Walter Schicho (2014) definiert Diskurs folgendermaßen:

„*Diskurs* ist eine gesellschaftlich erzeugte und wirksame Menge an Wissen [...], das mit einem bestimmten Gegenstand (Thema) verbunden ist. Diskurse sind die Grundlage für die Unterscheidung von Wahr und Falsch, von gültigen und nicht-gültigen Erklärungen; sie bestimmen, was in einem gegebenen Zeitpunkt und an einem gegebenen Ort sagbar und machbar ist und was nicht“ (ebd.: 134, Hervorh. im Original).

Auf diese Definition wird sich im weiteren Verlauf der Masterarbeit bezogen. Schicho macht deutlich, dass innerhalb des Diskurses eine erzeugte, also eine konstruierte Form von Wissen, das sich auf ein bestimmtes Thema bezieht, zu finden ist. Des Weiteren lässt er erkennen, dass es um wahre und falsche Informationen geht, die zu einem spezifischen Zeitpunkt und Raum öffentlich zugänglich gemacht werden (vgl. ebd.). Da es in der Forschungsfrage darum geht, wie der Globale Süden innerhalb der deutschsprachigen EZA konstruiert wird, kann hier ein Bezug zum Verständnis rund um die Bedeutung des Begriffes Diskurs hergestellt werden; innerhalb des Diskurses ist somit etwas ‚erzeugt‘.

Siegfried Jäger (1997) merkt zudem an, dass ein Diskurs „ein Fluß [sic!] von ‚sozialen Wissensvorräten‘ durch die Zeit“ (ebd.: 1) ist. Dieser Fluss kommt demnach aus der Vergangenheit, bestimmt die Gegenwart und wird in Zukunft weiterfließen (vgl. ebd.). Dadurch zeigt sich, welche Relevanz einem Diskurs zugeschrieben werden kann, da auf diese Art und Weise unser Wissen bestimmt wurde und weiterhin generiert wird.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass ein Diskurs Wirkungen auf das Bewusstsein hat (vgl. Jäger und Jäger 2007: 23). Er kann „als gesellschaftliche[s] Produktionsmittel“ (ebd.) verstanden werden, der „gesellschaftliche Wirklichkeiten“ (ebd.) transportiert. Da sich die Unternehmensberichte der *GIZ* und der *ADA*, wie bereits in Kapitel 4 erläutert, in einem medialen Kontext finden und folglich analysieren lassen, ist es hilfreich den Zusammenhang zwischen Diskursen, besser gesagt Diskursanalysen mit Medien kurz zu beleuchten:

„Es geht also nicht allein um die Wirkung auf das Bewusstsein bzw. auf die individuelle und kollektive Subjektbildung, sondern zugleich um die Folgen dieser Wirkung: das subjektive Handeln in und die kollektive Gestaltung von gesellschaftlicher Wirklichkeit, die ja beide Bewusstsein bzw. Wissen zur Voraussetzung haben. Insofern versteht sich Diskursanalyse als angewandte Diskurstheorie auch als Beitrag zur (Medien-)Wirkungsforschung“ (vgl. Çelik 2006: 18-40 in ebd.: 32).

Hier zeigt sich erneut die Relevanz der Diskursanalyse in Verbindung mit Medien, weshalb medienethische Ansätze in einem eigenen Kapitel behandelt werden.

Wenn von Diskurstheorie gesprochen wird, darf der Diskurstheoretiker Michael Foucault nicht vergessen werden. Er gilt als einflussreichster und wichtigster Theoretiker innerhalb der Diskurstheorie (vgl. Landwehr 2018: 21). In seinem bekannten Werk ‚Die Ordnung des Diskurses‘ (1970) geht es darum, was der Diskurs ist, wie er gebildet und geformt wird und was er ‚bewirkt‘. Foucault schreibt dem Diskurs zudem etwas „Bedrohliches“ (ebd.: 9) zu, da unter anderem aufgrund des Diskurses die Leute miteinander sprechen und so ein Diskurs endlos weiter agieren kann (vgl. ebd.). Die Gesellschaft hat Foucault nach zu urteilen

„Angst [...] vor jenen Ereignissen, von jener Masse von gesagten Dingen, vor dem Auftauchen all jener Aussagen, vor allem, was es da Gewalttätiges, Plötzliches, Kämpferisches, Ordnungsloses und Gefährliches gibt, vor jenem großen und ordnungslosen Rauschen des Diskurses“ (Foucault 1991: 33, vgl. Deleuze 1992: 10-12 in Landwehr 2018: 72).

Diese Ansicht zeigt auf, wie vielfältig und facettenreich, aber auch welche unterschiedlichen Eigenschaften einem Diskurs zugesprochen werden können.

Kennzeichnend für die Diskurstheorie nach Foucault ist der Fokus auf die sogenannten Aussagen. Unter Aussagen versteht man „nicht [...] ‚Sätze‘ [...], sondern immer nur [...] so etwas wie der inhaltlich gemeinsame Nenner, der unter Berücksichtigung der jeweiligen Kontexte aus Sätzen und Texten gezogen werden kann“ (vgl. Jäger 2015: 95). Foucault will vor allem den Sachverhalt dieser existierenden Aussagen analysieren und warum explizit diese und

nichts Anderes zu einem bestimmten Zeitpunkt an einer spezifischen Stelle auftreten (vgl. Foucault 2001: 869 in Landwehr 2018: 68).

Foucault unterscheidet zwischen Aussagen und Äußerung; Aussagen sind durch kontinuierliches und erneutes Auftreten charakterisiert während Äußerungen einmalig geschehen (vgl. Foucault 1997b: 148 in ebd.: 70). Die Aussagen sind insofern von Relevanz, da Foucault durch sie einen Diskurs definiert: „Diskurs wird man eine Menge von Aussagen nennen, insoweit sie zur selben diskursiven Formation gehören.“ (Foucault 1997b: 170 in ebd.: 71). Folglich werden möglichen Aussagen, ganz im Verständnis Foucaults, innerhalb der Diskursanalyse der Unternehmensberichte Beachtung geschenkt.

Laut Foucault gibt es zudem einen Zusammenhang zwischen Diskurs und Macht (vgl. ebd.: 71). Außerdem sieht Foucault Diskurse sozial eingebettet (vgl. ebd.). Sowohl der Diskurs als auch Macht sind miteinander verbunden; man kann zwar die Wahrheit sagen, allerdings kann man nur im ‚Wahren‘ sein, solange man die Regeln des Diskurses befolgt (vgl. ebd.: 71-72). Foucault versteht unter Macht „die Vielfältigkeit von Kräfteverhältnissen, die ein Gebiet bevölkern und organisieren [...]“ (Foucault 1983: 93 in KRASS kritische assoziationen o.J.). Der Duden definiert Macht unter anderem als „1. Gesamtheit der Mittel und Kräfte, die jemandem oder einer Sache andern gegenüber zur Verfügung stehen; Einfluss“ (Duden o.J. b) sowie „3. mit dem Besitz einer politischen, gesellschaftlichen, öffentlichen Stellung und Funktion verbundene Befugnis, Möglichkeit oder Freiheit, über Menschen und Verhältnisse zu bestimmen, Herrschaft ausüben“ (Duden o.J. b). Berücksichtigt man diese Definition Foucaults und des Dudens, zeigt sich, welche Eigenschaften und welcher Einfluss ein Diskurs aufgrund des Zusammenspiels mit Macht besitzen kann. Diskurse können folglich die Wahrheit erklären und dadurch Macht auf die Gesellschaft ausüben (vgl. Jäger 2015.: 72).

Achim Landwehr (2018) liefert in seinem Werk „Historische Diskursanalyse“ viele hilfreiche Vorgehensweisen, die als Werkzeugkasten für die Analyse der Unternehmensberichte dienen. So erkennt er beispielsweise die Bedeutung der „Wortstatistik“ (ebd.: 119) an, um so die Relevanz eines Wortes in einem Text zu untersuchen (vgl. ebd.). Kurz zusammengefasst analysiert Landwehr das Wort aufgrund seiner grammatikalischen Wortart (vgl. ebd.: 119-120). Jede Wortart weist dementsprechend eigene Charakteristika auf, die für die Bedeutung des Wortes und somit für die Analyse relevant sind. So wird Verben beispielsweise eine doppelte Funktion zugeschrieben (vgl. ebd.: 120). Zum einen können durch sie „Handlungen, Tätigkeiten und Vorgänge zum Ausdruck [gebracht werden, C.A.]. Andererseits ist jedoch auch (und gerade) ihre Fähigkeit von Bedeutung, Zustände zu nennen. Aussagen darüber, dass etwas so und nicht anders ist, spielen in Diskursen eine wichtige Rolle“ (Fritz 1998: 122 in ebd.: 120).

Dieses Verfahren, das sich auf die Wortstatistik bezieht, zeigt nur eine Facette innerhalb der Methode rund um eine Diskursanalyse. Es wird erkennbar, dass den Wörtern innerhalb der Unternehmensberichte verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wird, um so zu sehen, welche Relevanz sie auf die Forschungsfrage ausüben.

Siegfried und Margarete Jäger (2007) weisen in ihrem Buch „Deutungskämpfe: Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse“ auf die gleichnamige Kritische Diskursanalyse hin. Darunter versteht man „nicht nur [den, C.A.] Anspruch, objektive Wahrheiten zu produzieren. Es geht darum, diskursive Sagbarkeitsfelder darzustellen, diese zu interpretieren und einer Kritik zu unterziehen. Das hat zur Folge, dass auch die Diskurspositionen der Analysierenden in diese Analyse einfließen. Das ist unvermeidlich [...]“ (ebd.: 15). Hier wird erkennbar, dass das Kapitel 7.3. Reflexion ein wesentlicher Teil der Analyse ist, da hier meine Position als Forschende noch einmal kritisch reflektiert wird.

Schaut man sich nun die Methode einer Diskursanalyse noch einmal genauer an, gilt an dieser Stelle noch zu erwähnen, dass innerhalb einer Diskursanalyse auch das sogenannte Diskursfragment untersucht wird. Darunter versteht man einen Text beziehungsweise einen Textabschnitt, indem ein bestimmtes Thema behandelt wird (vgl. Schicho 2014: 135). Wird innerhalb mehrerer Fragmente dasselbe Thema untersucht, spricht man von einem Diskursstrang (vgl. ebd.). Sowohl Diskursfragmente als auch Diskursstränge werden dementsprechend analysiert.

Siegfried Jäger (2005) stellt in seinem Werk „Kritische Diskursanalyse: eine Einführung“ ein ähnliches Konzept vor wie Achim Landwehrs Idee rund um die Wortstatistik. Jäger schlägt vor, eine Legende zu erfassen, um so die Diskursfragmente für eine Strukturanalyse zu untersuchen (vgl. ebd.: 95). Demnach soll für die Legende unter anderem in einer Tabelle festgehalten werden: das Erscheinungsdatum des Textes, welcher Rubrik er angehört, die Überschriften und Untertitel innerhalb des Artikels, die grafische Gestaltung (also Schriftart, Hervorhebungen, etc.), kurze Inhaltsangabe und jegliche Auffälligkeiten (vgl. ebd.: 95). All diese Schritte sind Teil der Strukturanalyse. Die Strukturanalyse kann als „Gestalt einer *Materialaufbereitung* [beschrieben werden. C.A.], die äußerst sorgfältig durchzuführen ist, da sie sozusagen das Herzstück der Diskursanalyse darstellt“ (ebd.: 97, Hervorh. im Original). Sowohl Achim Landwehrs Vorgehensschritte bezüglich der Wortstatistik als auch Jägers Vorschläge der Strukturanalyse werden als Leitfäden für die Analyse der Unternehmensberichte der ADA und der GIZ herangezogen.

Einen Schritt arbeitsintensiver erfolgt die sogenannte Feinanalyse. Hierbei weist Jäger darauf hin, dass eine Feinanalyse sehr umfangreich ist und erst eine Sättigung erfolgt, sobald keine

neuen Hinweise auf neue Erkenntnisse gefunden werden (vgl. ebd.). Jäger unterzieht Diskursfragmente einer Feinanalyse, die in fünf verschiedene Schritte unterteilt ist: erstens Institutioneller Kontext, zweitens Text-,Oberfläche‘, drittens Sprachlich-rhetorische Mittel, viertens Inhaltlich-ideologische Aussagen und fünftens Analyse (vgl. ebd.: 98-99).

Jeder Unterteilung schreibt er eigene Eigenschaften beziehungsweise Vorgehensschritte zu. Jede der 5 Einheiten wird noch einmal intensiv analysiert; so schlägt Jäger zu Punkt 1 ‚Institutioneller Kontext‘ vor, eine allgemeine Charakterisierung des Textes vorzunehmen, in der unter anderem die technische Qualität (Druck, Lesbarkeit, etc.) davon betrachtet werden (vgl. ebd. 100). Zu Punkt 2 ‚Text-,Oberfläche‘ ist es Jäger nach zu urteilen ratsam, die Zeilen zu nummerieren, Überschriften mitzuzählen und Absätze zu markieren, vor allem wenn aus dem entsprechenden Diskursfragment eine wörtliche Zitierung erfolgt (vgl. ebd. 101). Des Weiteren erfolgt beispielsweise in Schritt drei ‚Sprachlich-rhetorische Mittel‘ eine Mikro-Analyse, in der unter anderem die Argumentationsstrategien, Redewendungen und Sprichwörter oder auch Anspielungen, der Wortschatz und Referenzen untersucht werden (vgl. ebd.: 98). Generell kann zusammengefasst werden, dass sowohl die Struktur- als auch die Feinanalyse für die Diskursanalyse wichtig sind, da so „die Grundlage für die Analyse des gesamten Diskursstrangs“ (ebd.: 99) erfolgt.

Sowohl Margarete und Siegfried Jägers als auch Achim Landwehrs und Walter Schichos Ansätze zeigen, wie vielfältig und detailliert die Methode rund um eine Diskursanalyse ist. Wie im nächsten Kapitel erklärt, erfolgt die Diskursanalyse der Unternehmensberichte an Hand einer individuellen Vorgehensweise, basierend auf Jäger und Jägers, Landwehrs und Schichos Konzepten. Da ein Diskurs Wissen produziert, wodurch Wahrnehmungen und Praktiken geformt werden und dadurch Einfluss auf diejenigen ausgeübt wird, die ihn produzieren, als auch auf diejenigen, die ihm unterliegen (vgl. Hall 2012: 179), wird erneut deutlich, dass eine Diskursanalyse die passende Methode für die vorliegende Forschungsfrage ist.

5.2 Persönliche methodische Vorgehensweise⁵

Die eigentliche Umsetzung der Analyse und die Diskussion der Ergebnisse erfolgen in einer individuellen Vorgehensweise. Zuerst wurden die prägnantesten Erkenntnisse aus der Kontextualisierung, dem Theorieteil, der medienethnischen Einbettung und dem Diskursanalysekapitel in einem extra Word-Dokument in Stichpunkten aufgelistet. Diese Stichpunkte wurden grob gegliedert in beispielsweise Grafiken, Aufbau, Sprache, Im

⁵ Dieses Kapitel wurde nach abgeschlossener Analyse und verfasster Diskussion der Ergebnisse geschrieben, da dann die persönlichen Vorgehensweisen bekannt waren.

Vorfeld wurde zudem der Umfang für den Analyseteil und die Diskussion der Ergebnisse in eine grobe Seitenzahlangabe eingeteilt. Die Analyse sollte ungefähr 20 Seiten haben; da es 4 Unternehmensberichte sind, wurde also mit circa 5 Seiten Analyse pro Bericht gerechnet. Für die Diskussion der Ergebnisse wurde ebenfalls mit einem Umfang von 15-20 Seiten gerechnet. Diese Einteilung half bei der Umsetzung und gab einen Richtwert. Mit diesen zielorientierten Ergebnissen aus den vorhergegangenen Kapiteln wurde dann zufällig mit der Analyse des Berichtes der *ADA* aus dem Jahr 2011 begonnen. Jegliche Auffälligkeiten, die zur Forschungsfrage passen, wurden ebenfalls in einem gesonderten Word-Dokument stichwortartig festgehalten. Vor allem die Erkenntnisse, die beim ersten Lesen aufgefallen sind, wurden beim wiederholten Lesen nicht vergessen und dienten als Grundlage für die Verschriftlichung der Analyse. Des Weiteren wurde während des erstens Lesens ebenfalls Notizen auf der ausgedruckten Version des Berichtes gemacht und in Farben markiert. Die stichwortartigen Bemerkungen wurden dann für die Analyse ausführlich verschriftlicht und erklärt. Zusätzlich wurde in allen vier Analysen die Suchfunktion in der PDF-Version verwendet, um beispielsweise die Anzahl der analysierten Wörter herauszufinden (Angabe ohne Gewähr). Dabei entstand ganz unbewusst und selbstständig ein Schema, an das sich in den weiteren drei Analysen orientiert beziehungsweise gehalten wurde. Nachdem die wichtigsten Erkenntnisse des Berichtes 2011 der *ADA* herausgefiltert und verschriftlicht wurden und die vorher bestimmte ungefähre Seitenzahl erreicht war, wurde als nächstes der Bericht der *ADA* aus dem Jahr 2021 herangezogen. So konnte direkter untersucht werden, ob gefundene Erkenntnisse aus dem Bericht zehn Jahre zuvor ebenfalls auftauchen oder abgeändert sind. Hier war das Vorgehen ähnlich wie bei der ersten Analyse: erste Eindrücke wurden in einem Word-Dokument bzw. durch Notizen auf der ausgedruckten Version festgehalten. Die Reihenfolge der Analysegegenstände wurde an die Ordnung des vorherigen Berichtes angeglichen, um ähnliche formale und strukturelle Abläufe liefern zu können. Nachdem die Analyse verschriftlicht war, begann die Auswertung des ersten *GIZ*-Berichtes. Hier wurde ebenfalls mit dem aus dem Jahr 2011 begonnen. Da nun Erkenntnisse aus den beiden *ADA*-Berichten vorlagen, wurde hier kontinuierlich versucht, nicht zu vorgeprägt in die Analyse hereinzugehen, was nicht immer machbar und einfach war. Vor allem in Bezug auf das Kapitel Gemeinsamkeiten der *ADA*- und *GIZ*-Berichte wurde während der Analyse schon Aufmerksamkeit geschenkt. Nachdem auch hier die Notizen verschriftlicht wurden und die vorgegebene Seitenzahl ungefähr erreicht wurde, wurde der letzte Bericht untersucht. Während der Auseinandersetzung mit dem *GIZ*-Bericht 2021 wurden die Ergebnisse aus der Analyse des

Jahres 2011 der *GIZ* zwar bedacht, aber es wurde versucht nicht zu sehr auf sie einzugehen, damit die Erkenntnisse 2021 so objektiv wie möglich blieben.

Nachdem alle vier Analysen abgeschlossen waren, folgte die Diskussion der Ergebnisse. Im Vorfeld wurde dieses große Kapitel in Unterkapitel eingeteilt, damit die Ergebnisse bestmöglich präsentiert werden. Zudem verhilft diese Einteilung dabei, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Akteurinnen intern, aber auch miteinander aufzuzeigen. Hierfür wurde das Analysekapitel ausgedruckt und die prägnantesten Gegenstände markiert. So kann die Forschungsfrage am gezieltesten beantwortet werden. Anschließend wurden die Markierungen ebenfalls in einem eigenen Word-Dokument zusammengefasst. Danach wurde geschaut, wo es Überschneidungen innerhalb der *ADA*, der *GIZ* und beiden Akteurinnen gibt sowie wo genau die Unterschiede liegen. Diese herausgefundenen Gemeinsamkeiten beziehungsweise Differenzen wurden anschließend in den Unterkapiteln niedergeschrieben. Auch hier wurde geschaut, dass der formale Rahmen, also die Seitenzahlvorgabe, eingehalten wird. Zudem wurden auch hier die vorher zusammengefassten wichtigsten Orientierungspunkte aus den vorherigen Kapiteln herangezogen, damit ein thematischer Bezug hergestellt werden kann, der die Relevanz der einzelnen Kapitel und deren Inhalte verdeutlicht. Vor allem wurde häufig ein Zusammenhang zu den gewählten theoretischen Ansätzen festgestellt.

Danach erfolgte die Reflexion des gesamten Vorgehens. Hierbei wurde angemerkt, dass durch das Vorwissen aus der Vorarbeit der vorherigen Kapitel und dem persönlichen Wissen und Erfahrungen, nie vollständig objektiv analysieren werden konnte. Abschließend wurde noch ein Fazit und Ausblick verfasst, der die persönliche Stellungnahme zur Thematik der Masterarbeit zusammenfasst und Anstöße für die Zukunft bietet.

6 Analyse

Die Analyse fokussiert sich auf vier unterschiedliche Unternehmensberichte, jeweils die Berichte der *ADA* und der *GIZ* aus dem Jahr 2011 sowie die Unternehmensberichte aus dem Jahr 2021 der *ADA* und der *GIZ*. Alle vier Berichte sind online über die jeweilige Website zu finden und stehen als PDF zum kostenlosen Download zur Verfügung. Die Entscheidung, diese vier Berichte zu analysieren, wurde bewusst getroffen, da so eine zeitliche Differenz von zehn Jahren zwischen den Berichten liegt, auf die sie sich beziehen. So ist eine genauere Analyse zu betreiben, da geschaut werden kann, ob sich die Ergebnisse aus den Jahren 2011 wiederholen, verändern oder überschneiden. Auf diese Art und Weise kann die Forschungsfrage noch präziser beantwortet werden. Die ersten Eindrücke während des Lesens und Anschauens der

vier Berichte wurde in Notizen festgehalten. Diese Notizen bilden die Grundlage für die anschließende intensive Analyse.

6.1 Analyse der ADA- Unternehmensberichte

6.1.1 ADA-Unternehmensbericht aus dem Jahr 2011

Der Unternehmensbericht der ADA aus dem Jahr 2011 umfasst 68 Seiten. Auf der Titelseite ist die Weltkarte zu sehen, komplett in Weiß gehalten und ohne jegliche Länderumrisse. Danach folgt das Inhaltsverzeichnis, das unterteilt ist in ein Abkürzungsverzeichnis, Grußwort des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Dr. Nikolaus Marschik⁶, ein Vorwort von Brigitte Öppinger-Walchshofer, der Geschäftsführerin der ADA, Schwerpunkte, Aus den Ländern, Bewährte Zusammenarbeit, Aus der Zentrale, Highlights und die ADA im Überblick.

Sowohl im Grußwort von Marschik als auch im Vorwort von Öppinger-Walchshofer findet sich ein gemeinsames Motiv. Beide weisen auf die Qualität und Professionalität der ADA und ihren MitarbeiterInnen hin. Während Marschik betont, dass „[...] das Team der ADA die Qualität seiner Arbeit auf höchstem Niveau sicherstellen [konnte]“ (ebd.: 5), macht Öppinger-Walchshofer darauf aufmerksam, dass die Programme und Projekte der ADA ohne qualitative Einbuße fortgesetzt werden und es gelungen ist, „die im vergangenen Jahr eingeleitete geografische Fokussierung in gutem Einvernehmen mit den lokalen Partnern weiter zu schärfen“ (ebd.: 6).

Besonders die Kapitel „Schwerpunkte“ (vgl. ebd.: 8-19) sowie „Aus den Ländern“ (vgl. ebd.: 20-36) bringen zahlreiche inhaltliche Erkenntnisse hervor. Das Kapitel Schwerpunkte umfasst 11 Seiten (vgl. ebd.: 8-19) und ist in verschiedene Unterkapitel eingeteilt. Die Unterthemen sollen im Folgenden aufgeführt werden und werden für das Verständnis nummeriert: 1. Neue Rahmenbedingungen, 2. Wirksame Entwicklungszusammenarbeit, 3. Gemeinsam mehr zusammenbringen: Ernährungssicherheit im Sahel, Private Investitionen für öffentliche Grundversorgung, Delegierte Kooperation, Moderne Verwaltung, Forschung für Entwicklung, Energie- und Umweltpartnerschaften, 4. International vernetzt: Wasserpolitik, Nachhaltige Energien, Umwelt, Armutsminderung, Kapazitätsentwicklung, Privatsektorenentwicklung, Globales Lernen wird europäischer Standard, Governance, Friedenssicherung und Konfliktprävention, Gender, 5. Austausch und Wissen: Mit Partner lernen, Engagement in

⁶ An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass alle namentlich genannten Vorsitzenden und GeschäftsführerInnen der ADA als auch der GIZ sich in diesen Positionen befunden haben, die sich auf den jeweiligen Zeitpunkt, also das Jahr 2011 und das Jahr 2021, beziehen. Etwaige interne Änderungen im Jahr 2023 sind nicht auszuschließen.

fragilen Staaten und Situationen, ExpertInnenaustausch zu Berufsbildung, Green Economy im Fokus, Training für sachkundige Evaluierung, 6. Mit der ADA gut beraten, 7. Information und Öffentlichkeitsarbeit: Gut informiert (vgl. ebd.).

Es wird erkennbar, dass die Wahl der Kapitel beziehungsweise der Untertitel in den Kontext der EZA passt. In verschiedenen Unterkapiteln lassen sich ebenfalls wichtige Ergebnisse der Analyse finden. Bereits im ersten Absatz zu Neue Rahmenbedingungen wird die „langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem westafrikanischen Inselstaat [Kap Verde, Anm. C.A.]“ (ebd.: 8) genannt. Zusätzlich steht geschrieben, dass unter anderem die kapverdische Regierung die Österreichische EZA vor allem für deren Beitrag im Umweltsektor würdigt (vgl. ebd.). An dieser Stelle gilt es zu erwähnen, dass im gesamten Unternehmensbericht mehrmals „Österreichische Entwicklungszusammenarbeit“ verwendet wird; insgesamt 30-mal.⁷ Es ist nicht bekannt, ob damit ausschließlich die Arbeit der ADA gemeint ist oder welche AkteurInnen gemeint sind.

Im Absatz „Wirksame Entwicklungszusammenarbeit“ (ebd.: 9) wird an einer Stelle die Expertise der ADA angesprochen. Bezüglich der Umsetzung von Prinzipien von neuen Partnerschaften wird auf die „reich[e] Erfahrung und erprobt[e] Praxis“ (ebd.) der ADA hingewiesen. Ein ähnlicher Aspekt der auf die Expertise der ADA schließen lässt, findet sich im Abschnitt zu Energie- und Umweltpartnerschaften. Dort wird die Förderung durch ‚Österreich‘ hervorgehoben, wodurch ein Zugang zu erneuerbaren Energien und zu Energieeffizienzlösungen für Zentralamerika ermöglicht wird, „vor allem in unterversorgten ländlichen Gebieten“ (ebd.: 12). Ähnlich wie bei der Schreibweise von „Österreichischer Entwicklungszusammenarbeit“ wird in diesem Fall „Österreich“ verwendet; auch hier ist nicht klar, ob damit die ADA per se gemeint ist oder wer alles inkludiert ist. Durch die Formulierung einer unterversorgten ländlichen Gegend entsteht demnach der Eindruck, dass in Zentralamerika vor allem durch die Hilfe und den Einsatz ‚Österreichs‘ die vermeintlich unterversorgten ländlichen Gebiete einen Zugang zu erneuerbaren Energien und effizienteren Lösungen bekommen.

Ein weiterer zentraler Punkt, der durch die Analyse des Schwerpunkt-Kapitels herausgearbeitet wurde, ist der wiederholte Fokus auf dem afrikanischen Kontinent. Ein Aspekt dieses Fokus beleuchtet beispielsweise die Unterstützung der ADA auf dem afrikanischen Kontinent (vgl. ebd.: 9). Afrika wird ebenfalls als „[g]eografischer Schwerpunkt“ (ebd.: 13) genannt, innerhalb des Wasserressourcenmanagements der Österreichischen EZA. Bezogen auf die Armutsminderung wird die Lage auf dem afrikanischen Kontinent als problematisch

⁷ Jegliche Zahlenangaben ohne Gewähr

dargestellt; es ist die Rede von der „Krise am Horn von Afrika“ (ebd.: 14). Dadurch wurde offenbar das Bewusstsein für notwendig abgestimmte Maßnahmen für eine nachhaltige Ernährungssicherheit und die Umsetzung der Menschenrechte auf Nahrung geweckt (vgl. ebd.). Albanien, Äthiopien, Bhutan, Burkina Faso, Kosovo, Moldau, Mosambik, Nicaragua, Palästinensische Gebiete, Serbien, Uganda, Bosnien und Herzegowina, Kap Verde, Mazedonien und Montenegro sind die Länder, die im Kapitel „Aus den Ländern“ aufgeführt werden (vgl. ebd.: 20-36). Auffällig hierbei ist, dass es eine interne Trennung gibt; Bosnien und Herzegowina, Kap Verde, Mazedonien und Montenegro werden als sogenanntes „Erfolgreiches Phasing-Out“ betitelt (vgl. ebd.: 20). Was genau die *ADA* darunter meint, wird allerdings an keiner Stelle definiert. Zudem gilt es noch zu erwähnen, dass von den 15 genannten Ländern, die Palästinensischen Gebiete miteingeschlossen, 5 Länder zum afrikanischen Kontinent gehören.

Innerhalb der 16 Seiten des Kapitels werden verschiedene Analyseergebnisse aufgezeigt. Bereits im ersten Abschnitt „Fortschritte in der Gleichstellung“ (ebd.: 21) wird es so dargestellt, dass Österreich albanischen RegierungsvertreterInnen „wesentliche Kenntnisse für die Einführung von Gender Responsive Budgets [...] vermittelt“ (ebd.). Demnach entsteht der Eindruck, dass aus Österreich Expertise in das albanische Land einfließt, die zu Fortschritten innerhalb der Gleichstellungspolitik des Landes führen. Ähnlich wie beim oben genannten Lob der kapverdischen Regierung an der österreichischen EZA wird zudem erwähnt, dass Albanien ebenfalls die österreichische EZA lobt für deren Unterstützung beim Ausbildungsprogramm „Young Water Professionals“ (vgl. ebd.: 22). Ein ähnlicher Eindruck entsteht im Abschnitt zu Nicaragua (vgl. ebd.: 29). Im Zitat von Hubert Neuwirth, dem Leiter des Koordinationsbüros in Managua, ist zu lesen, dass der Einsatz der österreichischen EZA in Masaya „ein Aushängeschild“ (ebd.) ist und die Erfolge davon „auf zentralamerikanischer Ebene kopiert“ (ebd.) werden.

Bei Äthiopien wird im Absatz „Humanitäre Hilfe in Dürregebieten“ (ebd.: 23) betont, dass die *ADA* drei humanitäre Programme in den Dürregebieten des Landes aus den Finanzen des Auslandskatastrophenfonds gefördert hat (vgl. ebd.). So wird dem/der LeserIn suggeriert, dass Äthiopien ein Land der Dürrekatastrophe ist, was durch den Einsatz der *ADA* gemindert wird. Auch aus dem Abschnitt zu Bhutan lassen sich Erkenntnisse gewinnen. Dort steht geschrieben, dass „die erfolgreiche Kooperation zur Elektrifizierung entlegener Haushalte in ländlichen Gebieten“ (ebd.: 24) durch ein neues Abkommen zwischen der Regierung Bhutans und der österreichischen EZA fortgesetzt wird (vgl. ebd.). Die Wahl der Formulierung einer „erfolgreichen Kooperation“ erweckt den Eindruck, dass der Einsatz der *ADA* innerhalb des

Landes messbare Erfolge verzeichnen lässt. Wie genau diese Erfolge gemessen und definiert werden ist nicht erkennbar.

Eine Besonderheit, die sich innerhalb des Abschnitts zu Bhutan herauskristallisiert, ist der Vermerk bezüglich der „Korbfinanzierung zur Verbesserung von Basisdienstleistungen im öffentlichen Sektor“ (ebd.). Zum ersten Mal wird innerhalb der Länderliste erwähnt, dass eine Unterstützung monetär gekürzt wird, da das finanzielle Budget nicht ausreicht (vgl. ebd.). Dadurch entsteht der Anschein, dass die ADA vermeintliche Einschränkungen innerhalb ihrer Einsätze öffentlich und transparent angibt.

Häufig wiederkehrende Motive innerhalb der einzelnen Länderzusammenfassungen sind die Aspekte bezüglich Fortschritt, Verbesserung und Chancenbringung. Im Teil zu Burkina Faso findet sich beispielsweise das Wort „Fortschritt“ bereits in einem Absatztitel „Fortschritte im ländlichen Bereich“ (ebd.: 25). Darunter steht: „Besonders positiv hervorgehoben wurden die Fortschritte in der Schwerpunktregion Boucle de Mouhoun“ (ebd.). Im Absatz zu Moldau ist das Motiv der Chancenbringung erkennbar. Im Absatz zu „Bedarfsorientierte Ausbildung“ (ebd.: 27) wird hervorgehoben, dass durch die von Österreich finanzierten Übungsfirmen, die an Schulen eingerichtet wurden, bessere Chancen für einen erfolgreichen Start in den Arbeitsmarkt ermöglichen (vgl. ebd.). Der Verbesserungsaspekt findet sich unter anderem im Abschnitt von Mosambik. Im Absatz zu „Aufbau von Gemeindefstrukturen“ (ebd.: 28) wird verdeutlicht, dass im Mittelpunkt der Unterstützung der österreichischen EZA „Maßnahmen zur Verbesserung der öffentlichen Verwaltung [...] sowie der dezentralen ländlichen Wasserversorgung in der Provinz Sofala“ (ebd.) stehen.

Ebenfalls findet sich der Gegenstand der Annäherung an europäische Standards wiederholt in den Länderzusammenfassungen wieder, vor allem hinsichtlich einer Annäherung an europäische Standards im Bildungssektor. Österreich wird als „wichtigster Partner des Kosovo bei der Hochschulreform und der Annäherung an den Europäischen Hochschulraum“ (ebd.: 26) bezeichnet. Auch im Absatz von Bosnien und Herzegowina, das als erstes Phasing-Out-Land genannt wird, finden sich ähnliche Äußerungen. So wurden dank österreichischer Unterstützung vier neue Master- und Doktoratsstudien an Universitäten des Landes eingeführt, die an das Bologna-Bildungssystem angepasst sind (vgl. ebd.: 33). Es wird erkennbar, dass durch den Einsatz und die Unterstützung der ADA ein Streben nach europäischen Standards verfolgt wird, vor allem im Sektor der Bildung. Dazu ergänzend findet sich im Absatz „Investitionen schaffen Arbeit“ (ebd.: 26) in dem Teil zu Kosovo der Hinweis, dass „[l]angfristige Investitionen und Know-how-Transfer [...] die Wirtschaft des Kosovo ankurbeln [sollen]“ (ebd.). Zudem hilft die österreichische EZA dabei, ausländische InvestorInnen in den

Kosovo zu holen (vgl. ebd.). So entsteht der Eindruck, dass Expertise aus dem Ausland benötigt wird um die nationale Wirtschaftskraft des Kosovo zu erhöhen. Auch Brigitte Öppinger-Walchshofer vermerkt in ihrem Vorwort, dass die ADA nach nur eineinhalb Jahren Projektzeit einen „[...] dritten Aufruf zur Einreichung gemeinsamer Vorhaben österreichischer Universitäten und Fachhochschulen mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Hochschulen aus dem Süden starten. Elf mehrjährige akademische Partnerschaften laufen bereits sehr erfolgreich. [...]“ (ebd.: 6).

Im Absatz über den Kosovo lassen sich noch weitere Erkenntnisse finden. Unterhalb des Absatzes „Hilfe für Minderheiten und von Gewalt betroffene[n] Frauen“ (ebd. 26) steht:

„Um die prekären Lebensumstände der ethnischen Minderheit der Ashkali nachhaltig zu verbessern, setzen Österreich und die Schweiz gemeinsam ein Wohn- und Integrationsprojekt in Gjakova/Djakovica um. Die erste Phase konnte 2011 erfolgreich abgeschlossen werden. In Gjilan/Gnjilane bietet ein Frauenhaus mit österreichischer Unterstützung Opfern häuslicher Gewalt Schutz und Hilfe“ (ebd.).

Zum einen ist die Wahl der Formulierungen schon erkenntnisreich, aber auch die Reihenfolge des Inhaltes trägt Bedeutung. Zwar wird der Einsatz der Schweiz erwähnt, dennoch wird am Ende nur noch die Hilfe durch die österreichische Unterstützung genannt. So entsteht der Eindruck, dass Österreich allein den betroffenen Frauen Schutz und Hilfe bietet.

Im Widerspruch zu diesen Formulierungen steht in einem Absatz davor bezüglich „Mit Agrobusiness in die Zukunft“ (ebd.) geschrieben, dass die Gemeinde Suharekë/Suva Reka gemeinsam mit der österreichischen EZA arbeitet, um den Agrarsektor umfassend zu stärken (vgl. ebd.). Dadurch wird eine Zusammenarbeit auf ‚Augenhöhe‘ suggeriert, die sich zur selbstzentrierten Hilfe bezüglich des Frauenhauses widerspricht.

Nicht nur im Absatz des Kosovo findet sich eine inhaltliche Referenz zu Frauen. Auch in den Abschnitten „Palästinensische Gebiete“ (ebd.: 30) und „Uganda“ (ebd.: 32) werden Frauen als besondere Akteurinnen innerhalb der EZA der ADA erwähnt. So steht im Absatz „Nothilfe und Strukturaufbau“ (ebd.: 30), dass vor allem „Frauen als alleinigem Haushaltsvorstand“ (ebd.) von der Zusammenarbeit der EU-Kommission, der Schweiz und Österreichs profitieren (vgl. ebd.). Bezogen auf „Recht, Justiz und Frieden“ (ebd.: 32) wird erwähnt, dass die Anwältinnengemeinschaft FIDA in Uganda durch die Förderung Österreichs im Jahr 2011 etwa 2.800 Frauen durch Beratung und Anwaltschaft zu ihrem eigenen Recht verhalf (vgl. ebd.).

Abschließend soll nun noch auf eine hervorgehobene Stelle hingewiesen werden, die im Abschnitt Serbiens zu finden ist (vgl. ebd.: 31). Dort steht zu Beginn geschrieben: „Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit unterstützt Serbien seit vielen Jahren. Heute

kann der Westbalkanstaat bereits auf beachtliche Erfolge verweisen“ (ebd.). An dieser Stelle ist unklar, ob sich diese vermeintlich beachtlichen Erfolge ausschließlich auf den Einsatz und die Arbeit der ADA beziehen oder welche AkteurInnen daran ebenfalls mitbeteiligt waren und/oder sind. Auch im weiteren Verlauf des Textes findet sich kein Hinweis dafür.

Besonders auffällig in diesem Unternehmensbericht ist die Verwendung der Termini „Entwicklungs-“, „Schwellen-“ und „Schwerpunktländer“. Per Suchfunktion wurden die Begriffe jeweils in der PDF-Version des Unternehmensberichtes gesucht und es zeigte sich, dass der Begriff Entwicklungsländer und Schwerpunktländer jeweils 11-mal genannt wird, während Schwellenländer 3-mal genannt werden. Auch der Begriff „Partnerschaften“ in abweichenden Formen wie beispielsweise „Wirtschaftspartnerschaften“ wird wiederholt verwendet; insgesamt 16-mal. Am häufigsten ist die Bezeichnung „Kooperation“, in unterschiedlichen Varianten insgesamt 39-mal aufgeführt.

Auffallend bei den Termini ist zudem ihr inhaltlicher Kontext. So findet sich der Begriff „Wirtschaftspartnerschaften“ beispielsweise im Absatz „Synergien mit der Wirtschaft“ wieder (vgl. ebd.: 40). Dort wird die Unterstützung der ADA hervorgehoben, die durch das Programm Wirtschaftspartnerschaften europäische und besonders österreichische Unternehmen mit dem Privatsektor in Entwicklungs- und Schwellenländern zusammenbringt (vgl. ebd.). Neben unternehmerischen Engagements, die die Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung verbessern sollen, werden öffentliche Institutionen gestärkt, neue Technologien und Know-how vermittelt und die Wettbewerbsfähigkeit von lokalen Unternehmen gefördert (vgl. ebd.). Zudem wird auf 49 Projekte hingewiesen, die Ende 2011 in Durchführung sind. Diese werden prozentual auf Länder eingeteilt, die vom OECD/DAC als Entwicklungsländer gelistet werden (vgl. ebd.).

Ergänzend zu der Verwendung der Bezeichnung „Schwerpunktländer“ und „Schwerpunktland“ wird zudem unter dem Kapitel „Geografische Verteilung der bilateralen OEZA-Mittel der ADA auf Schwerpunktländer und andere Partnerländer in Schwerpunktregionen“ (ebd.: 60-61) aufgelistet, wie die Netto-Auszahlungen der ADA in den Jahren 2009, 2010 und 2011 in Millionen Euro und Prozent sind. Insgesamt gibt es sechs Schwerpunktregionen: Schwerpunktregion Westafrika gesamt, Schwerpunktregion Südliches Afrika gesamt, Schwerpunktregion Zentralamerika/Karibik gesamt, Schwerpunktregion Himalaya-Hindukusch gesamt, Schwerpunktregion Südosteuropa/Donauraum gesamt und Schwerpunktregion Schwarzmeerregion/Südkaucasus gesamt (vgl. ebd.). Jede Schwerpunktregion hat zudem ein Schwerpunktland. Zusätzlich werden teilweise auch Partnerländer in der Region aufgelistet. Den höchsten Betrag an Netto-Auszahlungen im Jahr

2011 hat der Liste zufolge „weitere Schwerpunktländer in Afrika“ (ebd.: 60) mit 15,77 Millionen Euro (vgl.: ebd.). Durch diese Auflistung der Schwerpunktregionen und Schwerpunktländer kann der/die LeserIn einen Überblick bekommen, in welchen Teilen der Welt die ADA im Einsatz ist und wohin das meiste Geld fließt.

Auf der darauffolgenden Seite wird die „Verteilung der bilateralen OEZA-Mittel der ADA nach Sektoren“ (ebd.: 62) aufgelistet, ebenfalls in Netto-Auszahlungen der Jahre 2009-2011 und in Millionen Euro- und Prozent-Angaben. In insgesamt 27 verschiedenen Kategorien, sogenannten „Code Bezeichnung[en]“ (ebd.), werden die Aufgabenfelder der ADA erkenntlich gemacht. Der Bereich, indem die meisten Netto-Auszahlungen im Jahr 2011 getätigt wurden, bezieht sich auf soziale Infrastruktur und Leistungen mit 44,48 Millionen Euro (vgl. ebd.). Die zweitgrößte Netto-Auszahlung wird im Sektor „Regierung und Zivilgesellschaft, Konfliktprävention und-lösung, Frieden und Sicherheit“ mit 15,45 Millionen Euro vorgenommen (vgl. ebd.). Durch diese erweiterte Liste wird eine Übersicht geboten, die veranschaulicht, in welchen Feldern die ADA arbeitet und unterstützt.

6.1.2 ADA-Unternehmensbericht aus dem Jahr 2021

Der Unternehmensbericht aus dem Jahr 2021 der ADA umfasst 56 Seiten. Der Bericht ist eingeteilt in ein Vorwort von Dr. Friedrich Stift, Geschäftsführer der ADA, gefolgt von Highlights 2021, ADA- Kompetenzzentrum für Entwicklung mit den Unterthemen, die an dieser Stelle für das Verständnis durchnummeriert werden: 1. Organisation im Wandel, 2. Geteiltes Know-how für mehr Wirkung, 3. Sozial, ökologisch, verantwortungsvoll, 4. Die Ziele klar im Fokus, 5. Gemeinsam die Zukunft sichern, 6. Stetes Bemühen um Frieden, 7. Einsatz für die Rechte aller, 8. Lebensgrundlagen absichern, 9. Die Kraft des Privatsektors nutzen, 10. Energiewende jetzt!, 11. Frauen mit starker Stimme für den Frieden, 12. Zivilgesellschaft als unerlässliche Partnerin, 13. Bedrohungen abwenden, Not lindern, 14. Weltgesellschaft mitgestalten!, 15. Alle Akteure im Fokus, Zahlen und Fakten und dem Abkürzungsverzeichnis. Hierbei fällt auf, dass innerhalb von zwei Unterkapiteln ein Ausrufezeichen verwendet wird (siehe 10. und 14.). Durch das Auftauchen der Ausrufezeichen wird der Eindruck erweckt, dass diesen Kapiteln besondere Relevanz zugeschrieben wird (Diskursanalyse nachschauen)

Darauf folgt eine Übersicht unter anderem der MitarbeiterInnen der ADA in Wien, der Koordinationsbüros und der Projektbüros sowie der Anzahl der Projekte und Programme. Im Hintergrund ist der Umriss der Weltkarte gezeichnet. Einzelne Länder sind darin umrandet und die gesamte Karte ist in Grau gehalten. Die einzige Ausnahme bilden 11 Länder, die sogenannten „11 Schwerpunktländer in Afrika, Asien, Südost- und Osteuropa“ (ebd.: 1). Bei

Ansicht der Weltkarte fällt auf, dass die meisten Länder sich auf dem afrikanischen Kontinent befinden.

Bereits das Vorwort von Dr. Friedrich Stift weist einige Analysepunkte auf, die für die Forschungsfrage von Bedeutung sind. So macht er bereits zu Beginn seiner Worte darauf aufmerksam, sich seit der Übernahme als Geschäftsführer im Juni 2021 darüber bewusst zu sein, dass er „[sich] beruflich für eine bessere und gerechter Welt engagieren darf“ (ebd.: 2). Diese Aussage legt nahe, dass durch die Arbeit der ADA eine vermeintlich bessere Welt herrscht und Ungleichheiten reduziert werden. Im selben Absatz weist er zudem auf die „Sachkompetenz“ (ebd.) der MitarbeiterInnen hin, wodurch der Eindruck entsteht, dass die ADA Expertise aufweist.

Mehrmals in seinen Worten wird der Fokus auf Krisen und Katastrophen gelenkt. Stift informiert die LeserInnen darüber, dass der Auslandskatastrophenfonds (AKF) um mehr als das Doppelte im Jahr 2021 aufgestockt wurde und deren Mittel für eine schnelle Bewältigung von globalen Krisen eingesetzt wurden (vgl. ebd.). Im selbigen Satz zählt er die entsprechenden Länder auf und erwähnt zudem die Schwerpunktländer der ADA (vgl. ebd.), wodurch eine direkte Differenzierung sichtbar gemacht wird.

Die Coronapandemie wird von ihm ebenfalls genannt, da diese zu Verschlechterungen der Lebensbedingungen vieler Menschen geführt hat (vgl. ebd.: 3). Bezüglich der Folgen der COVID-19-Pandemie auf den Globalen Südens ist er folgender Meinung: „[...] Viele Menschen in den Ländern des Globalen Südens haben ihre Arbeit verloren, Ernährungsunsicherheit hat vielerorts dramatisch zugenommen“ (ebd.). Ein Eindruck von Ländern, die mit Problemen konfrontiert werden, entsteht durch seine Schilderung.

Abschließend weist Stift auf eine gegenseitige Abhängigkeit hin, da nur so eine erfolgreiche EZA in Österreich möglich sei (vgl. ebd.). Erneut wird der Aspekt der Verbesserung erkennbar, da er wiederholt hervorhebt die Welt ein bisschen besser machen zu wollen. Zusätzlich betont er, dass die Informationen auf den folgenden Seiten des Unternehmensberichts „Mut zur Hoffnung“ (ebd.) geben. Sein letzter Satz betont den Verbesserungswunsch in den Partnerländern der ADA: „Und sie [die kommenden Seiten des Unternehmensberichts, Anm. C.A.] bestätigen uns auf unserem Weg, bessere Lebensbedingungen für die Menschen in unseren Partnerländern Realität werden zu lassen“ (ebd.). Durch diesen abschließenden Satz wird erneut erkennbar, welches Ziel die ADA Dr. Stift zufolge anvisiert und wie relevant das Motiv der Verbesserung für ihn ist.

Auf das Vorwort von Dr. Stift folgen über vier Seiten die Highlights des Jahres 2021 der ADA (vgl. ebd.: 4-7). Pro Monat werden unterschiedliche Höhepunkte kurz beschrieben und mit

einem Foto optisch dargestellt. Zudem wird pro Kalendermonat mindestens eins, in Monat Dezember sogar vier Highlights beschrieben (vgl. ebd.: 7). Alle Highlights beziehen sich auf die Arbeit und Einsätze der ADA. Beispielsweise wird am 19. März 2021 beschrieben, wie die Wasserversorgung im Dürregebiet Äthiopiens zum Einsatz kommt: „Ein inklusives Trinkwasserprojekt wird rund um den Weltfrauen- und Weltwassertag als Vorzeigebispiel gefeiert“ (ebd.: 4). Durch den Zeitstrahl erfährt der/die LeserIn gebündelt und zusätzlich in optischer Weise an Hand der Bilder, welche Erfolge die ADA im Jahr 2021 erreichen konnte.

Ein Kernpunkt, der durch die intensive Analyse des Unternehmensberichts herausgearbeitet wurde, ist die Konzentration auf Afrika. An unterschiedlichen Stellen innerhalb des Berichts wird der Fokus immer wieder auf den afrikanischen Kontinent gelenkt. Im Kapitel „Die ADA in Kürze- ADA Kompetenzzentrum für Entwicklung“ (ebd.: 8) ist ein Ausschnitt der Weltkarte zu sehen. Optisch bildet der afrikanische Kontinent das Zentrum des Bildes. Als Agenda wird am unteren linken Rand erklärt, um welche Orte es sich bei den Einzeichnungen auf der Karte handelt. Es wird unterschieden in Auslandsbüros, Schwerpunktregion/-länder ärmste Entwicklungsländer, Schwerpunktregion/-länder Südosteuropa/Südkaucasus und Krisenregionen und fragile Staaten (vgl. ebd.: 9). Ähnlich zur Weltkarte am Beginn des Berichtes ist die Karte in grau gehalten und einzelne Länder sind umrandet. Eine Ausnahme bilden die Schwerpunktregion/-länder der ärmsten Entwicklungsländer, die in rot markiert sind ebenso wie die Schwerpunktregion/-länder Südosteuropa/Südkaucasus, die blau gefärbt sind. Obwohl die Anzahl der Länder in Südosteuropa und dem Südkaucasus insgesamt in der Mehrzahl gegenüber den Ländern in Afrika ist, ist etwa entlang der Sahelzone ein roter in die Länge gezogener Kreis zu sehen, der wohl die Schwerpunktregion/-länder optisch noch einmal zusätzlich kennzeichnen soll (vgl. ebd.).

Auch im Unterkapitel „Die Ziele klar im Fokus“ des Kapitels „Rahmenbedingungen und Schwerpunkte“ (ebd.: 18) findet sich die Aufmerksamkeit auf Afrika wieder. Unter dem Abschnitt „Bedrohte Sicherheit“ werden Äthiopien, Burkina Faso, Mosambik und Uganda als konkrete Beispiele aufgezählt, in denen sich die Sicherheitslagen aufgrund von Bürgerkriegen oder terroristischen Übergriffen „deutlich verschlechte[rn]“ (ebd.: 19). Um unter anderem die Friedensförderung anzutreiben, unterstützt die ADA deshalb Projekte in West- und Ostafrika in Höhe von 6 Millionen Euro (vgl. ebd.).

Im darauffolgenden Kapitel zum Schwerpunkt Bildung „Gemeinsam die Zukunft sichern“ (ebd.: 20) wird ein Projekt, dass zum Schutz von Gewässern von Universitäten und Forschungseinrichtungen umgesetzt wird, als „Vorzeigeprojekt“ (ebd.) betitelt. Als Anmerkung steht zudem unter einem Ausrufezeichen am Rand des Textes: „**374 Expertinnen und**

Experten aus dem östlichen Afrika wurden seit 1975 mit österreichischer **Beteiligung im Bereich Süßwasserökologie ausgebildet**“ (ebd., Hervorh. im Original). Diese Anmerkung ist konträr zu den anderen Äußerungen beziehungsweise Fokussierungen auf den Kontinent Afrika. Durch diese Information erfährt die Leserschaft, dass im östlichen Afrika Experten und Expertinnen im Bereich Wasserschutz existieren. Auch der gewählte Begriff „Vorzeigeprojekt“ macht deutlich, dass es sich bei diesem Beitrag um etwas ‚positiv‘ Konnotiertes handelt. Allerdings nicht ohne die Bemerkung, dass das Wissen der Experten und Expertinnen durch österreichische Partner und Partnerinnen gefördert wurde. Das Kapitel „Humanitäre Hilfe: Bedrohungen abwenden, Not lindern“ (ebd.: 36- 37) lenkt einen Fokus auf Krisenregionen und wie die *ADA* diesen durch ihre Projekte und Programme hilft (vgl. ebd.: 37).

Innerhalb des Kapitels „Zahlen und Fakten“ werden die unterschiedlichen Verteilungen der bilateralen Österreichischen EZA aufgelistet (vgl. ebd.: 47- 49). Zuerst erfolgt eine Einteilung der ODA-Mittel der *ADA* nach Regionen (vgl. ebd.: 47). Hierbei zeigt sich im Jahr 2021 eine deutliche Abhebung der Zuschüsse für Afrika mit 50,34 Millionen Euro (vgl. ebd.). Auch die geografische Verteilung der ODA-Mittel der *ADA* wird dargestellt. Es erfolgt eine Differenzierung der unterschiedlichen Schwerpunktregionen: Subsahara-Afrika, Südosteuropa/Südkaucasus und Schwerpunktregionen übergreifend (vgl. ebd.: 48). Jede Schwerpunktregion hat eigene Schwerpunktländer aufgelistet. In der Liste des Jahres 2021 wurden die meisten Zuschüsse an die Schwerpunktregion Subsahara-Afrika getätigt, insgesamt 48,55 Millionen Euro (vgl. ebd.). Zudem wird die Schwerpunktregion Subsahara-Afrika im Vergleich zu den anderen Schwerpunktregionen in die meisten Schwerpunktländer eingeteilt. Ob dies an der geografischen Größe des afrikanischen Kontinents liegt oder andere Gründe hat, wird nicht deutlich.

Eine andere Erkenntnis betont die Darstellung der *ADA* und ihrer Arbeitsweise als wichtigste Akteurin der österreichischen EZA. So findet sich im Kapitel „Kompetent und Serviceorientiert: Geteiltes Know-how für mehr Wirkung“ (ebd.: 14) der einleitende Satz: „Als Österreichs wichtigstes Kompetenzzentrum für Entwicklungszusammenarbeit verfügen wir [die *ADA*, Anm. C.A.] über breites Know-how“ (ebd.). Dadurch positioniert sich die *ADA* selbst als vermeintlich wichtigste Akteurin innerhalb der österreichischen EZA und spricht sich daher viel Relevanz zu. Durch die wiederholte Erwähnung des Know-how-Merkmals wird zudem suggeriert, dass die *ADA* Expertise aufweisen kann. Dieser Eindruck wird im Kapitel „Wasser, Energie, Ernährungssicherheit: Lebensgrundlagen absichern“ des Schwerpunktabschnittes verfestigt (vgl. ebd.: 26). Dort wird ein Projekt im Landwirtschaftssektor in der Republik Moldau vorgestellt. Diese wird als „[...] eines der ärmsten Länder Europas“ (ebd.: 27)

bezeichnet. Auch hier findet sich eine Info am Rand wieder, die die Erfolge des Projekteinsatzes der *ADA* kurz zusammenfasst: „**In Cantemir** gibt es nun eine neue Kläranlage, eine restaurierte Wasseraufbereitungsanlage und **21 km neue Rohre** für das **Kanalisationsnetz**“ (ebd., Hervorh. im Original). Durch das Adverb „nun“ wird erkennbar, dass sich in Cantemir etwas mittlerweile verändert hat. Der Duden erklärt nun unter anderem so: „[...] bezeichnet einen gegenwärtigen Zeitpunkt, zu dem ein Zustand erreicht, eine Veränderung o.Ä. abgeschlossen ist; inzwischen, mittlerweile“ (Duden o.J. c). Im Text finden sich zudem die Sätze: „Heute gibt es frisches Wasser, wann immer sie [die BewohnerInnen der Stadt Cantemir, Anm. C.A.] den Hahn aufdrehen. Auch das machte unsere langjährige Unterstützung möglich.“ (ebd.). Dieses Beispiel bezüglich eines Projekteinsatzes der *ADA* in der Republik Moldau bestätigt den Aspekt der Expertise und des ‚Know-how‘ der *ADA*. Durch ihre Arbeit vor Ort wurde eine Veränderung innerhalb der Stadt Cantemir vorgenommen, die den BewohnerInnen Fortschritte bringt.

Dieses Motiv der Expertise der *ADA* kann durch das Ergebnis innerhalb des Kapitels „Öffentlichkeitsarbeit: Alle Akteure im Fokus“ (ebd.: 40) abgeschlossen werden. Dort steht im Eingangstext geschrieben: „[...] Über unsere verschiedenen Kommunikationskanäle machen wir auf die drängendsten Probleme in den Schwellen- und Entwicklungsländern und die Bedeutung unserer Arbeit aufmerksam“ (ebd.). Durch diese Wortwahl wird der Eindruck vermittelt, dass in den sogenannten Schwellen- und Entwicklungsländern massive Probleme herrschen und zusätzlich die Arbeit und somit die Einsätze der *ADA* in eben diesen Ländern von Relevanz sind.

Um die Arbeit der *ADA* für die LeserInnen überschaubarer und transparenter zu machen, gibt es eine Liste, die die Verteilung der bilateralen OEZA, also den ODA-Mitteln der *ADA* in unterschiedliche Sektoren einteilt (vgl. ebd.: 49). Insgesamt 26 Sektoren werden hier unterschieden. Am Jahr 2021 ist erkennbar, dass die höchste Summe in den Sektor Soziale Infrastruktur und Leistungen mit 62,01 Millionen Euro floss. So wird es für die Leserschaft ‚greifbarer‘ zu verstehen, was genau mit den Geldern der *ADA* geschieht.

6.2 Analyse der Unternehmensberichte der GIZ

6.2.1 Unternehmensbericht der GIZ aus dem Jahr 2011

Der Umfang des Unternehmensberichts der *GIZ* aus dem Jahr 2011 beträgt 84 Seiten. Schlägt man den Unternehmensbericht auf, so ist auf der ersten Seite ein Umriss der Weltkarte abgebildet, in der die einzelnen Standorte der *GIZ* eingetragen sind (vgl. ebd.: xi, siehe Anhang). Hierbei ist auffallend, dass vor allem auf dem Kontinent Afrika viele Standorte zu

finden sind. Es wird zwischen einem Büro der *GIZ* im Landesbüro der deutschen EZA mit der KfW Entwicklungsbank und unter Umständen anderen Organisationen (roter Punkt) und einem *GIZ*-Büro mit eigenem Büro (grauer Punkt) unterschieden (vgl. ebd.). Des Weiteren ist eine Verdichtung der Büros in Ländern Südosteuropas erkennbar. Da diese Länder zu Europa gehören, ist es wohl nicht naheliegend, diese unter dem Begriff Globaler Süden einzuordnen. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat eine Liste des Development Assistance Committee veröffentlicht, in der Entwicklungsländer- und gebiete für das Jahr 2021 aufgelistet sind; hierbei finden sich unter der Rubrik Europa unter anderem Albanien, Belarus, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Moldau, Montenegro, Serbien und Ukraine wieder (vgl. BMZ o.J. a). Diese Länder sind ebenfalls auf der Weltkarte der *GIZ* eingetragen und können in diesem Kontext aufgrund der Liste als Länder des Globalen Südens begriffen werden.

Das Symbol der umrandeten Weltkarte findet sich ebenfalls in den Unterkapiteln im vierten Kapitel „Weltweit Aktiv“ wieder (vgl. ebd.: 42-66). Diese sind in geographische Regionen unterteilt: 1. Europa, Kaukasus, Zentralasien, 2. Mittelmeer und Mittlerer Osten, 3. Asien, 4. Lateinamerika und 5. Afrika südlich der Sahara (vgl. ebd.: 42-66). Auf den entsprechenden Umrissen der Regionen sind in Großbuchstaben Begriffe gedruckt, die alle in einem größeren Verständnis zur EZA gehören. So finden sich beispielsweise bei Europa, Kaukasus, Zentralasien folgende Worte:

„GESUNDHEIT, ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN FÜR DIE MENSCHEN
ERSCHLIESSEN, RECHTSSICHERHEIT, EXISTENZGRUNDLAGEN
SCHAFFEN, NACHHALTIGE WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG, BILDUNG,
ERNEUERBARE ENERGIEN, FRIEDENSSICHERUNG, ANPASSUNG AN DEN
KLIMAWANDEL, MARKTCHANCEN FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFT,
GUTE REGIERUNGSFÜHRUNG“ (vgl. ebd.: 42, Hervorh. im Original).

Bei der Analyse der insgesamt 35 unterschiedlichen Begriffe, die auf den Umrissen der Weltkarte zu finden sind, wird deutlich, dass in der Kategorie Europa, Kaukasus, Zentralasien mit 11 genannten Begriffen die meisten Worte geschrieben stehen. Bezüglich des Mittelmeers und des Mittlerer Ostens gibt es 7 Begriffe, Lateinamerika und Afrika südlich der Sahara werden jeweils 6 Begriffe zugeschrieben und bei Asien lassen sich 5 Begriffe finden. Die Begriffe werden innerhalb der Analyse thematisch geordnet, um ein führendes Motiv herauszufinden. Bei dem Thema Klimawandel bzw. Klimaschutz finden sich die meisten Begriffe, 5 insgesamt. Darauffolgend treten Begriffe zum Thema Bildung (insgesamt 4-mal) und zur Thematik nachhaltige (Wirtschafts-)Entwicklung (ebenfalls 4 -mal) auf. Jeweils nur

einmal genannt werden Frauen: „Teilhabe der Frauen am Arbeitsleben“ (vgl. ebd.: 48) und Indigene Völker: „Teilhabe der Indigenen Bevölkerung“ (vgl. ebd.: 60).

Auch die genannten Länder in den jeweiligen 5 länderspezifischen Regionen lassen sich in unterschiedliche Themenbereiche wie Bildung, Gesundheitswesen oder Umweltschutz einteilen. Im ersten Abschnitt über die Regionen Europa, Kaukasus, Zentralasien liegt der Fokus auf Reformierung und Modernisierung, während Einhaltung der Menschenrechte einmal genannt wird. Bildung ist am relevantesten im Kontext Mittelmeer und Mittlerer Osten. Hierbei fällt zudem auf, dass Frauen nur einmal genannt werden: „Die GIZ richtet sich mit dem Vorhaben zur wirtschaftlichen Integration von Frauen in der MENA-Region daher gezielt an sie [...]“ (vgl. ebd.: 51). Der Schwerpunkt Asiens liegt auf dem Thema Umwelt- und Klimaschutz. Zudem wird in diesem Abschnitt zum ersten Mal Friedenssicherung genannt (vgl. ebd.: 59). Bezüglich Lateinamerikas wird sich ebenfalls auf das Thema Klima- und Umweltschutz fokussiert. Im letzten Kapitel Afrika südlich der Sahara liegt der Schwerpunkt auf dem Thema Gesundheit. Hier wird zudem noch das Aufgabengebiet der Sicherheit genannt. Innerhalb der fünf regionalen Abschnitte werden zudem unterschiedliche Länder aufgeführt. Die meisten Länder werden im Kapitel Mittelmeer und Mittlerer Osten genannt, um genau zu sein 12 Länder. In den Abschnitten Asien und Afrika südlich der Sahara werden jeweils nur 9 Länder aufgelistet. Auffällig ist auch, dass einige Länder immer wieder auftreten. Im Abschnitt Europa, Kaukasus, Zentralasien wird Kasachstan von 11 angegebenen Ländern 3-mal genannt. Am häufigsten genannt im Kapitel zu Mittelmeer und Mittlerer Osten ist die MENA-Region und Tunesien. Kambodscha wird im Asien-Teil am häufigsten erwähnt und bezogen auf Lateinamerika Costa Rica. Kenia und Äthiopien sind die meist aufgeführten Länder im Abschnitt Afrika südlich der Sahara.

Im gesamten Bericht finden sich 33 farbige Fotografien wieder. Diese zeigen alle vermeintlich ‚reale‘ Situationen mit Menschen. Die meisten dieser Bilder haben eine kurze Bildbeschreibung. Auf einige dieser Bildtitel soll hier eingegangen werden. Hierbei gilt es zu erwähnen, dass die Darstellungen der Bilder für die Analyse zweitrangig sind, da eine intensive Bildanalyse schreibstrategisch und technisch an dieser Stelle nicht umsetzbar ist. Lediglich die Verschriftung der Bilder ist für die Diskursanalyse von Bedeutung.

Auf Seite 30 liest man „Japan: Das Heinz Nixdorf Programm zur Förderung der Asien-Pazifik-Erfahrung ermöglicht deutschen Nachwuchskräften internationale Praktikumseinsätze“ (vgl. ebd.). In diesem Kontext gilt es die Unterschrift des Bildes auf Seite 45 zu nennen: „Pakistan: Ein Mitarbeiter einer Textilfabrik führt Qualitätskontrollen durch. [...]“ (vgl. ebd.). Vergleicht man diese Sätze, wird erkennbar, welche Differenzierung in der Wahl der Wörter erkennbar ist.

So werden die deutschen TeilnehmerInnen als „Nachwuchskräfte“ bezeichnet, während in Pakistan die Rede von einem „Mitarbeiter“ ist.

Bezogen auf die Region Mittelmeer und Mittlerer Osten findet sich unter anderem ein Bild auf Seite 53. Darunter steht geschrieben: „Marokko: Noch ist das große Potenzial an erneuerbaren Energien aus Wind und Sonne in der MENA-Region weitgehend ungenützt. Doch es herrscht Aufbruchstimmung, vor allem in Marokko“ (vgl. ebd.). Die Wörter „Potenzial“ und „Aufbruchsstimmung“ fallen hierbei vor allem auf. Das Wort Potenzial suggeriert den LeserInnen, dass das Land Marokko nicht effizient genug vorgeht in seiner erneuerbaren Energiepolitik. Durch „Aufbruchsstimmung“ hat man zudem den Eindruck, dass eine Veränderung im Land Marokko passiert. Diese Veränderung bezieht sich demnach auf die Entwicklung des Landes.

„Vietnam: Entwicklungshelfer unterstützen im Ha Tinh Vocational College in Vietnam die Ausbildung von Mechatronikern“ (ebd.: 56). Dieser Satz zeigt, dass zum einen keine geschlechterbewusste Sprache angewendet wird. Es wird sich so vor allem auf männlich definierte Geschlechter bezogen. Des Weiteren wird durch die Verwendung der Worte „Entwicklungshelfer“ und „unterstützen“ ein klares Leitbild verfolgt, dass die gängige und überholte Auffassung von EZA verfestigt: Die deutschen EntwicklungshelferInnen kommen und bieten den vietnamesischen Auszubildenden ihre Hilfe und ihr Wissen an.

Eine ähnliche Denkweise wird in der Bildunterschrift auf Seite 64 wiederholt. Hier liest sich unter anderem: „Peru: [...] Unterdessen haben Kleinbauern in der Region Cajamarca großen Erfolg mit dem Anbau der Baumfrucht Tara. Die GIZ berät die Bauernvereinigungen vor Ort“ (vgl. ebd.). Beim ersten Lesen entsteht so der Eindruck, dass der „große Erfolg“ der lokalen Kleinbauern dank der Beratung und des Einsatzes der GIZ vor Ort geschieht.

Abschließend soll noch auf die Unterschrift des Bildes auf Seite 70 eingegangen werden. Hier steht geschrieben: „Kenia: Im Auftrag des BMZ bietet die GIZ Frauengruppen in Westkenia Fortbildungen in Finanzmanagement und Marketing an. Auch Entwicklungshelfer unterstützen die Fortbildungsprogramme“ (vgl. ebd.). Zum einen wird hier ein Fokus auf Frauen als hilfsbedürftige Menschen gelenkt, die vermeintliche Fortbildungen benötigen. Diese werden auch in diesem Fall von EntwicklungshelferInnen unterstützt. Zum anderen wird hier erneut keine gendergerechte Sprache angewandt, wodurch der Eindruck entsteht, dass nur männlich definierte Entwicklungshelfer vor Ort im Einsatz sind.

Auch der thematische Inhalt des Unternehmensberichts wurde intensiv analysiert. Unterschiedliche Begriffe werden in dem Bericht häufig mehrfach genannt. Die Auswahl der Begriffe wird getroffen, da sie im größeren Verständnis thematisch zur EZA passen und

während des mehrmaligen Lesens des Berichts wiederholt auftauchen. Per Suchfunktion in der PDF-Version des Berichtes werden die Begriffe auf ihre Anzahl untersucht. Der in der Analyse am häufigsten genannte Begriff ist das Wort „Schwellenländer“. Dieses taucht 29-mal im gesamten Bericht auf. Die *GIZ* selbst gibt an keiner Stelle innerhalb des Berichtes eine Definition, was genau unter Schwellenland verstanden wird. Das BMZ definiert dieses Wort im Lexikon der Entwicklungspolitik folgendermaßen:

„Eine exakte, international gültige Definition des Begriffs ‚Schwellenland‘ gibt es nicht. Schwellenländer werden meist den Entwicklungsländern [...] zugeordnet. Typisch für sie ist, dass sie sich in einem umfassenden Wandlungsprozess befinden und häufig ein überdurchschnittliches Wachstum der wirtschaftlichen Leistung und des Pro-Kopf-Einkommens aufweisen. Die soziale Entwicklung kann in vielen Schwellenländern allerdings noch nicht mit dem wirtschaftlichen Wachstum mithalten. Das zeigt sich zum Beispiel bei der durchschnittlichen Lebenserwartung, der Säuglingssterblichkeit, dem Bildungsniveau oder bei Zugang zu Energie- und Wasserversorgung. Das rasante Wachstum wird zudem häufig von einer zunehmenden Ungleichheit bei den Einkommen begleitet. [...] Eine weltweite nachhaltige Entwicklung [...] und der Schutz globaler öffentlicher Güter wie Frieden [...] und Sicherheit sowie eine intakte Umwelt [...] kann nur gemeinsam mit diesen Ländern erreicht werden. [...]“ (BMZ o.J. e).

Diese offizielle Definition des BMZ zeigt, wie dem Faktor des Wandlungsprozesses eine tragende Rolle zugeschrieben wird. Ob die *GIZ* sich dieser Definition anschließt, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

Weitere Begriffe, die in der Analyse Einzug finden sind folgende: Entwicklungshelfer (21-mal, männliche Form), Industrieland (18-mal), Innovation (16-mal), Chancen (13-mal), Potenzial (8-mal), Veränderung (5-mal), Entwicklungsländer (4-mal), Aufbruchsstimmung (3-mal) und Drittländer (2-mal). Alle Begriffe sind zufällig Substantive. Die Wirkung dieser häufig genannten Wortart wird im Kapitel 7 genauer beleuchtet. An dieser Stelle soll allerdings daraufhin gewiesen werden, dass die Wahl dieser genannten Begriffe bereits eine Wirkung auf die Forschungsfrage ausübt, da eine bewusste Auswahl dieser spezifischen Termini getroffen wurde.

Auch hier fällt auf, dass die *GIZ* nirgends beschreibt, was unter den jeweiligen Bezeichnungen verstanden wird. An dieser Stelle soll deshalb noch auf die Definition des BMZ des am zweithäufigsten genannten Ausdrucks „Entwicklungshelfer“ eingegangen werden:

„Das deutsche Entwicklungshelfer-Gesetz (EhfG) definiert den Begriff des Entwicklungshelfers als Person, die in Entwicklungsländern ohne Erwerbsabsicht einen

mindestens einjährigen Dienst leistet, "um in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zum Fortschritt dieser Länder beizutragen". [...]“ (BMZ o.J. b).

Diese Definition zeigt, dass die Absicht des Einsatzes eines Entwicklungshelfers/einer Entwicklungshelferin der Fortschritt des jeweiligen Landes ist. Allerdings soll dies in partnerschaftlicher Zusammenarbeit geschehen. Ähnlich wie bei der Definition des Schwellenlandes wird hier der Aspekt des Fortschrittes beziehungsweise der Wandlung erneut erkennbar.

Weitere Erkenntnisse der inhaltlichen Analyse zeigen, dass häufig das Thema eines vermeintlichen Paradigmawechsels einer Nord-Süd-Kooperation in eine Süd-Süd-Beziehung auftaucht. Bereits im Grußwort des Aufsichtsratsvorsitzenden, Hans-Jürgen Beerfeltz, das den Unternehmensbericht offiziell ‚eröffnet‘, ist die Rede von:

„Auf die Entwicklungspolitik kommen große Herausforderungen zu: [...]. Der wirtschaftliche und politische Aufstieg der Schwellenländer schafft neue Möglichkeiten für das gemeinsame Lernen, für neue Partnerschaften und für mehr Wettbewerb. Zugleich verändert diese Vielfalt das vertraute Paradigma eines Nord-Süd-Transfers von Know-how und Ressourcen. [...]“ (ebd.: 6-7).

Zusätzlich wird geschrieben, dass sich die Themen der Zusammenarbeit geändert haben und es beispielsweise eine Änderung von Armutsreduzierung hin zu Süd-Süd-Kooperationen gibt (vgl. ebd.).

Eine ähnliche Äußerung wird im Abschnitt „Synergien und neue Kooperationsmöglichkeiten“ (vgl. ebd.: 39) getan, in der gesagt wird, dass Kooperationen mit Schwellenländern einen Paradigmenwechsel durchlaufen. Anstelle von Nord-Süd-Beziehungen und eines Geber-Nehmer-Verhältnisses findet nun eine internationale Zusammenarbeit statt, die sich unter anderem an Interessen orientiert (vgl. ebd.).

Einen weiteren Themenblock, der in der Analyse gefunden wird, ist das ‚Deutsche Know-How‘. Im 4. Abschnitt „Weltweit Aktiv“ steht zu Beginn des Kapitels ‚Weltweit neue Märkte erschließen – Industriegeschäft‘ in Großbuchstaben: „[...] DEUTSCHES KNOW-HOW IST GEFragt [...]“ (ebd.: 30). Zum selben Oberkapitel findet sich im Abschnitt ‚Internationale Erfahrung der GIZ in Deutschland nutzen – Nachhaltigkeitsmarkt Deutschland‘ (vgl. ebd.: 35) ebenfalls die Formulierung, dass Deutschland mit seinem ExpertInnenwissen glänzt und dadurch ein „gefragter Partner ist“ (vgl. ebd.: 39).

Zudem wird Deutschland so beschrieben, als würden „die Drittländer an den Erfahrungen, die in Deutschland dabei [an der Energiewende, Anm. C.A.] gemacht [haben]“ (ebd.: 35) reges Interesse aufweisen (vgl. ebd.). Ganz konkret wird diese Einstellung verschriftlicht in Bezug

auf das Land Brasilien: „Deutsche Fachorganisationen bieten technisches Know-how auch in den Bereichen, in denen die Expertise brasilianischer Organisationen noch weniger ausgeprägt ist“ (ebd.: 40).

Eine weitere inhaltliche Erkenntnis lässt sich in den Äußerungen bezüglich Afrika wiederfinden. So steht am Beginn des Kapitels zu Afrika südlich der Sahara als Überschrift „Chancenkontinent“ geschrieben (vgl. ebd.: 67). Im weiteren Verlauf steht im Einleitungstext in Großbuchstaben:

„AFRIKA SÜDLICH DER SAHARA IST EINE REGION DER GEGENSÄTZE: EINE SOLIDE GESAMTWIRTSCHAFTLICHE LEISTUNG UND AUFBRUCHSSTIMMUNG AUF DER EINEN, DER MANGEL AN SCHULEN, STRASSEN, KLINIKEN UND AUSREICHENDER ENERGIEVERSORGUNG AUF DER ANDEREN SEITE. DOCH ES GILT, DEN CHANCENKONTINENT DURCH VIELFÄLGTIGES ENGAGEMENT FIT FÜR DIE HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT ZU MACHEN [...]“ (ebd.: 67).

Zudem wird geschrieben, dass im Zusammenhang mit internationalen Stiftungsvorhaben und deren Zusammenarbeit mit der *GIZ* zentrale Ansätze hierfür unter anderem durch unterstützte Wertschöpfungsketten in der Landwirtschaft Afrikas in den Bereichen Baumwolle, Cashew und Kakao liegen (vgl. ebd.: 22). Sowohl das Wort Chancenkontinent als auch Wertschöpfungskette definiert die *GIZ* nicht. Auf der Seite des BMZ steht hinsichtlich Wertschöpfungskette geschrieben:

„[...] In der Entwicklungszusammenarbeit werden Wertschöpfungsketten mit dem Ziel gefördert, möglichst viele Prozesse in das entsprechende Entwicklungsland zu verlagern, damit möglichst viel Wertschöpfung im Land verbleibt. Mit verarbeiteten Produkten lässt sich in der Regel mehr Gewinn erzielen als mit Rohstoffen, zugleich werden dringend benötigte Arbeitsplätze geschaffen [...]“ (BMZ o.J. f)

Zuletzt fällt auf, dass der Begriff ‚Partnerländer‘ häufig verwendet wird. Zum einen im Kontext, dass die *GIZ* eine Verbindung der Außenwirtschaftsförderung und der internationalen Zusammenarbeit in Partnerländern fördert, die für Entwicklungs- und Schwellenländer Potenziale bereitet (vgl. ebd.: 36). Zum anderen wird erwähnt, dass viele Schwellenländer weiterhin ebendiese Partnerländer der deutschen EZA sind (vgl. ebd.: 39). Ähnlich zur thematischen Kontextualisierung fällt außerdem der Begriff „Gebernation“: „Die Regierungen klassischer Gebernationen streben daher vermehrt eine engere Einbindung der Schwellenländer an“ (vgl. ebd.). Wiederholt liefert die *GIZ* keine eindeutige Definition für die gewählten Begrifflichkeiten. An dieser Stelle gilt daraufhin zu weisen, dass der Begriff „Gebernation“

nicht gleichgültig verwendet werden sollte. Durch das Konzept Geber- und Empfängerland wird eine monetäre Differenz zwischen Ländern hergestellt, wodurch ein Land, die „Gebernation“ vermeintlich mehr Geld zur Verfügung hat als das entsprechende „Empfängerland“. Zusätzlich wird den Geberländern vorgeworfen, dass „ihre Hilfe [in den Entwicklungsländern, Anm. C.A.] primär politischen und ökonomischen Eigeninteressen, insbesondere der Rohstoffsicherung [dient, Anm. C.A.]“ (Lindemann 2013).

6.2.2 Unternehmensbericht der *GIZ* aus dem Jahr 2021

Unter dem Motto ‚Werte und Weitblick‘ steht der Unternehmensbericht der *GIZ* aus dem Jahr 2021, der 59 Seiten umfasst (vgl. ebd. x). Zu beiden Begriffen werden Definitionen gegeben. So ist unter dem Motto ‚Weitblick‘ unter anderem zu lesen: „[...] Wir arbeiten mit und für die Menschen vor Ort, sind nah an den Partnern und profitieren von einer jahrzehntelangen Umsetzungspraxis – dort, wo die Not am größten und der Veränderungsbedarf am dringendsten ist“ (vgl. ebd.: xi). Es zeigt sich, dass die *GIZ* ihre Einsätze dort vornehmen will, wo vermeintlich Not und die Notwendigkeit zur Veränderung besteht. Als oberstes Ziel wird zudem betont: „[...] das Leben von möglichst vielen Menschen zu verbessern“ (vgl. ebd.).

Ähnlich wie bei dem Unternehmensbericht aus dem Jahr 2011 ist zu Beginn eine Weltkarte zu sehen (vgl. ebd.: xii). Auch hier sind die Büros der *GIZ* eingezeichnet, allerdings ohne Trennungen der Büros. Einhergehend mit der Darstellung der flächendeckenden dargestellten Weltkarte zu Beginn des Berichtes findet sich zudem die Überschrift „EINE WELT IM UMBRUCH“ (ebd.: 12) wieder. Die Form der Darstellung sowie die gewählte Überschrift werden im Kapitel 7 genauer erklärt. Anders als bei der Weltkarte im Bericht aus dem Jahr 2011 sind die Länder in dieser Weltkarte nicht mehr einzeln umrandet. Genau wie im Bericht 2011 sind ebenfalls viele Büros auf dem afrikanischen Kontinent zu finden, 30 Büros insgesamt.

Auf die Weltkarte folgend werden die Sustainable Development Goals (SDGs) vorgestellt, die als Richtlinie für die Arbeit der *GIZ* gelten (vgl. ebd.: xiii). Laut *GIZ* liegt der Fokus der SDGs auf den „Schwächsten und Verwundbarsten“ (ebd.). Anhand fünf verschiedener Prinzipien leistet die *GIZ* ihren Beitrag zur Umsetzung der Agenda 2030. Durch das Prinzip der Universalität beispielsweise wird erkennbar, dass die *GIZ* einen inklusiven Zugang einnimmt, der sowohl Entwicklungs-, Schwellen-, sowie Industrieländer miteinschließt. Folglich findet keine eindeutige Differenzierung statt. Das Prinzip ‚Niemanden zurücklassen‘ beruht darauf, dass „Marginalisierte Bevölkerungsgruppen [im Mittelpunkt stehen]“ (ebd.). Hier wird erkennbar, dass ein Fokus auf sogenannten marginalisierten Gruppen liegt.

Der Unternehmensbericht wird von einem Grußwort des Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Jochen Flasbarth, eröffnet (ebd.: 2). Innerhalb seiner gewählten Worte lassen sich unterschiedliche Formulierungen finden, die für die Analyse wichtig erscheinen. Bezogen auf die Covid-19-Pandemie ist Flasbarth der Meinung, dass die Pandemie vor allem für die ärmsten Länder zu einer Poly Pandemie übergegangen ist und mehrere relevante Entwicklungsfortschritte der letzten Jahre rückgängig gemacht wurden (vgl. ebd.). Des Weiteren sind die ärmsten Länder am stärksten vom Klimawandel betroffen (vgl. ebd.). Ein zusätzlicher Aspekt, der durch die intensive Analyse gefunden wurde, ist die Darstellung von Deutschland als wichtiger Akteur in der internationalen EZA „[...] als zweitgrößter Geber von öffentlichen Entwicklungsgeldern treiben wir [Deutschland, Anm. C.A.] weltweit die Gestaltung der globalen Entwicklung maßgeblich voran“ (ebd.: 3). Durch diese Äußerung wird die gängige Vorstellung einer Empfänger-Geber-Beziehung innerhalb der EZA vertieft. Flasbarth gibt im weiteren Verlauf keine Erklärung, was genau unter ‚zweitgrößter Geber‘ verstanden wird. Das BMZ definiert Geberländer als „Staaten, die internationale EZA [...] finanzieren. [...]“ (BMZ o.J. d). Abschließend ist ein konkretes Beispiel Flasbarths für die Forschungsfrage von Bedeutung. Bezogen auf eine ökologische Transformation, nennt er die Klimapartnerschaft mit dem Land Südafrika als Beispiel „wie wir [die GIZ, Anm. C.A.] mit dem Globalen Süden diesen [ökologischen, Anm. C.A.] Übergang gestalten wollen“ (ebd.: 3). Die Erwähnung des konkreten Beispiels mit Südafrika verdeutlicht, welche Länder genau unter Globalen Süden im Verständnis der GIZ verstanden werden können und welche spezifischen Aufgaben zwischen der GIZ und dem Globalen Süden betätigt werden.

Folgend auf die Worte von Flasbarth geben die MitgliederInnen des Vorstands der GIZ, Thorsten Schäfer-Gümbel, Tanja Gönner und Ingrid-Gabriela Hoven, ebenfalls ein Vorwort ab. Auch hier lassen sich unterschiedliche inhaltliche Aspekte finden, die für die Forschungsfrage relevant sind.

Im ersten Abschnitt ihres Vorwortes wird direkt der Fokus auf das wichtigste Ziel der GIZ, laut des Vorstands, gelenkt, das besagt: [...] unserem vordringlichsten Ziel, das wir fest im Blick haben: Entwicklung voranbringen und das Leben von möglichst vielen Menschen verbessern“ (ebd.: 4). Auffällig an dem Text des Vorstands ist der Satz: „Zwei Drittel unserer Kooperationsländer sind von Krisen, Gewalt und Konflikten gezeichnet“ (ebd.). Wer genau unter ‚Kooperationsländer‘ gemeint ist, ist an dieser Stelle nicht zu identifizieren. Laut Duden versteht man unter Kooperation „Zusammenarbeit, besonders auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiet“ (Duden o.J. a). Durch diese Äußerung des Vorstands wird dem/der LeserIn suggeriert, dass zum einen die Mehrheit der ‚Kooperationsländer‘ der GIZ einen

schwierigen innerstaatlichen Zustand haben, zum anderen, dass dieser Zustand von Krisen, Gewalt und Konflikten geprägt ist. Die Formulierung des oben genannten Satzes findet sich im gesamten Unternehmensbericht zudem 4-mal, wodurch wiederholt das Augenmerk auf die problematischen Kooperationsländer der *GIZ* gelenkt wird.

In diesem Unternehmensbericht werden ebenfalls viele inhaltliche Erkenntnisse ausfindig gemacht. Besonders auffällig sind sprachliche Formulierungen, die teilweise wiederholt im gesamten Unternehmensbericht auftauchen. So wird das Wort „fragil“ bzw. „fragiler Kontext“ mehrmals verwendet; in Gesamtzahl 17-mal. Auch in einer Überschrift findet sich der Begriff wieder: „BEHERZT, AUCH IN FRAGILEN KONTEXTEN“ (ebd.: 24). Dadurch entsteht der Eindruck, dass die *GIZ* viele Einsätze in fragilen Ländern unternimmt.

Besonders auffällig ist zudem das Wort „Partnerschaften“. Hiervon gibt es inhaltliche Abwandlungen, wie beispielsweise „Klima- und Entwicklungspartnerschaften“ (ebd.: 3) oder „starke Partnerschaften“ (ebd.: 5). Insgesamt wird der Begriff „Partnerschaften“ 11-mal verwendet, an keiner Stelle wird jedoch eine Definition des Begriffs gegeben. Der Duden verwendet unter anderem „Gemeinsamkeit, Gemeinschaft, [...] Solidarität“ (Duden o.J. d) als Synonyme für das Wort Partnerschaft. So kann für den/die LeserIn der Eindruck entstehen, dass die *GIZ* eine Beziehung beziehungsweise einen Austausch ‚auf Augenhöhe‘ vornimmt, wo beidseitig miteinander gearbeitet wird.

Zwei weitere Begriffe, die in der Analyse herausgearbeitet wurden, sind „Expertise“ und „Know-how“. In dem Kapitel „WIE DIE GIZ ARBEITET“ (ebd.: 10, Hervorh. im Original) steht beispielsweise geschrieben „Wir besitzen Expertise und Know-how in vielfältigen Bereichen [...]“ (ebd.). Auch im Interview mit dem Nachhaltigkeitsbeauftragten der *GIZ*, David Nguyen-Thanh, wird erkennbar, dass Deutschland eine Expertise zugeschrieben wird, wohingegen die Umstände in den Partnerländern noch „herausfordernder“ sind (ebd.: 19). Das Wort „Expertise“ fällt demnach 12-mal im gesamten Unternehmensbericht, während Know-how 4-mal erwähnt wird. Es wird erkennbar, dass die *GIZ* beziehungsweise Deutschland in vielen Bereichen als Vorreiter gilt, wo Expertise und Know-how existiert und diese in die Partner- beziehungsweise Entwicklungsländer übertragen werden müssen.

Unter dem Kapitel „EINE WELT IM UMBRUCH“ (ebd.: 12) findet sich eine Überschrift „CHANCEN UND RISIKEN“ (ebd.: 13), unter der eine Grafik zu finden ist (siehe Anhang). Hier wird die Covid-19-Pandemie, die Sicherheitslage in den Einsatzländern der *GIZ* und die Digitalisierung und Informationssicherheit in Chancen, Risiken und Maßnahmen unterteilt (vgl. ebd.). Vor allem zwei Bereiche sind darin von besonderer Relevanz. Beim Thema Digitalisierung und Informationssicherheit im Abschnitt Chancen lässt sich lesen: „Neue

Möglichkeiten der Leistungserbringung durch Digitalisierungsvorhaben in den Einsatzländern“ (ebd.). Durch diese Formulierung entsteht der Eindruck, dass durch Digitalisierung eine Leistungssteigerung in den Einsatzländern der *GIZ* stattfindet.

Eine weitere Auffälligkeit findet sich in der Rubrik Sicherheitslage in unseren Einsatzländern im Absatz Risiken. Dort steht unter anderem geschrieben: „Zunahme der Zahl der Einsatzländer mit Fragilitätsstatus, [...], Sicherheitsrisiken für die Beschäftigten durch gewaltsame Konflikte und steigende Kriminalität, Weniger Verlässlichkeit von Partnern aufgrund von Umstürzen von Partnerregierungen [...]“ (ebd.). Diese Äußerungen lassen den Eindruck erscheinen, dass die *GIZ* verstärkt in Ländern tätig ist, die einen fragilen Status haben sowie dass die Sicherheitslage der MitarbeiterInnen der *GIZ* sich zunehmend verschlechtert und eine verlässliche Zusammenarbeit mit Partnern stetig unmöglich wird. Zusammenfassend wird sich hier viel auf Krisen, Konflikte und Fragilität fokussiert.

Anders als im Unternehmensbericht aus dem Jahr 2011 stellt die *GIZ* in diesem Bericht unterschiedliche Definitionen in einem Infokasten bezüglich „Formen der Fragilität“ (ebd.: 25) vor. Allgemein werden fragile Staaten als Staaten bezeichnet, „[...] deren Regierungen nicht willens oder in der Lage sind, staatliche Grundfunktionen in den Bereichen Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit oder soziale Grundversorgung erfüllen [...]“ (ebd.). In dem Infokasten finden sich Definitionen zu zerfallenden Staaten, schwachen Staaten, herausgeforderte Staaten, illegitime Staaten, mäßig funktionierende Staaten und fragile Situationen (vgl. ebd.). Diese Erklärungen stimmen mit dem Aspekt der Fragilität überein, die oben bereits erwähnt wurde, und verdeutlichen, wie dadurch die Thematik literarisch verstärkt und vertieft wird.

Innerhalb des Unternehmensberichts findet sich außerdem ein thematischer Fokus auf Subsahara-Afrika. So gibt es ein eigenes Kapitel „GREEN RECOVERY: GRÜNER UND GERECHTER“ (ebd.: 28, Hervorh. im Original), das den Untertitel „SUBSAHARA-AFRIKA: GRÜNE WIN-WIN SITUATION“ trägt (vgl. ebd.). Es ist die Rede davon, dass nach der Corona-Krise gut ausgebildete Fachkräfte gebraucht werden, damit ein nachhaltiges Wachstum möglich ist und dieses vor allem Jugendlichen und Kindern Chancen bietet (vgl. ebd.). Zudem wird auf ein Potenzial hingewiesen, das auf dem afrikanischen Kontinent groß ist (vgl. ebd.). Diese Aussage lässt Parallelen zur Bezeichnung Afrikas als ein „Chancenkontinents“ (*GIZ* 2011: 67) aus dem Unternehmensbericht der *GIZ* aus dem Jahr 2011 erkennen. Des Weiteren steht geschrieben, dass bis zum Jahr 2023 rund 195.000 Menschen auf dem afrikanischen Kontinent ihr Einkommen und Arbeitsmöglichkeiten durch Vorhaben der *GIZ* verbessern (vgl. *GIZ* 2021: 28). Im Kapitel „MENSCHEN DER GIZ“ (ebd.: 38) ist zu erkennen, dass die meisten Entwicklungshelfer*innen in den sechs Regionen der *GIZ* (1. Afrika südlich der

Sahara. 2. Asien/Pazifik, 3. Europa, Kaukasus, Zentralasien, 4. Lateinamerika, 5. Mittelmeer und Naher Osten und 6. Industrieländer (Europa/USA)), im Jahr 2020 in Subsahara-Afrika eingesetzt wurden (vgl. ebd.: 41). Auch die Zahl der entsandten Fachkräfte ist dort am höchsten, 1.223 im Jahr 2021, sowie die höchste Zahl der nationalen MitarbeiterInnen (vgl. ebd.). Als eine gefährliche und von Fachexpertise erforderliche Region wird zudem konkret die Tschadsee-Region in Subsahara-Afrika genannt, die vom Terrorismus von Boko-Haram⁸ erschüttert ist (vgl. ebd.: 25).

7 Diskussion der Ergebnisse

Die Analyse der vier Unternehmensberichte bringt unterschiedliche Ergebnisse hervor, die für die Forschungsfrage von besonderer Relevanz sind. Um auf diese optimal einzugehen, wurden die Ergebnisse in verschiedene Kapitel unterteilt. Das erste Kapitel beginnt mit dem Abschnitt, der die eruierten Gemeinsamkeiten der Ergebnisse innerhalb der beiden *ADA*-Unternehmensberichte darlegt. Danach werden die Überschneidungen der beiden *GIZ*-Berichte erläutert. Abschließend erfolgt ein Abschnitt, der die Gemeinsamkeiten aller vier Unternehmensberichte der deutschen und österreichischen Akteurinnen behandelt. So kann aufgezeigt werden, wie nah beide *EZA*-Akteurinnen den Globalen Süden darstellen und repräsentieren.

Darauf folgen die erfassten Unterschiede der Ergebnisse. Es wird dieselbe Vorgehensweise wie bei den Gemeinsamkeiten verfolgt; zuerst werden die Differenzen innerhalb der *ADA*-Unternehmensberichte beleuchtet, anschließend die Unterschiede der beiden *GIZ*-Berichte. Schließlich werden noch die Gegensätze zwischen den Berichten der *ADA* und der *GIZ* bearbeitet. Durch die direkte Gegenüberstellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden wird deutlich, wie beide Akteurinnen vorgehen um den Globalen Süden innerhalb der deutschsprachigen *EZA* zu konstruieren. Um die Ergebnisse nicht kritiklos zu belassen, folgt abschließend noch ein Kapitel, das die Resultate reflektiert untersucht.

7.1 Gemeinsamkeiten

Sowohl innerhalb der beiden Unternehmensberichte der österreichischen *ADA*, der deutschen *GIZ* sowie innerhalb aller vier Berichte sind Gemeinsamkeiten gefunden worden. Diese

⁸ Unter Boko Haram wird eine Terrormiliz verstanden, die vor allem im mehrheitlich muslimischen Nordosten Nigerias aktiv ist. Weitere Länder, in denen Anhänger*innen der Boko Haram kämpfen, sind Kamerun, Tschad und Niger. Frei übersetzt bedeutet es „[westliche] Bildung ist Sünde“ und ihr Ziel ist die Errichtung eines islamischen Gottesstaats (vgl. BMVG 2018).

verdeutlichen welche Repräsentationsformen und Repräsentationstaktiken dazu beigetragen haben, den Globalen Süden zu konstruieren. Durch die vorangegangene präzise Analyse werden folglich nur die relevantesten Ergebnisse beleuchtet.

Es gilt anzumerken, dass die Anzahl der gefundenen Ergebnisse pro Kapitel unterschiedlich ausfällt und keine konstante Anzahl an Findings auftaucht. Die meisten Gemeinsamkeiten werden innerhalb der vier unterschiedlichen Berichte konstatiert. Ein direkter Vergleich zwischen der österreichischen *ADA* und der deutschen *GIZ* wird folglich vorgenommen, wodurch gezeigt wird, dass beide Akteurinnen in ähnlicher beziehungsweise identischer Weise vorgehen und so etwas zur Konstruktion des Globalen Südens beigetragen wird. Ein national übergreifendes Schema von zwei Akteurinnen innerhalb der deutschsprachigen EZA wird daraus erkennbar.

7.1.1 Gemeinsamkeiten innerhalb der *ADA*- Unternehmensberichte

Im Unternehmensbericht der *ADA* aus dem Jahr 2011 sowie in dem des Jahres 2021 tauchen einige Findings auf, die sich sehr ähneln beziehungsweise konvergent sind. Inhaltlich sind beide Unternehmensberichte in einer ähnlichen Struktur aufgebaut; so beginnen beide mit den Grußworten und Vorworten von Vorsitzenden des Aufsichtsrates der *ADA* (vgl. *ADA* 2011: 5) und GeschäftsführerInnen der *ADA* (vgl. *ADA* 2011: 6-7, *ADA* 2021: 2-3). Dadurch bekommt der/die LeserIn als ‚ersten Eindruck‘ eine formelle Einleitung gestellt, die die Unternehmensberichte der *ADA* eröffnet. Alles, was danach publiziert wird, liegt somit in einem offiziellen Rahmen, auch die Darstellungen des Globalen Südens. Auffallend ist in der Aufteilung der beiden Berichte, dass jeweils am Ende ein Kapitel genannt wird, das die „Zahlen und Fakten“ der *ADA* zusammenfasst (vgl. *ADA* 2011: 56- 63, *ADA* 2021: 43-52). Unter anderem werden in beiden Unternehmensberichten die „Geografische Verteilung der bilateralen OEZA-Mittel der *ADA* auf Schwerpunktländer und andere Partnerländer in Schwerpunktregionen“ (vgl. *ADA* 2011: 60-61, *ADA* 2021: 48) und die „Verteilung der bilateralen OEZA-Mittel der *ADA* nach Sektoren“ (vgl. *ADA* 2011: 62, *ADA* 2021: 49) aufgezeigt. Dadurch wird die Arbeit der *ADA*, also ihre Projekte, Einsätze und Programme, für die Leserschaft kategorisiert und faktisch dargestellt. Im größeren Verständnis wird die EZA Österreichs folglich quantifiziert. Der/die LeserIn kann genau nachschauen, in welchen Ländern die finanziellen Mittel [in Millionen Euro] ausgegeben werden und in welchen Sektoren diese eingesetzt werden. Diese Erkenntnis der Analyse stimmt mit Roxanne Lynne Dotys Idee überein, die in der Kontextualisierung bereits erwähnt wird, dass durch die EZA eine Überwachung der Armen stattfindet und es zu einer Administration der Armut kommt (vgl.

Doty 1996: 128). Beispielsweise durch die Auflistung der Netto-Auszahlung in den Jahren 2009, 2010 und 2011 wird offenbart, welche monetären Unterschiede innerhalb von drei Jahren stattgefunden haben und welches Land die höchsten Auszahlungen bekommt (vgl. ADA 2011: 60). Dadurch erschafft die ADA eine gewisse Transparenz ihrer Tätigkeiten, die für die Leserschaft entsteht. Durch die Veröffentlichung dieser Zahlen und Fakten in den öffentlich zugänglichen Berichten wird eine „Transparenz von staatlichen Tätigkeiten gewährleiste[t]“ (Beerfeltz 2021: 31). Die Transparenz wird durch die Medien bestimmt, in diesem Fall durch die ADA selbst. Die Listen der Verteilungen der bilateralen OEZA-Mittel verhelfen dabei, die Länder des Globalen Südens als hilfsbedürftig von den Einsätzen und Programmen der ADA darzustellen sowie sie in eine gewisse monetäre Abhängigkeit mit ihr zu bringen.

Ein weiteres Motiv, das sich in den Kapiteln bezüglich einzelner Schwerpunkte der Länder zeigt, ist ein Statement in Form eines Zitates am Ende. In dem Bericht aus dem Jahr 2011 wird vor allem immer der/die Leiterin des Koordinationsbüros des jeweiligen Landes zitiert (vgl. ebd.: 20.36), während im Bericht 2021 Personen unterschiedlicher beruflicher Positionen zu länderspezifischen Projekten Stellung nehmen (vgl. ebd.: 18-39). Überschneidend ist allerdings der Fakt, dass die Zitate immer aus einer persönlichen Stellungnahme verfasst sind und die Projekte in einem positiven Verständnis zusammengefasst sind. Im Bericht 2021 liest sich im Schwerpunkt „Wirtschaft und Entwicklung: Die Kraft des Privatsektors nutzen“ (vgl. ebd.: 28) beispielsweise folgendes Zitat:

„Durch die Zusammenarbeit mit Fones Designwerk [ein Wiener Projekt- und Hotelausstatter, Anm. C.A.] und mit der Unterstützung der ADA konnten wir [der Möbelhersteller Loni Dekor aus dem Kosovo, Anm. C.A.] die strategische Ausrichtung von Loni Dekor weiterentwickeln. Von einem vorwiegend lokalen Anbieter im Möbelsektor sind wir zu einem exportorientierten Unternehmen herangewachsen. Wir haben nun viel mehr Beschäftigte. Und wir haben im Bereich Umwelttechnik und in der optimalen Verwendung der Ressourcen neue Maßstäbe gesetzt“ Faton Hyensi, Eigentümer von Loni Dekor (ebd.: 29).

Durch diese persönlichen Zitate wird der Leserschaft suggeriert, dass die Einsätze der ADA ‚sinnvoll‘ sind und es so zu einer Verbesserung in den Einsatzländern kommt. Folglich wird das gängige Verständnis der EZA, wodurch ein Fortschritt aus den Ländern des Globalen Nordens in den Ländern des Globalen Südens vollbracht wird, vertieft.

Ähnliches Verständnis wird auch durch die Wahl der Wörter innerhalb der beiden Unternehmensberichte erreicht. Wie in der Analyse bereits erwähnt, wird beispielsweise im Bericht des Jahres 2021 das Wort „nun“ in einer Kurzinfo am Rand des Textes bezüglich eines

Projektes im Landwirtschaftssektor in der Republik Moldau verwendet (vgl. ADA 2021: 27). Durch diese spezifische Wahl des Adverbs wird deutlich gemacht, dass sich „auf den Ort, die Zeit, die Art und Weise sowie die Begründung [bezogen wird]“ (vgl. Landwehr 2018: 120). Durch den Bau einer neuen Kläranlage, der Restaurierung der Wasseraufbereitungsanlage und den 21 Kilometern neu gelegten Rohren für das Kanalisationsnetz hat folglich eine Veränderung in Cantemir stattgefunden, die zu einer Veränderung der Lebensbedingungen der BewohnerInnen führt. Die bestimmte Wortwahl führt dazu, dass der Globale Süden als bedürftig wortwörtlich dargestellt wird, der durch die Einsätze der ADA zu Verbesserungen und Fortschritten gebracht wird.

7.1.2 Gemeinsamkeiten innerhalb der GIZ- Unternehmensberichte

Auch innerhalb der beiden untersuchten GIZ- Unternehmensberichte lassen sich einige Überschneidungen finden. So werden beide Berichte, wie auch innerhalb der Berichte der ADA, jeweils mit dem Grußwort des jeweiligen Aufsichtsratsvorsitzenden und dem darauffolgenden Vorwort des Vorstands eröffnet (vgl. GIZ 2011: 6-9, GIZ 2021: 2-5). Dadurch bekommen beide Unternehmensberichte ebenfalls einen offiziellen Rahmen und die Arbeit und Einsätze der GIZ werden formell. Der/die LeserIn können so die Einsätze und Projekte der GIZ in Ländern des Globalen Südens als ‚legitimierter‘ und offizieller einschätzen.

Relativ zu Beginn der Berichte wird zudem jeweils eine Weltkarte gezeigt mit der Überschrift „Die GIZ weltweit“ (GIZ 2011: xi) und „Die GIZ in der Welt“ (GIZ 2021: xiii). Der Leserschaft wird so dargestellt, in welchen Ländern die Büros der GIZ zu finden sind. Es ist so visuell sichtbar, dass die GIZ in vielen Ländern weltweit tätig ist. Im Bericht des Jahres 2021 steht beispielsweise noch geschrieben, dass „rund 1.650 laufende Vorhaben“ (ebd.) umgesetzt werden und „rund 120 Länder, in denen die GIZ aktiv ist“ (ebd.) aufgezeigt. Man erfährt dadurch, dass die GIZ auf unterschiedlichen Kontinenten arbeitet, die häufig mit dem Globalen Süden assoziiert werden. Bereits zu Beginn der Berichte werden so Voraussetzungen dargestellt, die zu einer visuellen Verknüpfung mit Ländern des Globalen Südens führen. Eine geografische Einteilung in Länder, die überwiegend auf dem asiatischen und afrikanischen Kontinent zu finden sind, findet statt. Ein konstruktivistisches, kartografisches Verständnis des Globalen Südens entsteht folglich durch die eingezeichneten Büros der GIZ.

Des Weiteren finden sich in beiden Unternehmensberichte die gleichen beziehungsweise ähnlichen Begriffe, die alle im weiteren Verständnis zur EZA passen. Vor allem die Begriffe „Schwellen-, Entwicklungs- und Industrieländer“ sowie „Partnerschaften“ finden in beiden Berichten wiederholt Einzug.

Das BMZ definiert Entwicklungsland wie folgt:

„ Für den Begriff ‚Entwicklungsländer‘, der in Deutschland seit den 1950er Jahren verwendet wird, gibt es keine einheitliche Definition. Die Mehrzahl dieser Staaten weist jedoch einige gemeinsame Merkmale auf: 1. eine schlechte Versorgung großer Gruppen der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, dadurch Unterernährung und Hunger 2. ein niedriges Pro-Kopf-Einkommen, Armut 3. keine oder nur eine mangelhafte Gesundheitsversorgung, eine hohe Kindersterblichkeitsrate und eine geringe durchschnittliche Lebenserwartung 4. mangelhafte Bildungsmöglichkeiten, eine hohe Analphabetenquote 5. hohe Arbeitslosigkeit, ein insgesamt niedriger Lebensstandard, eine oft extrem ungleiche Verteilung der vorhandenen Güter [...]“ (BMZ o.J. c)

Die Definition des BMZ lässt erkennen, wie kategorisierend der Begriff ist und mit welchen Eigenschaften die als Entwicklungsland bezeichneten Länder assoziiert werden. Der Fokus der Kategorisierung liegt primär auf den vermeintlichen ‚Fehlzuständen‘ innerhalb dieser Länder. So entsteht der Eindruck, dass die Länder rückständig sind und nicht mit den Industrienationen gleichgesetzt werden können.

Durch die häufige und wiederholte Verwendung dieser Begriffe, auch im Unternehmensbericht des Jahres 2021, zeigt sich eine Lexik, die den gängigen Diskurs um EZA beibehält. Da besonders die Begriffe ‚Schwellen-‘ und ‚Entwicklungsländer‘ mit Ländern des afrikanischen, asiatischen und südosteuropäischen Kontinentes gleichgesetzt werden, entsteht so ein Muster, das die Länder des Globalen Südens durch vorgegebene Charakteristika konstruiert und vorrangig Defizite in ebendiesen Ländern herrschen.

7.1.3 Gemeinsamkeiten innerhalb der *ADA*- und *GIZ*- Unternehmensberichte

Die Analyse der vier Unternehmensberichte lässt ebenfalls Gemeinsamkeiten zwischen der österreichischen *ADA* und der deutschen *GIZ* erkennen. Sowohl im Bericht des Jahres 2011 der *GIZ* als auch im Bericht 2021 der *ADA* erfolgt ein Überblick der Highlights (vgl. *GIZ* 2011: 1, *ADA* 2021: 4-7). Die Darstellung der Highlights erfolgt zwar auf unterschiedlicher Weise; doch während die *GIZ* sich auf sechs Highlights fokussiert, stellt die *ADA* in Form eines 12-monatigen Zeitstrahls unterschiedliche Highlights pro Monat dar. Durch die präzise Darstellung der sogenannten Highlights wird dennoch in einer gebündelten Form klar, welche Projekte und Programme beide Akteurinnen im Laufe des entsprechenden Jahres erreicht haben. Zusätzlich werden beispielsweise ExpertInnen aus der Branche der EZA vorgestellt und das, was ihre Expertise bewirkt (vgl. *GIZ* 2011: 1). Einhergehend mit der erfolgreichen Umsetzung dieser Projekte und Programme werden Veränderungen in den bestimmten Einsatzländern vollzogen.

In dieser gewählten Art der Darstellung der vermeintlichen Highlights zeigen sich Parallelen zu Ziias (2006) Verständnis rund um den Entwicklungsdiskurs, das besagt, dass es einen konstruktivistischen Aspekt innerhalb diesem gibt. Neben der Konstruktion von Entwicklung und Unterentwicklung ist es ebenfalls das Auftauchen von ExpertInnen, die den Entwicklungsdiskurs definieren können (vgl. ebd.: 47). Durch die bestimmte Wahl der *GIZ* und der *ADA*, ihre internen Highlights so darzustellen, wird ein Entwicklungsdiskurs kreiert, der den Globalen Süden als hilfsbedürftig und in gewissen Nuancen ebenfalls abhängig von ExpertInnen aus dem globalen Norden darstellt. Zusätzlich wird die Arbeit der *GIZ* und der *ADA* als erfolgreich präsentiert, wodurch die Einsätze in den Ländern als gelungen und wirksam dargestellt werden. Insofern wird der Globale Süden zu einem Ort konstruiert, in dem sich sowohl die *ADA* als auch die *GIZ* erfolgreich beruflich verwirklichen können. In gewissen Maßen brauchen also die *ADA* und die *GIZ* den Globalen Süden als Arbeitsplatz, um dort ihre Projekte und Programme umsetzen zu können. Dementsprechend wird eine Abhängigkeit der beiden Akteurinnen zum Konstrukt Globalen Süden erkennbar.

Einhergehend mit der Betonung der Einsätze der ExpertInnen in den dargestellten Highlights, werden an unterschiedlichen Stellen wiederholt der Expertise-Aspekt sowohl von der *GIZ* als auch *ADA* hervorgehoben. Wie bereits in dem Analysekapitel dargestellt, finden sich unterschiedliche Äußerungen, die beide EZA-Akteurinnen als kenntnisreich und erfahren zeigen. Durch diese bewusste Selbstdarstellung als beispielsweise wichtigste Akteurin der Österreichischen EZA (vgl. ADA 2021: 14) nehmen die Akteurinnen eine gewählte Haltung ein, die sie in die überlegene Position gegenüber ihren Einsatzländern bringt. Dementsprechend haben die *ADA* und die *GIZ* eine vermeintlich wichtigere und höhere Stellung als ihre PartnerInnen in den Ländern des Globalen Südens. Es kommt folglich zu einer Diskrepanz; der Globale Süden wird als unwissend und rückständig dargestellt.

Eine weitere Überscheidung ist der Aspekt der Unklarheit. Immer wieder gibt es Stellen in den Berichten, in denen unklar ist, was beziehungsweise wer genau gemeint ist. Durch die überwiegend nicht gegebene Definition von Begriffen und AkteurInnen, ist es für den/die LeserIn schwierig zu wissen, was nun der Wahrheit entspricht. Beispielsweise die Passage, in dem von „Österreich“ gesprochen wird: „[...] Wenn auch weiterhin Herausforderungen bestehen, sind eindeutige Erfolge zu verzeichnen, insbesondere in den Bereichen Wasser und Siedlungshygiene, erneuerbare Energie sowie in der Raumplanung, deren Entwicklung viele Jahre von Österreich unterstützt wurde. [...]“ (ADA 2011: 34). Ist damit das Land Österreich per se gemeint, die *ADA*, die *ADA* und österreichische Ministerien, ...? Dementsprechend ist es wichtig, alles Gelesene innerhalb der Unternehmensberichte kritisch zu hinterfragen und auf

valide Fakten zu untersuchen. An dieser Stelle gilt es auf die Medienethik hinzuweisen, die im Kapitel 5 behandelt wird. Um klare Inhalte zu garantieren ist dieser theoretische Ansatz sinnvoll und die Medienethik kann als „Krisenreflexion“ (Schicha 2003: 2) dienen. Auch die wie bereits im Deutschen Pressekodex und Österreichischen Pressekodex erwähnten Ziffer 2 Sorgfalt (vgl. Deutscher Pressekodex o.J.) und Punkt 2 Genauigkeit (vgl. Ehrenkodex für die österreichische Presse 2019) sind diesbezüglich relevant. Durch die überwiegend nicht gegebenen Definitionen kann so eine Verwirrung und mögliche Unwahrheit an die Leserschaft weitergeben werden, die dadurch zu einem gewissen Anteil zur Konstruktion eines ungenauen, inkorrekten und erfundenen Globalen Südens beisteuert.

Alle vier Unternehmensberichte zeigen zudem eine Weltkarte beziehungsweise Ausschnitte einer Weltkarte. Durch die Abbildung der Weltkarten wird dargestellt, auf welchen Kontinenten und in welchen Ländern die *GIZ* und die *ADA* im Einsatz sind. Es entsteht also eine geografische Lokalisierung der Arbeitsplätze beider Akteurinnen. Wie bereits in der Kontextualisierung erwähnt, findet durch die Verwendung der Weltkarten eine Assoziierung der Länder des Globalen Südens statt. Die meisten Länder finden sich demnach überwiegend auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent und in Südosteuropa. Folglich kann Lüdners (2020) Auffassung von einer geografischen Differenzierung und Einteilung zugestimmt werden (vgl. ebd.). Da die meisten Einsatzländer der *ADA* und der *GIZ* auf der südlichen Welthälfte liegen, wird die Auffassung erfüllt, dass die Länder des Globalen Südens geografisch dort liegen (vgl. Nuscheler 2005: 98 in Gemmeke 2020: 28). Des Weiteren erwähnt die *ADA* beispielsweise in ihrem Unternehmensbericht 2011 die „vom OECD/DAC gelisteten Entwicklungsländer[r]“ (ebd.: 40), in denen Partnerschaften der *ADA* umgesetzt werden (vgl. ebd.). Schaut man auf die vom BMZ veröffentlichte DAC-Liste der Entwicklungsländer und -gebiete, die für das Berichtsjahr 2021 gültig sind (BMZ o.J. a), erfolgt eine nach Kontinenten aufgelistete Kategorisierung dieser sogenannten Entwicklungsländer und Entwicklungsgebiete. Durch die Verwendung der DAC-Liste der *ADA* wird auf österreichischer nationalstaatlicher Ebene eine Kategorisierung und Differenzierung der Welt in Entwicklungs- und Nicht-Entwicklungsländer vorgenommen. Die Länder des Globalen Südens werden somit kritiklos mit Entwicklungsländern assoziiert. Lüdners Idee, dass der Globale Süden ein „Ort der ‚Unterentwicklung‘ [ist]“ (ebd.) erweist sich demnach als zutreffend. Durch den Einsatz der *ADA* wird folglich „[...] die Unterstützung der Institutionen des ‚entwickelten Globalen Nordens‘ [...] benötigt“ (ebd.). Zudem können Parallelen zu inhaltlichen Essenzen der Othering-Theorie gezogen werden. Da die Othering-Theorie unter anderem auch eine „räumliche Konkretisierung des ‚Eigenen‘ und des ‚Anderen‘“ (vgl. Pott 185) untersucht, wird

durch das Abbilden der Weltkarten diese Abgrenzung des Globalen Südens zum Globalen Norden visuell hervorgehoben. Grenzen werden gezogen, wodurch Unterscheidungen von hier und dort entstehen (vgl. ebd.: 186-187). Letztlich führt die Darstellung der Einsatzländer beider Akteurinnen zu einem sozialgeographischen Entwicklungsdiskurs, wie Aram Ziai (2006) es erkennt (vgl. ebd.: 37), in dem sich der Globale Süden wiederfinden lässt.

Sowohl die *ADA* als auch die *GIZ* erwähnen in ihren Unternehmensberichten aus dem Jahr 2021 die Sustainable Development Goals. Die *ADA* macht auf diese beispielsweise aufmerksam, indem sie die Abschnitte im Kapitel Schwerpunkte in die unterschiedlichen Ziele der SDGs graphisch einteilt (vgl. ebd.: 19). Die *GIZ* widmet der Agenda 2030 ein eigenes Kapitel (vgl. ebd.: 4). Durch die inhaltlichen Bezüge zu den von der UN bestimmten SDGs wird erkennbar, dass sich der Entwicklungsdiskurs und folglich die internen Länder des Globalen Südens erneut kategorisieren lassen. Wie Escobar erkennt, ist innerhalb des Entwicklungsdiskurs eine „Konstruktion von Abnormalitäten [wie] (,Unterentwickelte‘, Analphabet[Innen, Anm. C.A.], ,Mangelernährte‘)“ (Escobar 1995: in Ziai 2006: 19) sichtbar. Durch die Einteilung der Länderabschnitte in mögliche SDG-Ziele (vgl. *ADA* 2021) oder den thematischen Bezügen zu den SDGs (vgl. *GIZ* 2021) werden die Konstruktionen dieser Abnormalitäten durch die SDGs kategorisch und der Globale Süden wird wiederholt formalisiert und eingegliedert.

Thematisch finden sich mehrere Überschneidungen, die innerhalb der untersuchten Berichte wiederholt auftauchen. Die häufig auftretenden Themen sind demnach Entwicklungsfortschritt durch Digitalisierung, Industrialisierung und Bildung, der geografische Fokus auf Afrika und Frauen. Auffallend ist hier, dass Frauen überwiegend als schwache Mitglieder der Gesellschaft dargestellt werden, die Hilfe der *ADA* und *GIZ* benötigen. Ziais angesprochene Auffassung, dass Frauen besonders hilfsbedürftig seien (vgl. ebd.: 2006: 420) kann folglich zugestimmt werden. Auch Yanacopulos (2015) Erkenntnis, dass die Motive „Africanisation“, „feminisation“ und „infantilisation“ (ebd.: 45) häufig innerhalb des Entwicklungskontextes auftauchen, kann nach abgeschlossener Analyse relevant werden. Durch die Darstellung dieser Klassifizierungen werden die BewohnerInnen des Globalen Südens als solche konstruiert, unter anderem eben als hilfsbedürftige Frauen und hilflose Kinder.

Durch die erwähnte Spezifizierung innerhalb der Berichte auf dem afrikanischen Kontinent finden Sturmers (vgl. ebd.: 2013:30) und Attikpoe (vgl. ebd. 2003: 28) Auffassungen, dass die Berichterstattung über Afrika anhand von „K-Themen“ erfolgt, Bedeutung. Wiederholt wird sowohl von der *GIZ* als auch von der *ADA* Afrika als Kontinent präsentiert, in dem Krisen herrschen und Kriege zum Alltag gehören (vgl. *ADA* 2021: 19, *GIZ* 2011: 67). Da beide Akteurinnen diese Darstellungsform wählen, entsteht ein Bild des Globalen Südens auf dem

afrikanischen Kontinent, das von negativen Ereignissen und Zuständen geprägt ist. Diese Repräsentationsformen verhelfen zu einem negativ konnotierten konstruktivistischen Bild des Globalen Südens, das sich mehrfach auf den afrikanischen Kontinent konzentriert.

Des Weiteren verwenden die *ADA* und die *GIZ* dieselben beziehungsweise ähnliche Begriffe. Beispielsweise „Schwellenland“, „Entwicklungsland“ und „Partnerschaft“. Auffallend hierbei ist, dass die verwendeten Begriffe alle Substantive sind. Dadurch wird eine Wirkung erzeugt, die für die Forschungsfrage relevant ist. Es werden demnach konkrete Dinge beziehungsweise Gegenstände bezeichnet (vgl. Fritz 1998: 107f. in Landwehr 2018: 119), aber auch bestimmte Gegebenheiten und Ideen, wodurch der ‚Begriff‘ zu einem Konzept werden kann (vgl. Landwehr 2018: 119). Diese Begriffe beziehungsweise Substantive verhelfen dazu, den Globalen Süden als einen Ort darzustellen, an dem Gegebenheiten herrschen, die für ebendiese Bezeichnungen bestimmend sind.

Abschließend soll hier noch der mehrfach genannte Fokus auf dem Bildungssektor genannt werden, der sowohl in den Berichten der *GIZ* als auch der *ADA* auftaucht. Vor allem wird erkennbar, dass europäische Standards für diesen als Vorbild gelten und angestrebt werden (vgl. *ADA* 2011: 26, *GIZ* 2011: 49-52). An dieser Orientierung der europäischen Werte wird eine eurozentristische Strömung erkennbar, die in der Theorie des Postkolonialismus unter anderem kritisch betrachtet wird. Es entsteht der Eindruck, dass die *ADA* und die *GIZ* das Bildungsniveau in ihren Einsatzländern anhand der europäischen Bildungsstandards umgestalten möchten. Dieses Leitbild kann anhand des auftauchenden Eurozentrismus durchaus an dieser Stelle kritisch hinterfragt werden (vgl. Ziai 2010: 407). Auch die Post-Development-Theorien sollen in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, da sie die Problematiken der ‚westlichen‘ Entwicklungsidee aufdecken (vgl. Klapeer 2016: 125). Die Aufmerksamkeit auf den Bildungssektor spiegelt wider, wie die *ADA* und die *GIZ* den Ländern des Globalen Südens anhand der europäischen Bildungsstandards Orientierung und Erstreben vorbestimmen.

7.2 Unterschiede

Neben Gemeinsamkeiten, lassen sich auch Unterschiede innerhalb der Unternehmensberichte der deutschen *GIZ* und der österreichischen *ADA* finden. Durch die Differenzen wird erkennbar, wie unterschiedlich die beiden Akteurinnen ihre Projekte und Programme der Öffentlichkeit präsentieren und auf welche konträre Art und Weise sie etwas zur Konstruktion des Globalen Südens beitragen.

7.2.1 Unterschiede innerhalb der ADA- Unternehmensberichte

Die ADA listet in den Jahresberichten 2011 und 2021 auf, in welchen Sektoren die Verteilung der bilateralen OEZA-Mittel in Netto-Auszahlungen erfolgt (vgl. ADA 2011: 62, ADA 2021: 49). Hierbei zeigt sich, dass die Anzahl der Sektoren von 27 im Jahr 2011 auf 26 im Jahr 2021 gesunken ist. Der Sektor, der wegfällt bezieht sich auf „Transport und Lagerhaltung“ (vgl. ADA 2011: 62). Auch die Bezeichnung „Entschuldungsmaßnahmen“ und „Verwaltungskosten des Gebers“, sowie „Unterstützung von NRO“ des Punktes „Humanitäre Hilfe“ tauchen in der Tabelle im Jahr 2021 nicht mehr auf. Stattdessen wurde in der Liste 2021 der Punkt „Humanitäre Hilfe“ erweitert und hat nun die Spalten „Humanitäre Hilfe: Sofortmaßnahmen“, „Humanitäre Hilfe: Maßnahmen zum Wiederaufbau und zur Rehabilitation nach Katastrophen“ und „Humanitäre Hilfe: Maßnahmen zur Vermeidung und Vorbeugung von Katastrophen“ (vgl. ADA 2021: 49). Dadurch wird erkennbar, wie die ADA innerhalb einer zehnjährigen Differenz, verstärkt auf den Sektor Humanitäre Hilfe eingeht. Diese Entwicklung passt überein mit der thematischen Fokussierung von Krisen und Katastrophen, die sich verstärkt im Bericht des Jahres 2021 wiederfinden. Es entsteht folglich der Eindruck, dass die ADA dort arbeitet, wo Humanitäre Hilfe verstärkt benötigt wird. Den Ländern des Globalen Südens wird somit ein kritischer Zustand zugeschrieben, die intensive Humanitäre Hilfe der ADA brauchen.

Anders als im Unternehmensbericht des Jahres 2011 listet die ADA in ihrem Bericht 2021 relativ zu Beginn die „Highlights 2021“ auf (vgl. ADA 2021: 4-7). Durch die Erwähnung und visuell dargestellter Leistung der Highlights in Form eines Zeitstrahls, wird erkennbar, dass die ADA jeden Monat vermeintliche Ziele und Erfolge erreicht hat. Jeden Monat kann der/die LeserIn nachschauen, was erfolgreich umgesetzt wurde. Durch diese gewählte Form der Darstellung entsteht die Wirkung eines Präsentierens, wonach die Einsätze der ADA aufgrund ihres Erfolges legitimiert werden. Da die Erfolge zudem häufig auch länderspezifisch sind, erfährt die Leserschaft erneut eine Einschätzung, in welchen Ländern des Globalen Südens die ADA tätig ist. Durch die präzise Bündelung der Erfolge wird zudem ein vereinfachtes Verständnis projiziert, durch das die Tätigkeit der ADA realer und nachvollziehbarer wirkt.

Einhergehend mit dem gefundenen Fokus auf dem afrikanischen Kontinent, den alle beiden Akteurinnen mehrfach kreieren, findet sich in dem Bericht 2021 dennoch eine interne Einmaligkeit der ADA. In dem Kapitel „Die ADA in Kürze: ADA- Kompetenzzentrum für Entwicklung“ (ebd.: 8- 11) ist auf Seite 9 ein Ausschnitt einer Weltkarte gezeigt, in deren Mitte der afrikanische Kontinent zu sehen ist. Als Legende ist zu lesen, dass es sich um Auslandsbüros, Schwerpunktregion/-länder ärmste Entwicklungsländer, Schwerpunktregion/-

länder Südosteuropa/Südkaucasus und Krisenregionen und fragile Staaten handelt, die auf der Karte eingezeichnet sind (vgl. ebd.). Auffallend an der Karte ist, dass über der geografischen Region der Sahelzone ein roter Kreis gezogen ist. Zusätzlich sind die Länder Burkina Faso, Äthiopien, Uganda und Mosambik rot eingezeichnet sind. Optisch wird also eine Verdeutlichung der von der ADA bezeichneten Schwerpunktregion beziehungsweise Schwerpunktländer ärmste Entwicklungsländer hervorgehoben. Durch diese visuelle Zentralität wird der/die LeserIn nicht nur inhaltlich, sondern auch visuell auf den afrikanischen Kontinent ‚gelenkt‘ und anhand der von der ADA gestellten Legende erfährt man, dass es sich um die Schwerpunktregion und Schwerpunktländer ärmste Entwicklungsländer handelt. Diese abgebildete Karte vertieft also eine Assoziation des Globalen Südens mit dem afrikanischen Kontinent und führt so zu einer geografisch lokalisierten Konstruktion des Globalen Südens bei.

Anschließend an die Darstellung der Weltkarte findet sich ein weiterer Unterschied zwischen den Berichten 2011 und 2021. Während eine abgebildete Weltkarte auf dem Deckblatt des Berichts des Jahres 2011 zu sehen ist, die komplett in Weiß gehalten ist und keine Länderumrisse eingezeichnet hat (vgl. ebd.: x), ist der Umriss einer Weltkarte im Bericht 2021 in grau gehalten, die einzelnen Länder sind umrandet und einzelne Länder sind in rot markiert; genau genommen 11 Schwerpunktländer in Afrika, Asien, Südost- und Osteuropa (vgl. ebd.: 2). Erneut wird so also im Jahr 2021 auf die Schwerpunktländer der ADA visuell aufmerksam gemacht und eine geografische Spezialisierung auf den afrikanischen, asiatischen und teilweise europäischen Kontinent dargestellt, die zu einem lokalisierten Verständnis des Globalen Südens führt.

Ebenfalls in die Sparte der optischen Realisierung des Berichtes fällt die Differenz der Darstellung des Schwerpunkte Kapitels im Bericht 2021. In jedem Abschnitt wird am Rand in einer größeren Schriftart und mit einem „!“-Symbol versehen, hervorgehoben, warum das Projekt beziehungsweise das Programm im jeweiligen Schwerpunkt erfolgreich ist (vgl. ebd.: 19-41). Bestimmte Wörter sind zusätzlich durch eine fette Schriftart und Farbe hervorgehoben. Die Leserschaft wird also erneut kurz und prägnant auf die Erfolge der ADA anhand dieser Kurzinformation aufmerksam gemacht. Durch diese Kurzinformation wird das Verständnis verfestigt, dass die Einsätze der ADA in den jeweiligen Ländern des Globalen Südens notwendig sind und zu gewissen Fortschritten und Veränderungen beitragen.

Während im Jahr 2011 zu Beginn des Berichtes mit einem Grußwort des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der ADA, Dr. Nikolaus Marschik eröffnet wird und mit dem Vorwort der Geschäftsführerin der ADA, Brigitte Öppinger-Walchshofer weitergeführt wird (vgl. ADA

2011:5-7), findet sich im Bericht 2021 nur ein Vorwort des Geschäftsführers der ADA, Dr. Friedrich Stift (vgl. ADA 2021: 2-3). Durch die Reduzierung auf das Vorwort der Geschäftsführung der ADA, wird dem Inhalt dem Unternehmensbericht etwas ‚Geschäftliches‘ zugeschrieben. Hierdurch erfährt die Essenz des Berichtes einen formellen Rahmen, wodurch die Arbeit und Arbeitsweise der ADA wie ein Businessvorhaben wirken. Folglich wird auch der Globale Süden in diesem inhaltlichen Kontext in einem gewissen Umfang formell präsentiert und behandelt; der Globale Süden wird zu einem Gegenstand der Geschäfte der ADA konstruiert.

Abschließend gilt es noch auf die inhaltliche Reihenfolge des Abkürzungsverzeichnisses hinzuweisen. Während das Abkürzungsverzeichnis im Jahr 2011 direkt zu Beginn aufgelistet ist (vgl. ebd.: 2-4), wird das Abkürzungsverzeichnis 2021 am Ende gezeigt (vgl. ebd.: 52). Diese neue Anordnung, das Abkürzungsverzeichnis am Ende einzureihen, erschwert dem/der LeserIn den direkten Zugang zu Erklärung entwicklungsrelevanter Begriffe. So wird ein Verständnis verwehrt, dass zu einem klareren Auffassen der Inhalte innerhalb des Berichtes führt. Folglich wird das Wissen rund um den Globalen Süden im Bericht 2021 eingegrenzt und erschwert, da der/die LeserIn bis ganz am Ende des Berichtes blättern muss, um Abkürzung nachzuschauen. Ein verfälschtes beziehungsweise unvollständiges Lesen des Inhaltes des Berichtes 2021 ist deshalb naheliegend, das wiederum zu einer verfremdeten Konstruktion des Globalen Südens führt.

7.2.2 Unterschiede innerhalb der GIZ- Unternehmensberichte

Anders als in dem Unternehmensbericht 2011, in dem keine Definitionen gestellt werden, liefert der GIZ-Bericht von 2021 eine ausführliche Erklärung zu den Begriffen ‚Werte‘ und ‚Weitblick‘ (vgl. ebd.: xi). Der Bericht des Jahres 2021 steht ebenfalls unter dem Motto „Werte und Weitblick“ (vgl. ebd.: x). Warum die GIZ die Definitionen im Jahr 2021 stellt, ist nicht bekannt. Es kann an dieser Stelle nur vermutet werden, dass die GIZ im Vergleich zu dem Bericht aus dem Jahr 2011 Veränderungen vorgenommen hat, um die Leserschaft nun gezielter zu informieren. Hiermit wird eine Klarheit geschaffen, die zu einem besseren Verständnis des inhaltlichen Kontextes des Berichtes führt. Die Definition des Leitwortes „Weitblick“ lässt unter anderem lesen: „Unser größter Mehrwert ist unsere Umsetzungsstärke: Wir arbeiten mit und für die Menschen vor Ort, sind nah an den Partnern und profitieren von einer jahrzehntelangen Umsetzungspraxis – dort, wo die Not am größten und der Veränderungsbedarf am dringendsten ist [...]“ (ebd.: xi). Beide Begriffe geben dem Inhalt des Berichtes eine orientierende Richtung, die im Kontext eines Entwicklungsdiskurses

eingeorordnet werden kann. Dadurch bekommen die LeserInnen eine Ahnung, wie sich die *GIZ* selbst positioniert und einordnet. So wird auch in gewissen Maßen erkennbar, wie die *GIZ* den Globalen Süden versteht; beispielsweise als „Partner“.

Zusammenhängend mit der Darlegung von Definitionen stellt die *GIZ* im Bericht 2021 in dem Abschnitt „Beherzt, auch in fragilen Kontexten“ des Kapitels „Unsere Arbeit weltweit“ (vgl. ebd.: 24-25) einen Infokasten zum Thema „Formen von Fragilität“ (vgl. ebd.: 25). Neben zerfallenden Staaten, schwachen Staaten, herausgeforderten Staaten, illegitime Staaten, mäßig funktionierende Staaten werden zudem fragile Situationen definiert (vgl. ebd.). Durch diese umfassende Erläuterung wird klar, was die *GIZ* unter diesen Begriffen versteht und welche Merkmale für die jeweiligen Formen charakteristisch sind. Da es zusätzlich ein eigenes Kapitel zur Thematik der fragilen Kontexte gibt, wird erkennbar, dass die *GIZ* in diesen vermeintlich fragilen Situationen tätig ist. Die thematische Hervorhebung dieser Charakteristika verdeutlicht, dass der Globale Süden thematisch wiederholt in Zusammenhang eines fragilen Kontextes innerhalb des Berichtes gebracht wird. So entsteht die durch Definitionen legitimierte Konstruktion eines fragilen Globalen Südens.

Eine weitere Differenz zwischen den beiden *GIZ*-Berichten findet sich im Bericht des Jahres 2021. Anders als im Bericht 2011 wird hier nicht nur inhaltlich, sondern auch visuell ein „Eine Welt“-Paradigma erschaffen. Bereits durch die Verwendung einer Weltkarte, in der keine einzelnen Länder umrandet sind und die gesamte Weltoberfläche in lila Farbe gehalten ist (vgl. *GIZ* 2021: xii), wird dieses Paradigma visuell verdeutlicht. Zusätzlich gibt es ein Kapitel mit dem Titel „Eine Welt im Umbruch: Die *GIZ* arbeitet in einem anspruchsvollen Umfeld“ (ebd.: 12). Hierdurch inszeniert sich die *GIZ* anders als in ihrem Auftreten im Bericht 2011, da keine Verwendung des vorrangigen „Dritte Welt“-Narrativ verwendet wird. Die *GIZ* stellt dadurch den Globalen Süden als Teil einer ‚einheitlichen‘ Welt dar, wodurch keine Differenzierung stattfindet. Dennoch muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass die *GIZ* auch weiterhin im Bericht 2021 Begriffe wie ‚Entwicklungsländer‘ und ‚Schwellenländer‘ verwendet, wodurch eine hierarchische Differenzierung und Kategorisierung stattfinden. Das „Eine Welt“-Paradigma wird folglich nicht vollständig umgesetzt und verfolgt.

7.2.3 Unterschiede innerhalb der *ADA*- und *GIZ*- Unternehmensberichte

Obwohl die *ADA* und die *GIZ* ähnliche beziehungsweise fast identische Strategien verfolgen, die zu Konstruktionen des Globalen Südens beitragen, finden sich ebenfalls Unterschiede innerhalb der Berichterstattung beider Akteurinnen.

In ihrem Unternehmensbericht des Jahres 2011 im Abschnitt über die Entwicklungen in Bhutan gibt die ADA zum ersten und einzigen Mal zu, dass eine Minderung der Finanzierung passiert:

„Die ADA konnte 2010 die Verbindlichkeiten für die beiden Schwerpunktprogramme ohne Einschränkungen einhalten. Die Unterstützung der Korbfinanzierung zur Verbesserung von Basisdienstleistungen im öffentlichen Sektor- etwa in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Straßen – musste aus budgetären Gründen gekürzt werden“ (vgl. ebd.: 24).

An keiner anderen Stelle in den Berichten der ADA selbst sowie in den Berichten der GIZ findet sich solch eine Erkenntnis, dass Projekte nicht mehr aufrechterhalten werden können aufgrund von finanziellen Einschränkungen. Durch dieses Geständnis erschafft die ADA erneut eine Transparenz, die von der Leserschaft als vertrauenswürdig und ehrlich wahrgenommen werden kann. So platziert sie sich selbst als seriöse und glaubwürdige Akteurin der österreichischen EZA, in deren Kontext die Thematiken rund um den Globalen Süden somit als valide anerkannt werden können.

Eine weitere Auffälligkeit findet sich im Bericht 2021 der ADA wieder. In dem Schwerpunkte-Kapitel wird im Absatz „Humanitäre Hilfe: Bedrohungen abwenden, Not lindern“ (ebd.: 36-73) am Ende Hadil Al-Mahbash zitiert: „Mein Vater kann nun die Schulgebühren und das Internet bezahlen. Dadurch kann ich am Online-Unterricht teilnehmen“ (ebd.: 37). Neben einem Bild von ihr steht zudem geschrieben, dass sie 10 Jahre alt ist, aus Syrien geflüchtet ist und jetzt in Azraq in Jordanien lebt (vgl. ebd.). Zwar tauchen sowohl in den Berichten der ADA als auch in den Berichten der GIZ wiederholt Fotos von Kindern auf (vgl. ADA 2011: 20, GIZ 2021: 25), aber an keiner anderen Stelle wird ein Kind wortwörtlich zitiert. Die ADA verwendet hier ein gängiges Schema, das von vielen NGOs in ihren Kommunikationsweisen eingesetzt wird (vgl. Yanacopoulos 2021: 39). Hadils Wörter können demnach das Gefühl von Mitleid bei den LeserInnen auslösen, wodurch so die Möglichkeit zur Hilfsbereitschaft auf einer emotionalen Art und Weise stattfinden kann (vgl. ebd.). Ob die ADA sich dieser Kommunikationsstrategie bewusst ist, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Allerdings kann eine Verbindung zum bereits erwähnten Ehrenkodex für die österreichische Presse (2019) hergestellt werden, in dessen 5. Artikel „Persönlichkeitsschutz“ (ebd.: 3) steht, dass „Jeder Mensch [...] Anspruch auf Wahrung der Würde der Person und auf Persönlichkeitsschutz [hat]“ (ebd.). Ob und inwiefern die ADA Hadils Namen und Zitat in Rücksprache mit den Eltern veröffentlicht hat, ist nicht erkenntlich. Da Hadils Zitat zudem im Kontext eines Schwerpunktes der ADA genannt wird, entsteht der Eindruck, dass ihr Alltag in einem Land des Globalen Südens stattfindet und die ADA zu einer authentischen Verbesserung ihrer Lebensbedingungen beigetragen hat.

Die *GIZ* weist als einzige Akteurin in dem Unternehmensbericht 2011 auf die Wichtigkeit und das Potenzial von „Süd-Süd-Kooperationen“ (ebd.: 40) hin. In dem Kapitel „Synergien und neue Kooperationsmöglichkeiten: Schwellenländer, Globale Partnerschaften“ (vgl. ebd.: 39-41) erfahren die LeserInnen, welche Trends die *GIZ* ermittelt hat und welche sie innerhalb ihrer Arbeit verfolgen und umsetzen möchte. Dabei stehen ebendiese Süd-Süd-Kooperationen unter anderem auf der Agenda. Durch das Hervorheben dieser Süd-Süd-Zusammenarbeiten erschafft die *GIZ* den Eindruck eines Paradigmenwechsels; anstatt weiterhin eine Nord-Süd-Kooperation einzugehen, erkennen sie die Relevanz der Süd-Süd-Interaktionen. Hierin zeigt sich ein Ansatz der Post-Development-Theorien, da die sonst gängige ‚westliche‘ Vorstellung von Entwicklung als überholt angesehen wird und ‚Alternativen zur Entwicklung‘, in Form ebensolcher Süd-Süd-Kooperationen, in den Vordergrund rücken (vgl. Matthews 2004: 373). Diese Unterstreichung einer Zusammenarbeit zwischen Ländern des Globalen Südens lässt in diesem Kontext die *GIZ* und ihre Arbeit als reflektiert und progressiv erscheinen und hebt die Relevanz von Kooperationen zwischen Ländern des Globalen Südens hervor.

Abschließend soll nun noch auf den prägnanten Unterschied eingegangen werden, dass nur die *GIZ* in ihrem Bericht 2021, wie bereits oben erwähnt, die Begriffe „Werte“ und „Weitblick“ definiert und einen Infokasten zu fragilen Staaten stellt. Dadurch hebt sich die *GIZ* von der *ADA* insofern ab, da sie die LeserInnen richtungsweisend informiert und Ungewissheit und Unwissen so vorgebeugt werden. Es werden Grundlagen für einen aufklärenden Ansatz gegeben, die zu einem klareren Verständnis des Kontextes führen. In diesem Zusammenhang wird jedoch auch zu einer Konstruktion des Globalen Südens beigetragen; viele von der *GIZ* genannten Einsatzländer finden sich demnach in solch fragilen Kontexten wieder, wodurch der Globale Süden, wie bereits erwähnt, mit fragilen nationalstaatlichen Umständen in Assoziation gebracht wird.

8 Reflexion

Sowohl die intensive Analyse der Berichte als auch die anschließende Diskussion der Ergebnisse lässt unterschiedliche Erkenntnisse bezüglich der Forschungsfrage aufzeigen. Obwohl sich dennoch Unterschiede in der Vorgehensweise der österreichischen *ADA* und der deutschen *GIZ* zeigen, ist die Anzahl der Gemeinsamkeiten dennoch höher. Häufig werden dieselben beziehungsweise ähnlichen Verfahren angewendet, die zu Konstruktionen des Globalen Südens führen. Erkennbar sind vor allem wiederkehrende Motive, wie der thematische und visuell dargestellte Fokus auf dem afrikanischen Kontinent, der Darstellung

eines hilfsbedürftigen und rückständigen Globalen Südens und einer primären monetären Abhängigkeit der Länder zur *ADA* und zur *GIZ*. Es ist demnach wichtig, eine kritische Haltung einzunehmen, die die Konstruktionen des Globalen Südens reflektiert.

Da die ausführliche Recherche für die Kapitel Kontextualisierung, Theorien und Medienethik bereits aussagekräftige Ergebnisse liefert, die sich auf die Forschungsfrage konzentrieren, sind die Analyse und Diskussion der Ergebnisse nicht vollständig subjektiv umgesetzt. Die Erkenntnisse aus dieser intensiven Vorarbeit führen zu einem Vorwissen, das vor allem in die Analyse und Diskussion der Ergebnisse hineinfließt. Oder wie Norman Fairclough (2009) es formuliert: „There is no such thing as an ‘objective’ analysis of a text, if by that we mean an analysis which simply describes what is ‘there’ in the text” (ebd.: 14 in Schicho 2014: 127). Dementsprechend können den hier vorgelegten Analysegegenständen und Ergebnissen keine vollständige Objektivität zugeschrieben werden.

Des Weiteren können noch viele weitere Gegenstände der Analyse und der daraus resultierenden Ergebnisse genannt werden, da der Entwicklungsdiskurs, indem die Thematik eingebettet ist, unendlich erscheint. Aufgrund des institutionellen Rahmens dieser Arbeit werden die Findings allerdings auf die relevantesten reduziert. Diskursen können folglich eine „grenzenlos[e] Möglichkeit [zugeschrieben werden, Anm. C.A.], Wissen und Wahrheit zu produzieren“ (Bublitz u.a. 1999b: 12 f in Landwehr 2018: 72). Insofern sind die hier dargelegten Ergebnisse nur ein Bruchteil der eigentlich möglichen Gewinne.

Wie bereits zu Beginn der Arbeit erwähnt, besitze ich akademisches Vorwissen zur Thematik sowie aufgrund eines dreimonatigen Aufenthaltes einen persönlichen Bezug zu einem Land des Globalen Südens mit. Somit beeinflussen diese Kenntnisse und Erfahrung meine Arbeit. Allerdings bin ich mir dessen durchaus bewusst und möchte es an dieser Stelle nicht unkommentiert lassen (vgl. ebd.: Jäger und Jäger 2007: 15). Ich habe kontinuierlich versucht, diese Eigenschaften nicht in die Analysetätigkeiten einfließen zu lassen und so objektiv wie möglich zu arbeiten.

9 Fazit und Ausblick

Generell kann gesagt werden, dass es schwierig ist, den Terminus ‚Globaler Süden‘ zu definieren sowie ihn zu verorten (vgl. Kramar 2022). Dennoch haben die intensive Analyse und die ausführliche Diskussion der Ergebnisse gezeigt, welche gewissen Darstellungs- und Formulierungsstrukturen innerhalb der Unternehmensberichte zu dessen Verständnis in der kollektiven Öffentlichkeit beitragen. Sowohl die österreichische *ADA* als auch die deutsche *GIZ*

verwenden demnach häufig identische beziehungsweise ähnliche Schemas, die den Globalen Süden konstruieren. Aber auch die Unterschiede, die sich in den Repräsentationen rund um den Globalen Süden beider Akteurinnen der deutschsprachigen EZA ermitteln lassen, haben konstruktivistische Eigenschaften. Da sowohl in den Unternehmensberichten des Jahres 2011 als auch in den Berichten des Jahres 2021 Ergebnisse gefunden worden sind, zeigt sich, dass innerhalb einer zehnjährigen Differenz keine gravierenden und fortschreitenden Veränderungen in der öffentlichen Darstellung des Globalen Südens zweier national staatlicher Entwicklungsorganisationen stattgefunden haben. Die beiden Akteurinnen tragen somit auch im Jahr 2021 etwas zum kollektiven Verständnis über den Globalen Süden im Entwicklungsdiskurs bei.

Die dargelegten Erkenntnisse können jedoch nicht als universelle und einzige Resultate dienen. Denn eine Diskursanalyse hat keinen Anspruch darauf als endgültige Wahrheit angesehen zu werden (vgl. Jäger und Jäger 2007: 37). Jedoch wird durch die hier vorliegende Diskursanalyse deutlich, welche Anwendungen die *ADA* und die *GIZ* ausüben, die zur Konstruktion eines kreierte Bildes des Globalen Südens beitragen. Die verwendeten Strukturen beider Akteurinnen verhelfen dabei, ein vermeintliches Wissen und somit eine vermeintliche Wahrheit und Wirklichkeit über den Globalen Süden zu projizieren und so in die Öffentlichkeit zu tragen. Sowohl der österreichischen *ADA* als auch der deutschen *GIZ* können nach abgeschlossener Analyse folglich Methoden zugeschrieben werden, die den Entwicklungsdiskurs über den Globalen Süden mitprägen, verfestigen und erneuern. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es nicht nur die eine Konstruktion des Globalen Südens gibt. Stattdessen verwenden die *ADA* und die *GIZ* unterschiedliche Strukturen, die zu Konstruktionen des Globalen Südens führen. Diese Konstruktionen können das kollektive Bewusstsein beeinflussen und tragen so etwas zu dem Verständnis, dem Beibehalt und der Präsenz des Terminus ‚Globaler Süden‘ bei.

Beide Akteurinnen der deutschsprachigen EZA sollten meiner Meinung nach ihre Berichterstattungen progressiv überarbeiten und verändern, damit das Narrativ rund um den Globalen Süden nicht weiter genährt und verfestigt wird. Abschließend möchte ich Thomas Kramars (2022) Worten zustimmen: „Man sollte ihn [den Begriff Globaler Süden, Anm. C.A.] aufgeben“ (ebd.: 19). Anstatt von dem Globalen Süden zu sprechen, sollten vor allem national staatliche Entwicklungsorganisationen wie die *ADA* und die *GIZ* verhindern, zu einer unterstützenden Auffassung und Präsenz des Begriffes zu verhelfen. Stattdessen sollten die Länder in jedem Kontext einzeln mit ihren jeweiligen Namen erwähnt werden. So kann

verhindert werden, dass es zu einer Generalisierung kommt, die differenzierende, wertende und klischeebehaftete Charakteristika enthält.

10 Literaturverzeichnis

Werke und wissenschaftliche Artikel:

- Aboulghaith**, Rascha Ali-Ahmed (2015): Die internationale EZA von Arab Aid: Entwicklungsdiskurs und Positionierung unter der Beachtung der "Neue-Geber-Debatte" anhand des Beispiels der Islamic Development Bank. Wien: Masterarbeit Internationale Entwicklung an der Universität Wien.
- Abrahamsen**, Rita (2000): *Disciplining Democracy: Development Discourse and Good Governance in Africa*. London: Zed.
- Albertz et. al** (2021): Repräsentationen deutscher Akteur*innen der Entwicklungszusammenarbeit in medialen Repräsentationen des Globalen Südens. Forschungsbericht. Wien: Institut für Internationale Entwicklung.
- Appel**, Markus (2008): Medienvermittelte Stereotype und Vorurteile. In: Batinic, Bernard und Markus Appel (Hg.): *Medienpsychologie*. Berlin: Springer, S.314- 335.
- Appel**, Markus (2008): Medienvermittelte Stereotype und Vorurteile. In: Donat, Jana (Hg.): *Auf der Suche nach Verantwortung in der journalistischen Ethik: Grenzen und Potenziale von Handlungsmaximen bei der medialen Repräsentation des globalen Südens- am Beispiel "Hunger"*. Wien: Masterarbeit Internationale Entwicklung an der Universität Wien, S.313- 353.
- Attikpoe**, Kodjo (2003). Folgeschwere Konstrukte: Beobachtungen zu Afrika-Bildern in weißen Köpfen. In: Böhler, Katja und Jürgen Hoeren (Hg.): *Afrika. Mythos und Zukunft*. Freiburg im Breisgau: BpB, S. 18-28.
- Beerfeltz**, Hans-Jürgen (2021): Medienförderung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. In: *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik*, Jg.5, Heft 1, S.31-39.
- Bendix**, Daniel (2015): Afrikabilder in Deutschland. In: Marmer, Elina (Hg.): *Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht: Kritische Auseinandersetzung mit „Afrika“-Bildern und Schwarz-Weiß-Konstruktionen in der Schule; Ursachen, Auswirkungen und Handlungsansätze für die Pädagogische Praxis*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 26-38.
- Betz**, Joachim (2021): *Entwicklungspolitik: Eine Einführung in Zielsetzungen und Ergebnisse*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Boatcă**, Manuela (2016): Postkolonialismus und Dekolonialität. In: Fischer, Karin, Gerhard Hauck und Manuela Boatcă (Hg.): *Handbuch Entwicklungsforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S.113-123.
- Bogner**, Franz (1990): Das neue PR-Denken. Strategien, Konzepte, Maßnahmen, Fallbeispiele effizienter Öffentlichkeitsarbeit. Wien. In: Schwaha, Christina Julia (Hg.) : *Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte : die visuelle Kommunikation in der Öffentlichkeit der Austrian Development Agency (ADA) im Vergleich zur Swedish International Development Cooperation Agency (Sida)*. Wien : Diplomarbeit Internationale Entwicklung an der Universität Wien, S. 64.
- Breckl**, Sylvia (2006): *Auslandsberichterstattung Im Deutschen Fernsehen über Die Dritte Welt Am Beispiel Von "Weltspiegel" Und "Auslandsjournal"*. Berlin: Frank & Timme.
- Bublitz**, Hannelore (1999): *Diskursanalyse- (k)eine Methode? Eine Einleitung*, In: Landwehr, Achim (Hg.): *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 10-21.

- Castro Varela**, María do Mar (2015): Postkolonialismus. In: Hepp et al. (Hg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Medien, Kultur, Kommunikation. Wiesbaden: Springer VS, 323-331.
- Çelik**, Semra (2006): Grenzen und Grenzgänger. Diskursive Positionierungen im Kontext türkischer Einwanderung. In: Jäger, Margarete und Siegfried Jäger (Hg.). Deutungskämpfe: Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Cottle**, Simon and David Nolan (2007): Global Humanitarianism and the Changing Aid-Media Field In: Journalism Studies, Jg. 8, Heft 6, S.862-78.
- Deleuze**, Gilles (1992): Foucault. In: Landwehr, Achim (Hg.): Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S.72.
- Dhawan**, Nikita (2016): Doch wieder! Die Selbst-Barbarisierung Europas. In: Gemmeke, Henriette Luise (Hg.): ‚Dritte Welt‘, ‚Entwicklungsländer‘, ‚Länder des Globalen Südens‘- Länderklassifikationen im aktuellen Diskurs und Implikationen für den Erdkundeunterricht. Bachelorarbeit. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität, S.73-83.
- Donat**, Jana (2018): Auf der Suche nach Verantwortung in der journalistischen Ethik: Grenzen und Potenziale von Handlungsmaximen bei der medialen Repräsentation des globalen Südens- am Beispiel "Hunger". Wien: Masterarbeit Internationale Entwicklung an der Universität Wien.
- Doty**, Roxanne Lynne (1996): Imperial Encounters: The Politics of Representation in North-South Relations. Minneapolis: University of Minnesota.
- Durham** Peters, John (2011): Charity and Chilliness. In: International Journal of Cultural Studies, Vol. 14, No. 4, S. 441–446.
- Eberth**, Andreas (2016): Unterrichtsbeispiel 10: Entwicklungszusammenarbeit im Perspektivwechsel- Zur Dekonstruktion stereotyper Afrikabilder. In: Meyer, Christian (Hg.): Diercke. Geographie und Musik. Zugänge zu Kultur, Mensch und Raum. Braunschweig: westermann., S. 149-152.
- Escobar**, Arturo (1984): Discourse and Power in Development: Michael Foucault and the Relevance of his Work to the Third World. In: Alternatives: Global, Local, Political, Jg. 10, Heft 3, S.377-400.
- Escobar**, Arturo (1995): Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World, In: Ziai, Aram (Hg.): Zwischen Global Governance und Post-Development: Entwicklungspolitik aus Diskursanalytischer Perspektive. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Escobar**, Arturo (2008): Territories of difference: Place, movements, life, redes. In: Klapeer Christine M. (Hg.): Post-Development. In: Fischer, Karin, Gerhard Hauck und Manuela Boatcă (Hg.): Handbuch Entwicklungsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S.125-136., S.125.
- Fairclough**, Norman (2009): A Dialectical-Relational Approach to Critical Discourse Analysis in Social Research, In: Schicho, Walter (2014): Diskursanalyse. In : Dannecker, Petra (Hg.) : Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung. Wien : Mandelbaum Verlag. S. 127-152.
- Fengler**, Susanne et al. (2016): Aus der Forschungspraxis : Journalism in a Global Context- Perspektiven für Afrika und Herausforderungen für Europa. In: Global Media Journal. German Edition, Jg. 6, Heft 1, S. 1-9.
- Fischer**, Karin, Gerald Hödl und Wiebke Sievers Wiebke (2008): Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development. Wien: Mandelbaum. In: Aboulghaith, Rascha Ali-Ahmed (Hg.): Die internationale EZA von Arab Aid: Entwicklungsdiskurs und Positionierung unter der

- Beachtung der "Neue-Geber-Debatte" anhand des Beispiels der Islamic Development Bank. Wien: Masterarbeit Internationale Entwicklung an der Universität Wien, S.4.
- Foucault, Michael** (1980): Power/Knowledge: Selected interviews and other writings 1972-1977. In: Omar, Sidi (Hg.): Rethinking Development from a Postcolonial Perspective. In: Journal of Conflictology, 1 Jg., Heft 3, S.42-49, S.45.
- Foucault, Michael** (1991): Die Ordnung des Diskurses: In: Landwehr, Achim (Hg.): Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S.72.
- Foucault, Michael** (1997b): Archäologie des Wissens. In: Landwehr, Achim (Hg.): Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S.68.
- Foucault, Michael** (2001): Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Bd.3: 1954-1969. In: Landwehr, Achim (Hg.): Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S.68.
- Fritz, Gerd** (1998): Historische Semantik. In: Landwehr, Achim (Hg.): Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S.120.
- Funiok, Rüdiger** (2016): Verantwortung. In: Heesen, Jessica (Hg.): Handbuch Medien- und Informationsethik. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 74–80.
- Gemmeke, Henriette Luise** (2020): ‚Dritte Welt‘, ‚Entwicklungsländer‘, ‚Länder des Globalen Südens‘ - Länderklassifikationen im aktuellen Diskurs und Implikationen für den Erdkundeunterricht. Bachelorarbeit. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität.
- Glotzbach, Stefanie, Ole Hildebrandt und Krüger, Juliane** (2007): Die Millennium Entwicklungsziele: Wegmarken für eine nachhaltige Entwicklung? INFU-Diskussionsbeiträge 35/07. Lüneburg: Universität Lüneburg, Institut für Umweltkommunikation. In: Aboulghaith, Rascha Ali-Ahmed (Hg.): Die internationale EZA von Arab Aid: Entwicklungsdiskurs und Positionierung unter der Beachtung der "Neue-Geber-Debatte" anhand des Beispiels der Islamic Development Bank. Wien: Masterarbeit Internationale Entwicklung an der Universität Wien, S.4.
- Hafez, Kai** (2002): Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Band 1: Theoretische Grundlagen. In: Breckl: Sylvia (Hg.): Auslandsberichterstattung Im Deutschen Fernsehen über Die Dritte Welt Am Beispiel Von "Weltspiegel" Und "Auslandsjournal". Berlin: Frank & Timme, S. 59.
- Hall, Stuart** (2002): Wann gab es » das Postkoloniale « ? Denken an der Grenze. In: Castro Varela, María do Mar (Hg.): Postkolonialismus. In: Hepp et al. (Hg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Medien, Kultur, Kommunikation. Wiesbaden: Springer VS, 323-331.
- Hall, Stuart** (2004): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Hamburg: Argument Verlag.
- Hall, Stuart** (2012): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg: Argument Verlag.
- Haller, Michael** (2017): Die digitalen Medien: Rückkehr zur Individualmoral? Über die Lehrbarkeit ethisch gerechtfertigten Handelns im Web. In: Filipović, Alexander, Christian Schicha und Ingrid Stapf (Hg.): Kommunikations- und Medienethik. Gesellschaft ohne Diskurs? Digitaler Wandel und Journalismus aus medienethischer Perspektive, Baden-Baden: Nomos. S. 15-33.
- Haller, Michael und Helmut Holzhey** (1992): Medien-Ethik: Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH, S.11-19.
- Hawk, Beverly G.** (1992): African Media Image. London: Praeger. In: Fengler, Susanne et al. (Hg.). Aus der Forschungspraxis : Journalism in a Global Context- Perspektiven für Afrika und Herausforderungen für Europa. In: Global Media Journal. German Edition, Jg. 6, Heft 1, S. 1-9.

- Hegel**, Georg Wilhelm Friedrich (1970): 12. Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 120-129.
- Hügli**, Anton (1991): Was haben die Medien mit Ethik zu tun? In: Haller, Michael und Helmut Holzhey (Hg.). Medien-Ethik: Beschreibungen, Analysen, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH, S.56-74.
- Jäger**, Margarete und Siegfried Jäger (2007): Deutungskämpfe: Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jäger**, Siegfried (2015): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: UNRAST-Verlag.
- Keeley**, Brian (2012): From Aid to Development. The Global Fight against Poverty. Paris: OECD. In: Betz, Joachim (Hg.). Entwicklungspolitik: Eine Einführung in Zielsetzungen und Ergebnisse. Wiesbaden: Springer Verlag, S.77-82.
- Kersting**, Philippe und Karl W. Hoffmann (2012): AfrikaSpiegelBilder. Reflexionen europäischer Afrikabilder in Wissenschaft, Schule und Alltag. Mainz: Mainzer Kontaktstudium Geographie, S.3-10.
- Klapeer**, Christine M. (2016): Post-Development. In: Fischer, Karin, Gerhard Hauck und Manuela Boatcă (Hg.): Handbuch Entwicklungsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S.125-136.
- Komlosy**, Andrea (2006): Vom europäischen Weltsystem-Modell zur globalistischen Analyse. Entwicklungen und Diskussionsanstöße des Andre Gunder Frank. In: Journal für Entwicklungspolitik, 22 Jg., Heft 1, S. 12-36.
- Ladegaard**, Hans J. (2020): Constructing the cultural Other. Prejudice and stereotyping. In: Jackson, Jane (ed.): The Routledge Handbook of Language and Intercultural Communication. London: Routledge. S. 191-203.
- Landwehr**, Achim (2018): Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Levander**, Caroline and Walter Mignolo (2011): Introduction: The Global South and World Dis/Order. In: The Global South, Jg. 5, Heft 1, S. 1-11.
- Lippmann**, Walter (1992): Public Opinion. In: Breckl, Sylvia (Hg.): Auslandsberichterstattung Im Deutschen Fernsehen über Die Dritte Welt Am Beispiel Von "Weltspiegel" Und "Auslandsjournal". Berlin: Frank & Timme, S. 80/81.
- Lohnert**, Beate (2014): Subsaharisches Afrika. Braunschweig: Diercke Spezial. In: Eberth, Andreas (Hg.): Unterrichtsbeispiel 10: Entwicklungszusammenarbeit im Perspektivwechsel- Zur Dekonstruktion stereotyper Afrikabilder, S. 149.
- Marx**, Manuel (2014): Welthunger und Ernährungssicherheit im Spiegel der Presse. Die Medienwirklichkeit eines Massenphänomens. Berlin: Berliner Geographische Blätter (7). In: Donat, Jana (Hg.): Auf der Suche nach Verantwortung in der journalistischen Ethik: Grenzen und Potenziale von Handlungsmaximen bei der medialen Repräsentation des globalen Südens- am Beispiel "Hunger". Wien: Masterarbeit Internationale Entwicklung an der Universität Wien, S. 1.
- Matthews**, Sally (2004): Post-Development Theory and the Question of Alternatives: A View from Africa. In: THIRD WORLD QUARTERLY, Vol. 25, No.2, S.373-384.
- Matthews**, Sally (2017): Colonised minds? Post-development theory and the desirability of development in Africa. In: THIRD WORLD QUARTERLY, Vol. 38, No. 12, S.2650-2663.
- Menzel**, Ulrich (2010): Entwicklungstheorie. Geschichte und Hauptkontroversen. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialwissenschaften Nr. 94. Braunschweig: Technische

- Universität Braunschweig. In: Aboulghaith, Rascha Ali-Ahmed (Hg.): Die internationale EZA von Arab Aid: Entwicklungsdiskurs und Positionierung unter der Beachtung der "Neue-Geber-Debatte" anhand des Beispiels der Islamic Development Bank. Wien: Masterarbeit Internationale Entwicklung an der Universität Wien, S.4.
- Michler**, Walter (1988): Weißbuch Afrika. Berlin/Bonn: J.H.W. Dietz In: Sturmer, Martin (Hg.). Afrika! Plädoyer für eine differenzierte Berichterstattung. Konstanz: UVK-Verlag, S.39.
- Mickich**, Sonia (2003): Geistige Provinzialisierung. Eine Bestandsaufnahme. In: Cippitelli, Claudia und Axel Schwanbeck: Nur Krisen, Kriege, Katastrophen? Auslandsberichterstattung im deutschen Fernsehen, S.117- 127, In: Breckl, Sylvia (Hg.): Auslandsberichterstattung Im Deutschen Fernsehen über Die Dritte Welt Am Beispiel Von "Weltspiegel" Und "Auslandsjournal". Berlin: Frank & Timme, S. 9.
- Neuburger**, Martina und Tobias Schmitt (2012): Theorie der Entwicklung – Entwicklung der Theorie Post-Development und Postkoloniale Theorien als Herausforderung für eine Geographische Entwicklungsforschung. In: GEOGRAPHICA HELVETICA, Jg. 67, S.121-124.
- Nohlen**, Dieter (2002): Lexikon der Dritten Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. In: Henriette Luise (Hg.): ‚Dritte Welt‘, ‚Entwicklungsländer‘, ‚Länder des Globalen Südens‘- Länderklassifikationen im aktuellen Diskurs und Implikationen für den Erdkundeunterricht. Bachelorarbeit. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität, S. 10.
- Nuscheler**, Franz (2005): Entwicklungspolitik. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. In: Gemmeke, Henriette Luise (Hg.). ‚Dritte Welt‘, ‚Entwicklungsländer‘, ‚Länder des Globalen Südens‘- Länderklassifikationen im aktuellen Diskurs und Implikationen für den Erdkundeunterricht. Bachelorarbeit. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität, S. 28.
- Omar**, Sidi (2012): Rethinking Development from a Postcolonial Perspective. In: Journal of Conflictology, Volume 3, Issue 1, S.42-49.
- Pott**, Andreas (2016): Geographien des Rassismus. In: Castro Varelo, María do und Paul Mecheril (Hg.): Die Dämonisierung der Anderen. Bielefeld: Transcript Verlag, S.185-192.
- Quix**, Kollektiv für Kritische Bildungsarbeit (2016): Soziale & Gesellschaftliche Zugehörigkeiten und (Selbst)Bezeichnungen. URL: <https://www.quixkollektiv.org/glossar/selbstbezeichnungen/> [Stand: 27.09.2021] In: Albertz et. al (Hg.): Repräsentationen deutscher Akteur*innen der Entwicklungszusammenarbeit in medialen Repräsentationen des Globalen Südens. Forschungsbericht. Wien: Institut für Internationale Entwicklung, S. 3.
- Richter**, Carola (2015). Orientalismus und das Andere. In: Albertz et. al. (Hg.): Repräsentationen deutscher Akteur*innen der Entwicklungszusammenarbeit in medialen Repräsentationen des Globalen Südens. Forschungsbericht. Wien: Institut für Internationale Entwicklung, S.313-322.
- Said**, Edward (1978): Orientalism. London: Routledge.
- Schicho**, Walter (2014): Diskursanalyse. In : Dannecker, Petra (Hg.) : Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung. Wien : Mandelbaum Verlag. S. 127-152.
- Schwaha**, Christina Julia (2008): Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte : die visuelle Kommunikation in der Öffentlichkeit der Austrian Development Agency (ADA) im Vergleich zur Swedish International Development Cooperation Agency (Sida). Wien : Diplomarbeit Internationale Entwicklung an der Universität Wien.

- Solarz**, Marcin Wojciech (2012): ‚Third World‘: the 60th anniversary of a concept that changed history. In: Third World Quarterly, Volume 33, No. 9, S.1561-1573.
- Sow**, Papa (2015): Zwischen den Zeilen lesen. Der westliche Diskurs über Entwicklungszusammenarbeit und Kooperation mit Afrika. In: Marmer, Elina (Hg.): Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht: Kritische Auseinandersetzung mit ‚Afrika‘-Bildern und Schwarz-Weiß-Konstruktionen in der Schule; Ursachen, Auswirkungen und Handlungsansätze für die Pädagogische Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 39-53.
- Sturmer**, Martin (2013): Afrika! Plädoyer für eine differenzierte Berichterstattung. Konstanz: UVK-Verlag.
- Werner**, Micha H. (2003): Diskursethik als Maximenethik. Von der Prinzipienbegründung zur Handlungsorientierung. In: Funiok, Rüdiger (2016): Verantwortung. In: Heesen, Jessica (Hg.): Handbuch Medien- und Informationsethik. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 74–80, S.74.
- Yanacopulos**, Helen (2021): Development. In: Chouliaraki, Lilie and Anne Vestergaard (eds.): Routledge Handbook of Humanitarian Communication. London: Routledge, S. 39-53.
- Ziai**, Aram (2004): Entwicklung als Ideologie? Das klassische Entwicklungsparadigma und die Post-Development-Kritik. Ein Beitrag zur Analyse des Entwicklungsdiskurses. Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Ziai**, Aram (2006): Zwischen Global Governance und Post-Development: Entwicklungspolitik aus Diskursanalytischer Perspektive. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Ziai**, Aram (2010): Postkoloniale Perspektiven auf ‚Entwicklung‘. In: PERIPHERIE. 30 Jg., Nr. 3, S.399- 426.
- Ziai**, Aram (2014): Post-Development-Ansätze: Konsequenzen für die Entwicklungstheorie. In: Müller, Franziska, Elena Sondermann, Ingrid Wehr, Cord Jakobeit und Aram Ziai (Hg.): Entwicklungstheorien. Weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen. Baden-Baden: Nomos, S. 405-434.

Online-Quellen:

- Austrian Development Agency (o.J.):** Über Uns: AUSTRIAN DEVELOPMENT AGENCY. URL: <https://www.entwicklung.at/ada> [Stand: 04.03.2022].
- Austrian Development Agency (2011):** Geschäftsbericht 2011. URL: https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/ADA-GB/2011_ADA_Geschaeftsbericht.pdf [Stand: 01.03.2022].
- Austrian Development Agency (2021):** Geschäftsbericht 2021. URL: https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/ADA-GB/2021_ADA_Geschaeftsbericht.pdf. [Stand: 01.03.2022]
- Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten der Republik Österreich:**
Institutionelle Evaluierungsbericht der Austrian Development Agency (2019), URL: https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Aussenpolitik/Entwicklungszusammenarbeit/Institutionelle_Evaluierung_der_Austrian_Development_Agency_ADA_DE_.pdf [Stand: 14.03.2022]
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (o.J. a):** DAC-Liste der Entwicklungsländer und -gebiete (gültig für das Berichtsjahr 2021), URL: <https://www.bmz.de/resource/blob/71106/dac-laenderliste-berichtsjahr-2021.pdf> [Stand: 07.08.2022]

- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (o.J. b):** Entwicklungshelfer-Gesetz (EhfG), URL: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/entwicklungshelfer-gesetz-ehfg-14304> [Stand: 08.08.2022]
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (o.J. c):** Entwicklungsland, URL: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/entwicklungsland-14308> [Stand: 18.09.2022]
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (o.J. d):** Geberländer, URL: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/geberlaender-14404> [Stand: 24.08.2022]
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (o.J. e):** Schwellenland, URL: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/schwellenland-14810> [Stand: 22.08.2022]
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (o.J. f):** Wertschöpfungsketten, URL: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/wertschoepfungsketten-14954> [Stand: 22.08.2022]
- Bundesministerium der Verteidigung:** Terror in Afrika: al-Shabaab und Boko Haram (2018), URL: <https://www.bmvg.de/de/themen/dossiers/engagement-in-afrika/herausforderungen/instabilitaet/terror-in-afrika-al-shabaab-und-boko-haram-12652> [Stand: 28.12.2022]
- Dauer,** Diana (2022): So kam es zum Afrika-Sager der Wirtschaftsministerin Schramböck. URL: <https://kurier.at/politik/inland/aufregung-um-schramboeck-sager-ueber-afrika-als-land/401907139> [Stand: 01.03.2022].
- Deutscher Presserat (2017):** Publizistische Grundsätze (Pressekodex). Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserates. Beschwerdeordnung vom 22.03.2017. Bonn: o.V., URL: <https://www.presserat.de/downloads.html?file=files/presserat/dokumente/pressekodex/Pressekodex2021.pdf> [Stand: 07.04.2022]
- Duden (o.J. a):** Kooperation, die, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kooperation> [Stand: 01.08.2022]
- Duden (o.J. b):** Macht, die, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Macht> [Stand: 27.07.2022]
- Duden (o.J. c):** nun, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/nun_inzwischen_jetzt_heute [Stand: 01.08.2022]
- Duden (o.J. d):** Partnerschaft, die, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Partnerschaft> [Stand: 02.08.2022]
- Facebook (2022):** Zeit im Bild, URL: <https://www.facebook.com/watch/?v=308904567882490> [Stand: 14.02.22]
- F.A.Z. (1994):** Politik: Charlotte Höhn verläßt die Kairoer Delegation. Die Bevölkerungswissenschaftlerin will rechtliche Schritte einleiten. URL: <https://www.genios.de/presse-archiv/artikel/FAZ/19940910/charlotte-hoehn-verlaesst-die-kairo/F19940910BANKOD2100.html>. [Stand: 01.03.2022].
- Focus online:** Internet wichtigstes Medium vor TV und Buch, URL: https://www.focus.de/digital/computer/internet-wichtigstes-medium-vor-tv-und-buch-medien_id_1751865.html [Stand: 04.07.2022]
- Foucault,** Michael (1970): Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970. URL: <https://www.uzh.ch/cmsssl/suz/dam/jcr:00000000-36d7-41d4-ffff-ffffe448bed7/foucault.pdf> [Stand: 07.07.2022].

- Foucault, Michael** (1983): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1 In: KRASS kritische assoziationen (o.J.): Macht (in der Theorie Michael Foucaults). URL: <https://www.krass-mag.net/?glossar=macht-in-der-theorie-michel-foucaults> [Stand: 06.08.2023].
- Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (o.J.)**: Über die GIZ: Profil: Die GIZ im Profil: Nachhaltige Entwicklung für eine lebenswerte Zukunft. URL: https://www.giz.de/de/ueber_die_giz/1689.html [Stand: 06.03.2022].
- Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2011)**: Unternehmensbericht 2011. URL: https://www.giz.de/de/downloads/giz2012-de-jahresbericht-2011_web_PDF-barrierefrei.pdf [Stand: 01.03.2022].
- Gesellschaft für Internationel Zusammenarbeit (2021)**: Integrierter Unternehmensbericht 2021. URL: <https://www.giz.de/de/downloads/giz2022-de-integrierter-unternehmensbericht-2021.pdf> [Stand: 01.03.2022].
- Gul, Mahwish** (2020): Von “Unterentwicklung” zu SDGs. URL: <https://www.dandc.eu/de/article/warum-stereotype-vorstellungen-von-industrie-und-entwicklungslaendern-nicht-hilfreich-sind> [Stand: 17.03.2022]
- instagram** (2022): margarete_schramboeck. URL: https://www.instagram.com/p/CZ_4RuWAAgD/?hl=de [Stand: 16.02.2022].
- Jäger, Siegfried** (1997): Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen: Vortrag auf der Tagung „Das große Wuchern des Diskurses“/ „Der Diskurs als unberechenbares Ereignis“. URL: http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Durchfuehrung_Diskursanalyse.htm [Stand: 14.05.2022].
- Kramar, Thomas** (2022): Wo, wie und was ist denn der Globale Süden?, URL: <https://www.diepresse.com/6158043/wo-wie-und-was-ist-denn-der-globale-sueden> [Stand: 19.08.2022]
- KRASS kritische assoziationen (o.J.)**: Macht (in der Theorie Michael Foucaults). URL: <https://www.krass-mag.net/?glossar=macht-in-der-theorie-michel-foucaults> [Stand: 06.08.2023]
- Lindemann, Stefan** (2013): Entwicklungspolitik Kompakt. Vergeben die neuen Geberländer ihre Hilfe nach anderen Kriterien?, URL: https://www.kfw-entwicklungsbank.de/Download-Center/PDF-Dokumente-Development-Research/2013-04-24_EK_Neue-Geber.pdf [Stand: 01.12.2022]
- Lüder, Stefan**: ‚Globaler Süden‘ in der Wissenschaft. URL: <https://www.linksnet.de/artikel/48263> [Stand: 14.03.2022]
- Österreichischer Presserat (2019)**: Grundsätze für die publizistische Arbeit (Ehrenkodex für die österreichische Presse) vom 07.03.2019. URL: https://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/grundsaeetze_fuer_die_publizistische_arbeit_ehrenkodex_fuer_die_oesterreichische_presse_idf_vom_07.03.2019.pdf [Stand: 09.04.2022]
- Sauvy, Alfred** (1952): Trois mondes, une planète. URL : <http://www.homme-moderne.org/societe/demo/sauvy/3mondes.html> [Stand: 14.06.2022].
- Schicha, Christian** (2008): Medienethik und Medienqualität. URL : http://www.schicha.net/fileadmin/user_upload/Texte/medienethik_und_medienqualit_t.pdf [Stand: 14.06.2022].
- Wiegerling, Klaus** (1998): Medienethik. In: Schicha, Christian (2008): Medienethik und Medienqualität. URL : http://www.schicha.net/fileadmin/user_upload/Texte/medienethik_und_medienqualit_t.pdf [Stand: 14.06.2022].

11 Anhang

11.1 Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der Frage, wie der Globale Süden in der deutschsprachigen Entwicklungszusammenarbeit dargestellt wird. Im entwicklungspolitischen Kontext bestimmen häufig Entwicklungsorganisationen die Repräsentation und Berichterstattung der Länder des Globalen Südens. In einem diskursanalytischen Verständnis kann in diesem Zusammenhang von einer Konstruktion des Globalen Südens gesprochen werden, worin sich die Relevanz der Forschungsarbeit zeigt. Als staatliche Entwicklungsorganisation in Deutschland wird die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (*GIZ*) sowie als Pendant dazu auf national staatlicher Ebene in Österreich die Austrian Development Agency (*ADA*) herangezogen. Um die Diskursbildung hinsichtlich der Darstellung des Globalen Südens zu beleuchten, werden hierfür insgesamt vier Unternehmensberichte der beiden Akteurinnen aus den Jahren 2011 und 2021 diskursanalytisch untersucht. Die Analyse zeigt, dass sowohl die *GIZ* als auch die *ADA* einen normativen Einfluss auf das Verständnis rund um den Entwicklungsdiskurs in der deutschsprachigen Öffentlichkeit haben. Es kann zudem nicht von einer einheitlichen Konstruktion des Globalen Südens gesprochen werden, sondern von unterschiedlichen Methoden, die die *ADA* und *GIZ* verwenden um ein stereotypes Bild vom Globalen Süden zu zeichnen. Eine progressive Überarbeitung beider Akteurinnen muss stattfinden, damit das Narrativ des „rückschrittlichen“ und „unterentwickelten“ Globalen Südens nicht weiter beibehalten und vertieft wird. Ein Vorschlag hierfür wäre es, den Begriff des Globalen Südens aufzugeben und stattdessen die gemeinten Länder mit ihren jeweiligen Namen einzeln zu nennen.

11.2 Abstract

This master's thesis seeks to answer the question of how the Global South is represented in German-speaking development cooperation. In the development policy context, development organizations often determine the representation and reporting of the countries of the Global South. In this context, the relevance of the research is shown through a discourse-analytical understanding of a construction of the Global South. The Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (*GIZ*) is used as the state development organization in Germany, and the Austrian Development Agency (*ADA*) is used as a counterpart at the national state level in Austria. In order to emphasize the discourse formation with regard to the depiction of the Global South, a total of four company reports by the two actors are examined discourse-analytically. Two company reports from 2011 and two from 2021. The completed analysis shows that both *GIZ* and *ADA* have an influence on the understanding of the development discourse in the German-speaking public. Furthermore, one cannot speak of one construction of the Global South, but of different structures that *ADA* and *GIZ* use, which lead to constructions of the Global South. A progressive revision of the reporting within the company reports of both actors must take place so that the narrative around the Global South is no longer maintained and deepened. A suggestion for this would be to abandon the term 'Global South' and instead call the countries by their respective names.